

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 1

3. Jahrg.  
Jan. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Wie köstlich ist Deine Güte. 2. Betrachtung über die Offenbarung. (Fortf.) — Briefkasten.

— 1913. —

„Wie köstlich ist Deine Güte, o Gott, und Menschenkinder nehmen Zuflucht  
zu Deiner Flügel Schatten.“ (Psalm 36, 7.)

## Die Bitte der Seele:

„Birr mich in dem Schatten Deiner Flügel!“  
(Psalm 17, 8.)

„Ich werde Zuflucht nehmen zu dem Schutze  
Deiner Flügel.“ (Psalm 61, 4.)

„Du bist mir zur Hilfe gewesen, und ich  
werde jubeln in dem Schatten Deiner Flügel.“  
(Psalm 63, 7.)

## Die Antwort Gottes:

„Ihr habt gesehen . . . wie ich euch getragen  
habe auf Adlers Flügeln und euch zu Mir ge-  
bracht habe.“ (2. Mose 19, 4.)

„Und bis zum Greisenalter bin ich derselbe,  
und bis zum grauen Haar werde Ich euch tra-  
gen; Ich habe es getan und Ich werde heben  
und Ich werde tragen und erretten.“  
(Jes. 46, Vers 4.)

„Wer da sitzt im Schirme des Höchsten, wird bleiben im Schatten des  
Allmächtigen . . . Mit Seinen Fittichen wird Er dich decken und du wirst  
Zuflucht finden unter Seinen Flügeln.“ (Psalm 91, 1.4.)

„Deine Wohnung ist der Gott der Arzeit und unter dir sind ewige  
Arme.“ (5. Mose 33, 27.)

## Getragen auf Adlers Flügeln.

Auf Adlers Flügeln getragen, übers brausende Meer der Zeit,  
Getragen auf Adlers Flügeln, bis hinein in die Ewigkeit,  
Ueber Berge und Täler und Gründe, immer höher zur himmlischen Höh!  
Die Flügel sind stark, die mich tragen, die Flügel, auf denen ich steh'!

Und unter denselben Flügeln, wie wunderbar ruhe ich aus,  
Da ist meine Zufluchtsstätte, mein festes, mein sicheres Haus.  
Der Feind mag über mir kreisen und zielen und späh'n wie er will,  
Die Flügel sind stark, die mich tragen, und unter den Flügeln bleibt's still.

Ja, unter den Flügeln geborgen, und auf den Flügeln bewahrt,  
Das gibt mir seliges Ruhen, das gibt eine glückliche Fahrt,  
Das gibt ein sicheres Wissen bei wechselnder Pilgerschaft,  
Denn unter den Flügeln ist Friede, und auf den Flügeln ist Kraft!  
(5. Mose 32, 10 u. 11.)

A. v. W.

## Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 19, 16—20, 3.)

(Fortsetzung.)

Der Seher fährt fort:

„Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Bericht zu halten, und die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet waren; und die, welche das Tier nicht angebetet hatten, noch sein Bild und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand. Und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre. Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung. Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Ueber diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit Ihm herrschen tausend Jahre!“ (Offbg. 20, 4—6.)

Nun ist das herrliche Reich gekommen, um dessen Ankunft der Herr Seine Jünger beten lehrte: „Dein Reich (eigentl.: Königreich) komme!“ Dieses Reich beginnt, von dem, wie uns die Evangelien berichten, und wie der Apostel Petrus uns belehrt, die Verklärung des Herrn auf dem Berge ein Vorbild und Unterpfand oder eine Bürgschaft war.\* Dieses Reich tritt jetzt in Erscheinung, das schon in Kap. 12 viele Stimmen im Himmel jubelnd ankündigten mit den Worten: „Das Reich der Welt unseres Herrn und Seines Christus ist gekommen.“ — Ja, von alters her bildete dieses Reich die Hoffnung Israels. Schon Jakob, der Patriarch, sagt in seinem Segen über Juda: „Nicht weichen wird das Szepter von Juda, noch der Herrscherstab (der Gesetzgeber) zwischen seinen Füßen hinweg, bis daß Schilo (der Friedensstifter) kommt und Ihm werden die Völker gehorchen.“ (1. Mose 49, 10.) Und wie oft ist von ihm in den Psalmen und Propheten geweissagt! —

„Die Nationen tobten, die Königreiche wankten,“ aber der wahre Friedensfürst und Salomo hat, nachdem Er den Erdkreis und die Nationen der Erde gerichtet hat, „die Kriege beschwichtigt

bis an das Ende der Erde, den Bogen zerbrochen, den Speer zerschlagen“. (Psalm 46, 6 folg.) Und nun „wird Er Sein Volk richten in Gerechtigkeit und Seine Elenden nach Recht. Es werden dem Volke Frieden tragen die Berge und die Hügel, durch Gerechtigkeit“ . . . „In Seinen Tagen wird der Gerechte blühen und Fülle von Frieden wird sein . . . Und Er wird herrschen von Meer zu Meer, und vom Strome bis an die Enden der Erde.“ (Psalm 72.)

Die vielen Weissagungen in den Propheten von dieser gesegneten Zeit der Herrlichkeit, wenn das Reich Gottes und Christi, Seines Gesalbten, auf Erden ist, können wir unmöglich alle anführen. Wir verweisen aber wieder hin auf die Gesichte im Buche Daniel, die sich mit den vier Weltreichen auf Erden beschäftigen und dann von dem Reiche Gottes reden, das diesen Weltreichen und den „Zeiten der Nationen“ für immer ein Ende machen wird. —

Im zweiten Kapitel deutet der Prophet Daniel dem König von Babel seinen Traum von dem menschlichen Standbilde, dessen Haupt von Gold war, dessen Brust und Arme von Silber waren, dessen Bauch und Lenden von Erz, dessen Schenkel und Füße von Eisen oder von Eisen und Thon waren. Gott hatte Nebukadnezar in diesem Bilde die vier Weltmonarchieen gezeigt, die in der Zeit der Verwerfung Israels auf der Erde nach einander errichtet werden sollten: das assyrisch-babylonische, das medo-persische, das griechische und das römische Weltreich. Diesen vier aufeinanderfolgenden Weltreichen macht nun ein Gericht vom Himmel her ein Ende: ein Stein, losgerissen ohne Hände, trifft das Bild an seine Füße und zermahlt es; er selbst aber wächst zu einem großen Berge, der die ganze Erde füllt. So sah es der Fürst im Traum. Jesus Christus, „der lebendige Stein“, ist es, der, wie wir schon hörten, das wiedererstehende, Römische Weltreich im Gericht treffen, zerbrechen und an Stelle der letzten Weltherrschaft Sein tausendjähriges Reich der Gerechtigkeit und des Friedens errichten wird. Es ist das gesegnete Reich, von dem der gleiche Prophet im 7. Kap. seines Buches redet. Nachdem ihm die oben genannten vier Weltreiche im Bilde von vier grausamen Tieren gezeigt worden waren, sieht er in Wolken des Himmels den „Sohn des Menschen“ kommen, und Ihm wird nun von „dem Alten der Tage“ das Reich übergeben: „eine Herrschaft, eine Herrlichkeit und ein Königtum,

\*) Matth. 16, 28—17, 9; 2. Petr. 1, 16—21.

dem alle Völker und Völkerschaften und Sprachen dienen“, ein Königtum, das nie zerstört werden wird.“\* (Dan. 7, 1—14.)

Wie beim Propheten Daniel, so wird uns auch im Buch der Offenbarung der Charakter der Weltreiche, so sehr ihr Ruhm und Glanz in der Weltgeschichte gefeiert werden mag, von Gott unter dem Bilde eines „Tieres“ gezeigt. — Aber nach der Vernichtung des „Tieres“, beim endgültigen Sturz des Römischen Reiches, wird die Herrschaft, welche einst den Nationen in der Person Nebukadnezars übertragen worden war, diesen wieder genommen. Sie kehrt nun wieder zu Ihm zurück, der der König der Könige und Herr der Herren ist. Gott übergibt sie nun dem „Sohne des Menschen“, der Seinen ganzen Willen tat, der alle Seine Erwartungen erfüllte und Ihn vollkommen verherrlicht hat.

Hiermit beginnt die Zeit des Segens und Friedens auf Erden für Israel und die Nationen. Es sind „die Zeiten der Erquickung vom Angesicht des Herrn“, „die Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund Seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“ (Apostelg. 3, 19—21.) Es vollzieht sich jene „Wiedergeburt“, von der der Herr zu

\*) Neben dem göttlichen Zeugnisse der Propheten beschäftigt sich auch die mündliche Tradition Israels mit dem kommenden Tausendjährigen Reiche und mit der Zeit, wann es kommen wird.

Es gibt eine alte Ueberslieferung unter den Juden („die Tradition des Hauses Eli“), daß diese Erde sieben Jahrtausende bestehen werde: Die ersten zweitausend Jahre werden in dieser Tradition als „tohu“ d. h. als „Wüste“ bezeichnet, d. h. als Gesetzlosigkeit; das dritte und vierte Jahrtausend aber als die „thora“, d. h. das Gesetz. Das fünfte und sechste Jahrtausend heißt seltsamer Weise: „jeme hammaschich“ d. h. „Tage des Messias“. Und das siebente Jahrtausend soll heißen: „schabbâth“ d. h. Sabbath (Ruhe). — Die Deutung ist leicht und hat sich soweit erfüllt. Von der Erschaffung des Menschen bis auf die Ankunft des Messias verfloßen  $2 \times 2 = 4$  Jahrtausende, die durch „tohu“ und „thora“ richtig bezeichnet sind.

Von da bis heute sind nahezu wieder 2 Jahrtausende der Arbeit und Wirksamkeit des Messias dahingegangen. Und, wie alle Zeichen andeuten, ist der tausendjährige Sabbath Israels nahe. Auch stimmt diese Ueberslieferung ganz mit den jüdischen Sabbathen überein. Zuerst kamen nämlich die 6 Tage der Mühe und Arbeit, dann der Sabbath der Erquickung als der 7. Tag. Dementsprechend folge den 6 Jahrtausenden der Arbeit und Mühsal der große tausendjährige Sabbath. So war auch in Israel das 7. Jahr ein Sabbathjahr und das  $7 \times 7$  Jahr stets ein Hall- oder Jubeljahr. (3. Mose 25.) Alles war und ist in dieser Sabbaththeilung — seien es Tage oder Jahre — auf die Zahl sieben eingeteilt. Wir geben indessen diese „Tradition“ nur als eine interessante Erscheinung wieder, ohne ihr eine Beweiskraft beizulegen.

Seinen Aposteln redete, „wenn der Sohn des Menschen auf Seinem Throne der Herrlichkeit sitzt“ und die Apostel mit ihm „auf zwölf Thronen, richtend die zwölf Stämme Israels.“ (Matth. 19, 19, 28.) Und mit Israel und durch Israel werden alle Völker der Erde gesegnet.\* Die Erde, die dann nicht mehr von Satan, dem Vater der Lüge und Menschenmörder, beherrscht wird, noch auch länger unter der Willkür und Gewalt Herrschaft der Menschen leidet, wird unter dem Friedenszepter des Herrn Jesu endlich Wohlfahrt und Frieden genießen in allen ihren Grenzen. Und die Menschheit, die eben unter Unge rechtigkeit und Gewalttat seufzt und blutet, wird dann Fülle von Wohlfahrt genießen, und die Erde wird voll der Erkenntnis des Herrn sein, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. (Jes. 11, 9.) „Wahrheit wird sprossen aus der Erde und Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel.“ — Welch eine Zeit des Segens und Friedens wird es sein unter der Herrschaft des Herrn!

Doch kehren wir zu dem oben angeführten Texte aus unserem Buche zurück. Wir hatten in Kap. 19 das Gericht des Herrn Jesu über die Kriegsheere der Nationen auf der Erde, indem Er als Sieger inmitten Seiner Heerscharen vom Himmel kommt und Jerusalem befreit. Nun aber hält Er auf Zion, Seinem heiligen Berge, ein zweites Gericht ab. Hier stellt Er Seinen

\*) Nicht alle Nationen werden jedoch sofort bei Beginn des Tausendjährigen Reiches Christo unterworfen sein. Wohl hat nach der Vernichtung der beiden „Tiere“, des Antichristen und des Hauptes des Römischen Reiches, sowie der Heere, die vor Jerusalem versammelt waren, die Herrschaft Christi ihren Anfang genommen, aber die Predigt des Reiches wird noch fortgesetzt und ebenso die Unterwerfung der Völker. Wie David sich die Stämme und Völker erst nach und nach unterwarf, so heißt es auch von Christo, dem wahren David, bei Beginn Seiner Herrschaft: „Herrsche inmitten Deiner Feinde!“ Bald wird aber Sein Reich dem Reiche Salomos gleichen, denn es wird volle Unterwerfung und voller Friede sein. Wie sogar zu Anfang der Herrschaft Christi, wenn das Volk Israel schon im friedlichen Besitz des Landes ist, sich noch Völker — die Heere Gogs — aufmachen, um Sein Volk und Land zu bekriegen, lesen wir im Propheten Hesekiel Kap. 38 u. 39. Auch sind nicht alle Nationen, die sich Christo unterworfen haben, von Herzen zu Ihm bekehrt. Das zeigt der Abfall vieler Völker, besonders auch von Gog und Magog, wenn das Tausendjährige Reich vorüber ist. (Offbg. 20, 8.9.) Aber alle, die aus Israel ins Reich gingen, sind von Herzen durch Sein Wort und Seinen Geist erneuert. (Hesek. 36; Ev. Joh. 3, 3.) Während des Reiches empfangen alle Nationen von Jerusalem her Segen und ihre Rechte oder Leitung und Gesetze. Sie erkennen Jerusalem als den Mittelpunkt der Erde an, als den Sitz ihrer Herrschaft. Doch darüber werden wir noch nachher Gelegenheit haben zu reden.

Thron auf, und unter dem Beisitz der Seinigen, die mit Ihm vom Himmel kamen, hält Er Gericht ab und übt Er Seine Herrschaft aus. Wir wissen, daß die Gläubigen „Erben Gottes und Miterben Christi“ sind. Wenn Christus herrschen wird, werden wir darum mit Ihm herrschen.

Aber wir, die Gläubigen, die Seine himmlische Braut, die Kirche, bilden, sind es nicht allein, die mit Christo thronen, richten und herrschen werden. Wir finden vielmehr drei Klassen von Erlösten, die mit Ihm im Gericht, in Seinem Reich vereinigt sind. Wir hören: „Und ich sah Throne und sie saßen darauf.“ — Wer sind diese „sie“? Darunter können nur „die Kriegsheere“ verstanden werden, die zuvor mit dem Herrn in „weißer Leinwand“ vom Himmel kamen, also die Heiligen, die wir auch auf der Hochzeit des Lammes in weißem Linnen sahen, die himmlische Braut und dazu die Hochzeitsgäste aus dem Alten Bunde. (Offbg. 19, 8.14.)\*

Aber neben dieser ersten Klasse sind noch zwei andere Arten von Gläubigen auf den Thronen. Bei der Eröffnung des fünften Siegels am Buche der Gerichte riefen die „Seelen derer, die geschlachtet“ worden waren um des Wortes und des Zeugnisses willen: „Bis wann, o Herrscher, richtest und rächest Du nicht unser Blut?“ (Offbg. 6, 9.10.) Diese Märtyrer sind es, die hier die zweite der drei Klassen von Gläubigen auf Thronen bilden. Es heißt von ihnen: „Und die Seelen derer, welche um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet waren.“ Ihnen hatte Gott damals, als sie noch unter dem Altar waren, ein weißes Gewand geben lassen und ihnen zugleich sagen lassen, „daß sie noch eine kleine Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden.“ (6, 11.) Diese „Milknechte“ und „Brüder“, die auch noch als Märtyrer sterben sollten und auch wirklich später ihr Zeugnis mit dem Tode besiegelten, bilden nun die dritte Klasse von Heiligen, die wir jetzt mit Christo bei Beginn Seines Reiches auf Thronen sitzen sehen, um Gericht zu halten. Es heißt von ihnen: „sie hatten

\*) Wenn es von den Gläubigen im Alten Bunde auch nicht ausdrücklich gesagt wird, wie von den Gläubigen, die die Kirche Christi bilden, daß sie „die Welt richten werden“ (1. Kor. 6), so müssen wir es doch annehmen aus manchen Stellen, wo z. B. gesagt wird von Abraham, Isaak und Jakob, daß sie mit Jesu im Reiche an Tischen sitzen d. h. in voller Gemeinschaft der Herrlichkeit und der Herrschaft sein werden. (Matth. 8, 11.)

das Tier nicht angebetet noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen an ihre Stirn, und an ihre Hand.“ Es sind die, die in der großen Trübsal und schweren Zeit sich geweigert hatten, das Tier und sein Bildnis anzubeten: „die Ueberwinder über das Tier und über sein Bild und über die Zahl seines Namens“, die wir im Himmel „an dem gläsernen Meere sehen“, mit den Harfen Gottes in der Hand. (15, 2.3.)

Die eigentliche Hoffnung dieser beiden letzten Klassen von Heiligen war eigentlich nicht himmlisch, sondern irdisch. Sie waren nach Vollendung oder Entrückung der Kirche, der himmlischen Braut, erst zur Berufung und Errettung gelangt und hatten dann auf Christi Kommen zum Reich gehofft und gewartet. Für diese Hoffnung zeugten und starben sie inmitten ihrer Feinde. Aber durch ihren Märtyrertod sahen sie sich um die Erfüllung ihrer Hoffnung gebracht. Und da sie eine himmlische Hoffnung nicht kannten, was konnte da ihr Teil sein? — Wir erinnern uns, daß ihretwegen in dieser Bedrängnis zu ihrer Ermunterung eine Stimme vom Himmel gerufen hatte: „Schreibe: ‚Glücklich die Toten, die im Herrn sterben von nun an!‘ Ja, spricht der Geist, auf daß sie ruhen von ihren Arbeiten, denn ihre Werke folgen ihnen nach!“ Diese ihre „Glückseligkeit“ sehen wir nun gekommen. Sie dürfen nun mit der himmlischen Braut als Miterben Christi triumphieren und mit Christo herrschen. So gibt Gott stets mehr, als Er uns zu nehmen schien! So handelt Seine Gnade. Möchten unsere Herzen Ihn darum stets ehren mit Vertrauen und Kindeszuversicht! —

Von diesen drei Klassen nun heißt es in einfachen, aber viel besagenden Worten: „Und sie lebten und herrschten mit dem Christus tausend Jahre.“ — (Fortf. folgt.)

## Briefkasten.

R. W. in St. — Die Söhne der Propheten zu Bethel, wo eine Prophetenschule war, wußten wohl wie Elisa nur durch eine göttliche Offenbarung, daß Elisa heute entrückt wurde.

P. Sch. in D. „Im Geist und in Wahrheit anbeten“ heißt nicht nur, „von Herzensgrund“ anbeten, sondern im Heiligen Geiste und in der Wahrheit, die Gott nur in Jesu Christi geoffenbart hat, Gott, der ein Geist und jetzt der Vater Seiner Erlösten ist, in Dank und Anbetung nahen. — Weitere Antworten, so Gott will das nächste Mal.

Der Herausgeber.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 2

3. Jahrg.  
Febr. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Wohin sind unsere Augen gerichtet? 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Gedicht.

## Wohin sind unsere Augen und Füße gerichtet?

„Denn Deine Güte ist vor meinen  
Augen, und in Deiner Wahrheit wandle  
ich.“ (Psalm 26, 3.)

Für einen erfolgreichen Gang und Lauf ist es wichtig, daß Augen und Füße die rechte Richtung haben. Dies war bei David, dem Psalmisten, der Fall, der ein Mann nach dem Herzen Gottes war. Und in Vollkommenheit war dies der Fall bei Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der allezeit tat, was dem Vater wohlgefällig war. Und was hören wir den Psalmisten sagen? Warum war sein Weg zu Ehren Gottes? „Denn — sagt er zu Gott — Deine Güte ist vor meinen Augen, und in Deiner Wahrheit wandle ich.“

Wahrlich, seine Augen waren in der rechten Richtung, und seine Füße im rechten Pfade! Wohin blickten seine Augen? — Nach der unermesslichen Güte Gottes, nach dem Reichtum Seiner Gnade und Liebe, die er erfahren hatte und noch immer erfuhr. An ihr weideten sich seine Augen als an immer grünen Auen und an ewig unverwelklichen Gefilden.

Mag der Pharisäer sich an seiner vermeintlichen eigenen Gerechtigkeit und Güte weiden, nicht so der Gläubige. Er ist nicht länger blind über sich; er weiß, daß er keine eigene Güte besitzt, auf die er mit Wonne seine Augen richten könnte. Er hat sich vielmehr im Bewußtsein seiner Schuld und Mängel zur Güte Gottes gewandt und Seine Gnade zur Vergebung und Rettung angerufen und erfahren. Auf des Erlösers Kommen hoffte und harrete auch schon der Psalmist vertrauensvoll. Und wir, die wir die

frohe Kunde empfangen haben von Jesu Christi Kommen und vollbrachtem Werk am Kreuze, wir haben im Glauben an Gottes Liebe und Gabe dauernden Frieden und ewiges Heil in Jesu Christo gefunden.

Diese wunderbare Liebe und Güte Gottes ist nun die nie verstiegende Quelle unserer Freude und Kraft auf dem Wege durch das ganze Erdental. Aus ihr schöpfen wir täglich neu und gehen so voran, „von Kraft zu Kraft, bis wir vor Gott in Zion erscheinen.“ — Mag es noch so öde sein in dieser Welt, und mag noch so heiß die Sonne scheinen, diese Quelle und dieser Born hat Wassers die Fülle allezeit. Und mag es auch noch so trübe sein und dunkel um uns her, das helle Licht der Güte Gottes verbannt jede Finsternis, wenn das Auge nur dorthin gerichtet ist. Darum betet der Apostel: „Der Herr richte eure Herzen zu der Liebe Gottes und zu dem Ausharren Christi!“ —

Ja, dorthin muß unser Herz gerichtet und dorthin unser Auge gewandt sein. Der Pilger in der Fremde geht nicht fehl und ermattet nicht, wenn er mit David seinen Blick dorthin erhebt und sich an Gottes Huld und Treue weidet und zu Ihm dankbar spricht: „Deine Güte ist vor meinen Augen.“ —

O, teurer Leser, wie selig ist das Bewußtsein, von Gott begnadigt worden zu sein in dem Geliebten und nun in Seiner Gunst zu stehen, wie es ja das Teil aller Gläubigen ist!\*) — Und wie groß ist die Fülle der Gnade, die noch vor uns liegt, ja, „der überschwengliche Reichtum Seiner Gnade in Güte“, die unser noch in der Zukunft wartet (Ephes. 2, 7)! Wahrlich solche

\*) Vergl. Röm. 5, 1, 2; Ephes. 1, 6.

Güte gewährt uns einen glückseligen Rückblick und Ausblick, einen wunderbaren Halt und Trost in jeder Lage. Es ist kein Traum, nein, es sind Tatsachen, mit denen wir zu tun haben, wenn wir auf Gottes Güte blicken.

Mein Leser, der du von Herzen an Jesum Christum, den Sohn Gottes, glaubst, durch Ihn nun Gottes Kind und Erbe bist, wie glückselig bist du zu nennen! Wahrlich, kein Wort hat helleren Klang für dich als das süße Wort von Gottes Gnade und von Seiner Güte. O, so laß denn auch — wie bei dem Psalmisten — die Güte des Herrn dir stets vor Augen stehen. Auf sie richte allezeit voll Vertrauen deinen Blick! Sie ist „jeden Morgen neu und währt den ganzen Tag“, „sie währt ewiglich“.

Und was wird geschehen, wenn du zu Gott, deinem Vater, und zu Jesu Christo, deinem Erlöser und Herrn, in Wahrheit sagen kannst: „Deine Güte ist vor meinen Augen“, ja, was wird geschehen? — Dein Herz wird wirklich gestroht sein und allezeit im Frieden Gottes ruhen. Du wirst mit dem Psalmisten rühmen, wie er es im nächsten Psalme tut: „Jehova ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Jehova ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken? . . . Wenn ein Heer sich wider mich lagert, nicht fürchtet sich mein Herz; wenn Krieg sich wider mich erhebt, hierauf vertraue ich!“ (Ps, 27, 1. 3.)

Der Apostel, der die Güte Gottes noch im helleren Lichte schaute als der Psalmist, weil er Gottes Liebe in der Dahingabe Seines Sohnes kannte, zählt alle Fährlichkeiten auf, die dem Gläubigen auf dem Wege begegnen können und ruft namens aller Gläubigen triumphierend aus: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? — Drangsal oder Angst oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? . . . Aber in diesem allem sind wir mehr als Ueberwinder durch Den, der uns geliebt hat. Denn ich bin überzeugt, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch Gewalten, weder Höhe noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermögen wird von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.“ (Röm. 8, 35—39.)

Aber der unverwandte, feste Blick auf Gottes Güte tut noch mehr: er leitet die Füße in die Pfade Seiner Wahrheit, in den Pfad des Gehorsams und der Treue. Darum hören wir

den Psalmisten sagen: „Deine Güte ist vor meinen Augen und — in Deiner Wahrheit wandle ich.“ Der zweite Teil des Ausspruchs ergibt sich aus dem ersten; der treue Wandel in der Wahrheit Gottes ist die sichere Frucht und Folge eines wirklichen Genusses und der Freude an der Güte Gottes. Sie ist allein die treibende Kraft zu einem gottseligen Wandel, der Gott verherrlicht. Der Gläubige steht nicht unter dem knechtischen Joch des Gesetzes, aber unter dem seligen Zwang und Triebe des Heiligen Geistes und unter der kostbaren und sanften, aber umgestaltenden Macht der Gnade. Sie ist milder, aber gewaltiger als das Gesetz von Sinai und seine Drohungen. Ein Mensch kann, mit dem Gesetz vor den Augen, der Sünde dienen. Wer aber die Güte Gottes mit gläubigem Auge findend und dankend betrachtet, sie von Herzen genießt und darin bleibt, der kann nur noch Ihm dienen und in Seiner Wahrheit wandeln.

O gläubiger Leser, teurer Mitpilger zum himmlischen seligen Vaterhause Gottes, laß uns die Güte Gottes, die Wunder Seiner Gnade, die Wege und Werke Seiner Liebe, die Er an uns bezeugt hat und noch bezeugt zu unserem Heil und Segen, hinfort mehr vor Augen haben, erwägen und genießen! Alsdann werden wir achtsamer sein auf Sein Wort, folgsamer gegenüber Seinem Willen und treuer wandeln in Seiner Wahrheit. So bleiben wir bewahrt vor dem Betrug der Sünde und vor Angst und Sorgen; wir werden dann als gehorsame und glückliche Kinder Gottes Seinen Namen verherrlichen durch unseren Wandel und unser ganzes Wesen.

Mögen wir darum niemals „Mangel leiden an der Gnade Gottes“ und an dem Genusse Seiner Güte, vielmehr aus ihrer Fülle täglich und reichlich nehmen durch Gottes Wort und Gebet was immer wir bedürfen, um unseren Weg in Treue und Ausdauer hienieden zu vollenden. So lange uns die Strahlen Seiner Gnadensonne beleben und erfreuen, werden unsere inneren Kräfte von Tag zu Tag erneuert. Unsere Hände werden alsdann nicht erschlaffen und unsere Kniee nicht erlahmen, wir werden rüstig in den Wegen Gottes wandeln und Seine Wahrheit zieren, bis unser geliebter Herr kommt.

Die Güte Gottes und Seine Wahrheit gehören zusammen. „Alle Seine Pfade sind Güte und Wahrheit!“ Bald werden wir sie beide vor unseres Gottes Angesicht völlig schauen.

## Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 20, 4 folg.)

(Fortsetzung.)

Indem uns der Seher sagt: „Sie lebten und herrschten . . .“, läßt er uns wissen, daß die meisten, die mit Christo herrschen, gestorben waren, aber nun auferweckt worden sind. Darum sagt er auch gleich darauf: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren. Dies ist die erste Auferstehung.“ —

Die landläufige Anschauung und Lehre in der Christenheit, daß es eine gleichzeitige Auferstehung der Toten gebe, beides der Gerechten und der Ungerechten, ist also irrig, ist nicht biblisch. Die erste Auferstehung, die der Herr „die Auferstehung der Gerechten“ nennt (Luk. 14, 14), ist von der Auferstehung aller derer, die Christo nicht angehören, um mindestens tausend Jahre getrennt.\* — Während des ganzen Jahrtausends der königlichen Herrschaft Christi mit allen Seinen Erlösten bleiben alle, die nicht zu Seinem Volke zählen, im Hades (im Totenreich) und ihre Leiber in den Gräbern. Später erst, in den Versen 12 und 13, sehen wir die Auferweckung aller derer, die nicht im Buche des Lebens stehen. —

Wenn wir hören: „Dies — die erste Auferstehung“, so soll uns damit nur gesagt werden: „bis hierher reicht die erste Auferstehung.“ Dieselbe zerfällt in mehrere Momente. Sie wurde eingeleitet durch die Auferstehung des Herrn. Er ist „der Erstling der Entschlafenen.“

Dann gehört weiter zur ersten Auferstehung die bei der Entrückung der Kirche stattfindende Auferstehung der alttestamentlichen Gläubigen und der im Herrn entschlafenen Christen; ferner natürlich die Entrückung der Kirche selbst. Weiter gehören zur ersten Auferstehung die zwei Klassen von Zeugen, die während der Drangsalzeit den Märtyrertod erlitten. Ihre Auferweckung ist so-

\* In der Stelle im Ev. Joh. 5, 29, wo wir lesen: „Es werden hervorkommen, die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt haben, zur Auferstehung des Gerichts“, da nimmt der Herr nicht Bezug auf die Zeit der Auferstehung, sondern nur auf die Tatsache, daß beide, die Gerechten und die Ungerechten, auferstehen werden. Der Zeit nach aber ist ihre Auferstehung um mindestens tausend Jahre von einander getrennt.

zusagen nur ein Nachtrag oder eine Ergänzung zu der eben genannten Auferweckung und Entrückung der Gläubigen. Sie findet, teilweise wenigstens, ihre Darstellung schon in der Auferweckung der beiden Zeugen. (11, 3—12.)

Es wird uns nicht gesagt, daß alle diese Märtyrer während der Drangsalzeit einen Teil der himmlischen Braut Christi bilden, denn dieses ist das glückselige Teil der Kirche allein, aber wie von allen, welche zur „ersten Auferstehung“ gehören, heißt es auch von ihnen, daß sie „glückselig und heilig“ seien. —

Diese „erste Auferstehung“, die also der Hauptsache nach stattgefunden vor Beginn der Drangsale, die uns das Buch der Offenbarung berichtet, die aber nun erst, bei Beginn des Tausendjährigen Reiches, ihren Abschluß findet, ist „die Auferstehung aus den Toten“, von der der Herr geredet hatte, die aber den Jüngern zur Zeit noch unbekannt war. (Mark. 9, 9.10.) Nach ihr, „der Ausauferstehung aus den Toten“, streckte sich der Apostel Paulus aus; nach ihr verlangte er. (Phil. 3, 11.) Er redete von ihr als einem „Geheimnis“, hinsichtlich dessen aber die Gläubigen „nicht unkundig bleiben sollten.“ (1. Kor. 15, 51; 1. Thess. 4, 13.) Er teilt uns auch die Reihenfolge oder „Ordnung“ in der Auferstehung mit: „der Erstling, Christus; sodann die, welche des Christus sind bei Seiner Ankunft, dann das Ende.“ (1. Kor. 15, 23.) — Die Auferstehung derer, „die des Christus sind bei Seiner Ankunft“ kann nur eine teilweise sein, eine Auswahl aus den Toten. Sie ist eben „die erste Auferstehung“ oder „Ausauferstehung“.

Von allen nun, die zur „Ausauferstehung gelangen“, heißt es: „Glückselig und heilig, wer teil hat an der ersten Auferstehung! Ueber diese hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und des Christus sein und mit Ihm herrschen tausend Jahre.“

„Der zweite Tod“, die ewige Trennung der Seele von Gott, wie der erste Tod die Trennung von Leib und Seele ist, ist das volle Strafgericht und der volle „Sold der Sünde“. Er kommt über „die übrigen Toten“, die „nicht lebendig wurden“, nicht zur ersten Auferstehung gehören. Aber über die Erlösten Christi kommt er nicht; er hat über sie, die durch Jesus Christum das ewige Leben und Heil erlangten, „keine Gewalt.“ Sie sind vielmehr „Priester Gottes“ und Könige, denn „sie werden mit Christo herrschen.“

Indem der Heilige Geist diese Tatsache der Mitregentschaft der Erlösten mit Christo zum zweiten Male erwähnt (Verse 4 und 6), erinnert Er uns an die Herrlichkeit dieser Herrschaft und Zeit auf Erden, wovon, wie wir oben zeigten, die Propheten des Alten Bundes so viel geredet haben. Aber hier wird diese Herrlichkeit auf Erden selbst nicht geschildert; denn unser Buch ist ein Buch der Gerichte der Erde. Nur die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems und der himmlischen Braut wird uns nachher berichtet, wie auch die Glückseligkeit des ewigen Zustandes auf der neuen Erde und im neuen Himmel. (21, 1—5.) Aber vorher erzählt uns der Seher noch, was sich hier auf Erden zuträgt, wenn Satan, wie schon vorher kurz berichtet war (Vers 3), nach dem tausendjährigen Reiche „eine Zeit gelöst wird“.

### „Satan eine kleine Zeit gelöst“

(Verse 3 und 7—10)

„Subelt ihr Himmel!“, so hatte der Prophet vom kommenden Friedensreiche Christi geweissagt, „denn Jehova hat es vollführt; jauchzet, ihr Tiefen der Erde! brechet in Jubel aus, ihr Berge! . . . Denn Jehova hat Jakob erlöst und an Israel verherrlicht Er sich.“ (Jes. 44, 23.) „Der Feigenbaum“ und „der Weinstock“, Israel, brachte endlich nach schweren Gerichten, aber auf dem Boden der freien Gnade und des Neuen Bundes im Tausendjährigen Reiche seine herrliche Frucht, Gott zum Ruhme und den Menschen zum Segen. Die Bewohner der Erde selbst hatten tausend Jahre Frieden und Gerechtigkeit auf Erden geschaut und die Segnungen des Herrn unter Seinem Scepter genossen und Seine Herrlichkeit erblickt. Aber ach! eine neue und letzte Probe kommt für sie: Satan, der tausend Jahre gebunden gewesen, aber derselbe geblieben ist in seiner Feindschaft und Bosheit, wird „eine kleine Zeit gelöst“, und siehe, was geschieht? —

Wir hören: „Er geht aus, die Nationen zu verführen, die an den vier Ecken der Erde sind, den Gog und den Magog, sie zum Kriege zu versammeln, deren Zahl wie der Sand an dem Meere ist. Und sie zogen herauf auf die Breite der Erde und umzingelten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt; und Feuer kam von Gott hernieder aus dem Himmel und verzehrte sie. Und der Teufel, der sie verführte,

wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier (das Haupt des Römischen Weltreichs) als auch der falsche Prophet (der Antichrist) ist; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden in die Zeitalter der Zeitalter.“ (Verse 8—10.)

So ist Satan und so sind die Menschen! Eine tausendjährige Gefangenschaft hat ersteren nicht verändert, und eine tausendjährige Segenszeit hat die letzteren nicht erneuert.

(Fortsetzung folgt.)

### Des Wächters Ruf!

Wacht auf! Wacht auf! Der Bräutigam  
Steht auf; eilt Ihm entgegen! [kommt!]  
O seht ihr nicht, der Morgen graut.  
Er eilt auf schnellen Wegen.  
Er kommt. Vorüber ist die Nacht,  
Zu Ende ist des Wächters Wacht.  
Sein Ruf erschallet laut ins Land,  
Den Kindern Gottes wohl bekannt:  
„Der Bräutigam kommt!“

Er kommt! Er kommt! Welch Jubelruf!  
Laßt eure Lampen scheinen!  
Seid einig und nach oben schaut,  
Er wird euch bald vereinen.  
Er kommt, daß ihr Ihn ewig schaut.  
Er kommt zu holen Seine Braut.  
Er kommt! Er kommt! O höret all  
Den herrlichen und hehren Schall:  
„Der Bräutigam kommt!“

Er kommt! Er kommt! So löst das Herz  
Vom Treiben dieser Erde.  
Beladet euch doch nicht mehr jetzt  
Mit Tand und mit Beschwerde.  
Schaut ab von dem, was irdisch ist.  
Schaut aus nach Ihm, nach Jesu Christ.  
Er kommt! Verliert nun keine Zeit,  
Erwartet Ihn zur Herrlichkeit.  
Der Bräutigam kommt!

Der Bräutigam kommt! Wacht auf! Wacht  
Geht aus; eilt Ihm entgegen! [auf!]  
O seht ihr nicht das Morgenrot?  
Er eilt auf schnellen Wegen,  
O eilt auch ihr! Dort ist Er; dort!  
Die Braut holt Er zum sel'gen Port.  
Erhebt das Haupt, begrüßt den Herrn,  
Den glänzenden, den Morgenstern!  
Der Bräutigam kommt!

(Eingefandt.)

### Berichtigung.

In der letzten Nummer unseres Blattes muß es im Briefkasten heißen: „Die Söhne der Propheten wußten wohl nur durch eine göttliche Offenbarung, daß Elias heute entrückt würde.“

Mehrere Antworten, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 3

3. Jahrg.  
März 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Abhängigkeit vom Herrn. 2. Betrachtung über d. Offenbarung. 3. Die Zeit ist gedrängt. 4. Gedicht. 5. Briefkasten.

## Abhängigkeit vom Herrn.

„Wie deine Lage, so deine Kraft!“  
(5. Mose 33, 25.)

Gott sagt von den Gläubigen, daß sie einst „kraftlos waren.“ (Röm. 5, 6.) Also sind wir es nicht mehr. Gott hat uns in Jesu Christo, die wir tot waren, Leben gegeben und den Heiligen Geist, „den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.“ (2. Tim. 1, 7.) Aber der Heilige Geist macht uns nicht unabhängig von Jesu Christo, der Quelle der Kraft. In Ihm allein ist unsere Stärke und zwar nach dem Maße unseres Glaubens und der Abhängigkeit von Ihm.

Kraft ist stets bei Ihm zu finden und ist uns stets zugesagt, und zwar Kraft je nach den Erfordernissen unserer Tage, aber nicht Kraft im Vorrat. Gott gibt uns die Dinge nicht im Voraus und im Vorrat, sondern immer nur, wie und wann wir sie nötig haben, denn Er weiß wohl, daß, wenn wir Seine Gaben anders von Ihm empfangen, sie uns nur von Ihm unabhängig machen würden. Abhängigkeit vom Herrn aber ist Leben und Seligkeit; Unabhängigkeit und Trennung von Ihm dagegen Tod und Verderben.

So bewahrt der Herr in Seiner Güte und Barmherzigkeit Seine Gaben und Seine Kraft selbst für uns auf und belehrt uns, von Ihm jeden Augenblick alles von Ihm zu erwarten und zu empfangen, wie wir es nötig haben. Wenn wir nur heute mit Gott unseren Weg gehen, nur heute uns dessen erfreuen, was droben ist, wo Christus ist, mit Dem wir aufs innigste verbunden sind, so werden wir auch imstande sein, einfach und ohne Anstrengung in Seiner Kraft den Schwierigkeiten zu begegnen, welche heute an uns herantreten. Die Ruhe und Geduld und

Freude, welche die Gemeinschaft mit Christo gibt, befähigt uns auch, in Seiner Kraft und Gnade zu wandeln, und das ist wiederum der Weg, unsere gesegnete Stellung in Ihm droben zu genießen und dadurch Mut zu gewinnen für die Drangsale des Weges hienieden. Gekräftigt, gehoben, zur Ruhe gekommen durch den Umgang und die Gemeinschaft mit Ihm, können wir die Dinge hienieden stets in ihrem rechten Lichte betrachten und als himmlische Gäste, wie wir es in Seinen Augen sind, unseren Weg inmitten derselben vorangehen bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen.

Sei Du mein Arm, Herr Jesu, alle Morgen,  
Dann fürcht' ich nicht des Tages Kampf und Last;  
Du streitest für mich, Du trägst auch meine Sorgen,  
Und bei der Arbeit gibst Du sel'ge Raft.

Sei Du mein Arm, Herr Jesu, alle Morgen,  
Dann geh' in Deiner Kraft ich ein und aus.  
Weiß ich mich nur in Deinem Arm geborgen,  
Fühl' ich mich hier schon wie im Vaterhaus.

Du selbst mein Arm, Herr Jesu, wer mag's fassen?  
Ich kann ja nichts, ich will mich tragen lassen,  
Du wirst für alle Notdurft immer wieder sorgen,  
Wenn Du mein Arm nur bist, Herr Jesu, alle Morgen.

## Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 20, 7—9.)

(Fortsetzung.)

So ist Satan und so der — gefallene Mensch! Den einen bessert eine tausendjährige Gefangenschaft nicht, den anderen nicht eine tausendjährige Segenszeit. Wenn sich auch nicht alle Menschen neu von Gott losjagen werden

nach dem Tausendjährigen Reiche — die Wiedergeborenen aus Israel und den Nationen tun es jedenfalls nicht — so sagen sich doch die Nationen in großer Zahl, „deren Zahl wie der Sand an dem Meere ist“ von Gott los.

„Gog und Magog“ sind hier in einem weiteren Sinne zu verstehen als bei Hesekiel. Dieser Prophet redet von dem Einfall, den Gog, eine große Macht im Norden, — welche zufolge einiger näheren Angaben und nach dem Namen Rosch, Mesch und Tubal zu urteilen, die Rußland und Moskau und Tobolsk zu bezeichnen scheinen, Rußland sein mag — in Palästina macht. Es geschieht dies, nachdem die Kinder Israel mit Hab und Gut in das Land der Väter zurückgekehrt sind und das Reich Christi seinen Anfang genommen hat; Gog will „das Volk, das wieder aus den Nationen gesammelt ist,“ seiner Schätze berauben. (Hesek. 38, 10 folg.)

Hier aber, im Buch der Offenbarung ist von Gog und Magog die Rede, „wenn die tausend Jahre vollendet sind“ (Vers 7); und sie stehen für die Nationen im Allgemeinen, „an den vier Ecken der Erde.“ Auch fallen Gog und Magog bei Hesekiel auf den Bergen und ihre Leichname werden begraben. Hier in der Offenbarung, aber werden die zum Krieg versammelten vielen Völker durch Feuer, das wie bei Sodom und Gomorra, vom Himmel fällt, schnell hinweggerafft.

So endigt der letzte Versuch der abtrünnigen Menschen, sich wider Gott zu erheben, in plötzlichem Gericht.

Das Volk Israel heißt hier „das Heerlager der Heiligen“, und Jerusalem, „die geliebte Stadt.“ — Dies entspricht der Stellung Israels und Jerusalems nach den Schriften des Alten Bundes.\*

Die Verführung der Nationen zur Erhebung wider Christus und das Heerlager der Heiligen ist Satans letzter Triumph und Sieg über die gefallenen, abtrünnigen Menschenkinder. Diese Erhebung ist auch der letzte Ausbruch der Feindschaft auf unserer blutbefleckten Erde wider Gott. Es fällt nun Feuer vom Himmel. Einst, als die Zeit der Gnade noch währte, hatte Johannes, der Seher, gebeten, daß Feuer vom Himmel auf ein feindliches Dorf in Samaria falle. (Luk. 9. 54.) Aber damals war Jesus noch der Retter, nicht der Richter. Jetzt schaut er, wie Feuer vom

Himmel fällt, um im heiligen, plötzlichen Gericht die Widersacher zu verzehren.

Hierauf wird auch Satan, der große Widersacher Gottes und Verführer der Menschen, endgültig von Gottes gerechtem Strafgericht getroffen: „er wurde in den Feuer- und Schwefelfee geworfen.“

Dort befinden sich bereits die beiden Häupter der verführten Menschheit: das kaiserliche Haupt des Römischen oder letzten Weltreichs, also das politische Haupt, und der Antichrist, das religiöse Haupt der Welt. In der Pein und Qual ist ihr ewiges Teil.

Hiermit hat der heilige Zorn Gottes gegen Seine Feinde — und wie wunderbar, geheimnisvoll und ernst ist es, daß Gott Feinde hat! — das große Gerichtsurteil vollzogen.

Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis, der größte Kampf in der Welt, der sich durch die ganze Weltgeschichte gezogen und oft genug mit einer Niederlage und völligen Besiegung des Lichtes zu enden schien, ist nun zu Ende: Gott hat triumphiert über Satan und seine Macht. Die Rechte des Herrn hat den Sieg behalten. Ja, Jesus ist Sieger. —

### Das Gericht der Toten.

Es wird nun noch das Gericht der Toten erzählt. Wir hörten, daß die erste Auferstehung sich nur auf die Gerechten, die Erlösten, erstreckte: „Die übrigen der Toten wurden nicht lebendig, bis die tausend Jahre vollendet waren.“ (Vers 5.)

Es ist das dritte Gericht, nachdem der Herr der Herrlichkeit nach der Hochzeit des Lammes mit den Heeren des Himmels in die Welt hernieder kam. Das erste Gericht könnten wir das Kriegsgericht nennen. (Kap. 19, Vers 11 folg.) Das zweite Gericht ist das Gericht des Königs, wenn der Herr, auf Seinem Throne sitzt. (Kap. 20, Vers 4 folg.) Hierher gehört wohl auch das Gericht der lebenden Nationen, das uns der Herr selbst im Ev. Matth., Kap. 25, 31 folg., berichtet. Dann erst folgt das dritte oder ewige Gericht, das der Toten, die nicht mit Gott versöhnt waren und nun, nach Vollendung des Tausendjährigen Reiches und nach Vollstreckung des Gerichts über Satan, am jüngsten oder letzten Tage vor Gottes Richterthron erscheinen müssen.

Wir lesen darüber: „Und ich sah einen großen weißen Thron, und Den, der darauf saß, vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel; und keine Stätte wurde für sie gefunden. — Und

\* Vies 3. B. Psalm 48, 2; Jesaias 60, 14—15; 65, 18.19.

ich sah die Toten, die Großen und die Gerungen, vor dem Throne stehen, und Bücher wurden aufgetan; und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches das des Lebens ist: Und die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ (Verse 11 u. 12.)

Der jüngste Tag, das Ende der Welt, ist gekommen. Auf einem hohen, erhabenen Throne, der im strahlenden Lichte der unbestechlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes hell rein und weiß erglänzt, sitzt der Weltenrichter. Vor Seinem Angesichte — der Seher nennt Seinen Namen nicht, aber wir wissen, es ist Christus, denn „Gott hat alles Gericht dem Sohne übergeben“ — entfliehen die sichtbaren Himmel und die Erde. Das ist der Augenblick, „an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber werden im Brande aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.“ (2. Petr. 3, 10.) Es ist das letzte Ereignis am „Tage des Herrn“. Alles, was der Mensch erbaut und errafft hat, seine Denkmäler und Schätze, seine Bauten und Reiche, alles, worauf er stolz war, und woran sein Herz hing, alles zerrinnt wie ein Nebelbild, vergeht im Feuer, „und keine Stätte ward für sie gefunden.“ —

Aber wenn auch alle Werke der Menschen untergehen und die Erde selbst vergeht, die Menschen selbst sind nicht untergegangen oder vernichtet worden und werden nie vernichtet. Ihre Seelen leben noch und hören nie auf, zu sein. Gott blies dem Menschen in der Schöpfung Seinen Odem ein, gab ihm von Seinem Geiste. Das tat Er nicht bei den Tieren; und so ist der Mensch unsterblich geworden. Darum müssen „alle, die in den Gräbern sind,“ d. h. alle Gestorbenen und alle Lebenden, auch „die das Böse getan haben“, einmal „die Stimme des Sohnes Gottes hören“ und vor Seinem Angesicht und Richterstuhl erscheinen. (Joh. 5, 28. 29. Röm. 14, 10.)\*

Dort müssen alle vor dem Richter stehen, „die Großen und die Gerungen, und Sein gerechtes und ewigbindendes Urteil hören.“ Die Bücher wurden aufgetan, und ein anderes Buch wurde aufgetan, welches das des Lebens ist.“ Da ist also eine Verschiedenheit der Bücher; in

\*) Der „Richterstuhl Gottes“ (Röm. 14, 10) ist derselbe wie „der Richterstuhl Christi“ (2. Korinth. 5, 17). Aber wie wir bereits sagten, kommen die Gerechten im Himmel vor den Richterstuhl, und die Ungerechten mehr als 1000 Jahre später, wenn sie nämlich am jüngsten Tage vor „den großen weißen Thron“ treten.

dem einen sind die Werke verzeichnet („und die Toten wurden gerichtet nach ihren Werken“); in dem anderen Buch stehen die Namen derer, die das göttliche Leben haben und zum ewigen Leben in die Herrlichkeit eingehen.

Wir haben also zwei Klassen von Toten: „die Großen und die Gerungen“\*\*), aber sie sind jetzt alle gleich vor Gott, denn vor Ihm gilt kein Ansehen der Person. Ferner kann man die Menge vor dem großen weißen Thron noch in einer anderen Hinsicht in zwei Klassen teilen: ob sie vor der Aufrichtung des Königreiches Christi starben oder erst während des Reiches starben. Die Scharen von Abtrünnigen, die bei der letzten Probe nicht bestanden und sich nach Schluß des Reiches Christi von Satan verführen ließen und sich wider Gott empörten, wurden im Gericht durch das Feuer hinweggerafft, wie wir sahen, aber sie werden auferstehen und gewiß jetzt auch als verdammungswürdig vor dem großen weißen Throne stehen. Dasselbe ist der Fall bei denen, die da starben vor Christi Wiederkunft zu Seinem Reiche; denn „alle, die des Christus“ sind bei Seinem Kommen, gehören zu der glückseligen ersten Auferstehung. (Fortsetzung folgt.)

## Die Zeit ist gedrängt.

(1. Korinther 7, 29.)

### Ein Wort an unsere Leser.

Schnell eilen unsere Tage hin; im Fluge nahen wir dem glückseligen Augenblick, da wir unseren Erlöser und Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen dürfen. Damit ist aber auch für immer die Zeit vorbei, da es uns vergönnt gewesen, in einer armen dunklen Welt, in die Christus, Gottes Sohn, herniederstieg, um das Verlorene zu erretten, Gott zu verherrlichen und den Reichtum Seiner Gnade kund zumachen. Der Herr will aber, daß wir den Zweck unseres Hierseins nicht vergessen; und dazu gehört nach Gottes Wort vornehmlich auch die Ausbreitung Seines Evangeliums. Ja, der Herr verknüpft in Seinem Wort Seinen Namen mit dem Evangelium aufs innigste. Er sagt: „Wer Mir nachfolgen will, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge Mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, der wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um Meinet- und des Evangeliums willen, wird es erretten.“ (Mark. 8, 34. 35.) Ja, Er selbst, der Herr der Herrlichkeit, war, wie Er sagt, dazu „gesalbt, Armen gute Botschaft zu verkündigen“ und dazu von Gott „ausgegangen“, um das Evangelium „zu predigen“. (Luk. 4, 18; Mark. 1, 38.) Mit einem Herzen voll innigen Verlangens, das entbrannt

\*\*) So wohl besser als „die Kleinen“; denn für die Kleinen, (d. h. Kinder) haben wir Verheißungen, daß sie nicht verloren gehen (Matth. 18, 10. 11. 14.) Und kann auch bei Kindern von „Werken“ geredet werden?

war in Gnade, Liebe und Erbarmen für die armen verlorenen Menschenkinder, brachte Er den Armen die frohe Botschaft von Seinem Heil und Frieden. Gott war in Ihm, um die Welt mit sich zu versöhnen. Jetzt, da Er in des Himmels Herrlichkeit zurückgekehrt ist, hat Er das Werk Seiner Gnade nicht verlassen oder aufgegeben. Er gab Seinen Aposteln scheidend den Auftrag, das Evangelium hinauszutragen zu allen Völkern der Erde und hat nie aufgehört, sich Zeugen auf Erden zu erwecken. Durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist läßt Er die Seinigen das ihnen anvertraute Zeugnis treu ausrichten. Wir wissen, wie der Apostel Paulus in dieser Arbeit, die frohe Botschaft auszubreiten, unablässig tätig war; er folgte den Spuren und dem Geiste des Herrn auch hierin und sagte: „Die Liebe Christi drängt uns!“ „Wir bitten an Christi statt: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2. Kor. 5.)

Teurer, gläubiger Leser, nimmst du teil an diesem Werke der Liebe des Herrn Jesu? Erkennst, schätze und erfüllst du die ernste Pflicht und das hohe, herrliche Vorrecht, an der Ausbreitung des Evangeliums teilzunehmen? Machst du die Herrlichkeit, die Gnade und Wahrheit des Herrn Jesu kund in dieser armen Welt? Wir können natürlich nicht alle, wie der Apostel Paulus, in der Ferne wirken und große Dinge tun. Aber brennt unser aller Herz für Jesum und Sein Evangelium? Wenn es so ist, wird Er, der Herr der Ernte, uns selbst Kraft, Weisheit und Gelegenheit geben, den teuren Seelen in unserer Umgebung ein Licht zu sein, ein Führer zu Ihm! Und die mit Tränen säen, werden bald mit Freuden ernten ohne Aufhören. — Zeigen uns nicht auch die ersten, sich schnell einander folgenden Zeitereignisse, daß der Herr bald kommt und der Tag des Herrn herannahet? (Hebr. 10, 23—25.)

## Jesu allmächtige Hand.

Jesu allmächtige Hand,  
Welche die Erde umspannt,  
Der da gehorchen die schäumenden Wogen,  
Die jedem Sturm seine Grenze gezogen;  
Jesu allmächtige Hand,  
Selig, wer sie erkannt!

Hand, die durchgraben für mich,  
Hand, die mich festhält bei sich!  
Fühl' ich mich elend, sie kann mich nicht lassen,  
Strauchelt mein Fuß, sie wird sicher mich fassen,  
Weht mir das Herz, sie ist da,  
Heilend, still tröstend und nah.

Herr, Deine liebende Hand,  
Die meine Wunden verband,  
Löst alle Wirren und bangenden Fragen,  
Stützt mich und trägt mich in all' meinen Lagen;  
Nichts ist unmöglich für sie,  
Sie versagt heut nicht — und nie.

Hand, die so stark ist und treu,  
Dir nur vertrau' ich mich neu;  
Du bist allmächtig, nichts kann Dir mißlingen,  
Du wirst zu herrlichem Ziele mich bringen.  
Selig, wer fest in Dir ruht,  
Der ist geborgen — hat's gut!

G. v. R.

## Briefkasten.

**Fr. D. in B.** — Sie fragen: „Es war doch nicht Gott wohlgefällig, daß Jephtha sein unvorsichtiges Gelübde erfüllte? (Richter 11, 39.)“

„Die ganze Geschichte Jephthas setzt uns in Verlegenheit; sie bietet uns wenig Erbauliches“, schreibt mit Recht ein Schriftausleger, aber er fügt hinzu: „wenn wir nicht das in ihr suchen, was den Charakter Gottes offenbart.“ Jephtha war „der Sohn einer Unreinen“; der Gedanke an seine Mutter mußte ihm schmerzlich sein. Aber seine Tochter — „sie war nur die einzige“ — die von ihrem Vater geopfert wurde, offenbart in aller Schwachheit einige Vollkommenheit von der Person Christi. Sie ist, als sie das unbefonnene, vermessene Gelübde ihres Vaters erfährt, ganz ergeben und völlig bereit zu sterben (Vers 36). Sie erinnert uns darin an den Gehorsam des einzigen Sohnes Gottes, der im Blick auf Seinen Opfertod gesagt hat: „Ich bin gekommen, o Gott, um Deinen Willen zu tun“. — Das, was Jephtha tat in einer plötzlichen Aufwallung seiner Gefühle, die nicht nach Gott fragten und seine Unwissenheit über Gottes Charakter verrieten, das tat Gott nach einem ewigen Ratsschluß in Seiner Weisheit und Gnade und Liebe zu uns: Er opferte Seinen einzigen Sohn, gab Ihn hin in den Tod. — Gott hat Jephthas Gelübde nicht gefordert, noch ein Wort darüber geredet. Jephtha war allein verantwortlich für sein vermessenes Gelübde, an das er sich gebunden hielt. Daß aber Psalm 50 Vers 14 (zweite Hälfte) auf seinen Schwur anwendbar sei, glauben wir nicht, auch nicht, daß derselbe in seiner Ausführung nach Gottes Wohlgefallen war. —

Weiter fragen Sie nach dem Unterschied im 1. und 2. Gebot von Sinai, dem Unterschied von „Göttern“ und „geschnitzten Bildern“ (2. Mose 20, 3 u. 4). — Es gibt „Götter“, d. h. Dämonen, die mit Satan die heidnischen religiösen Vorstellungen oder die Herzen und Gewissen der unerleuchteten Menschen beherrschen. (Vergl. 1. Kor. Kap. 8, 5, 6 und Kap. 10, 20.) Die, welche Gott nicht kennen, machen sich in ihrer Furcht und Finsternis zahllose Götter nach ihren Gedanken und Leidenschaften. Aber wir wissen, es gibt nur einen Gott, der sich uns in Jesu Christo völlig geoffenbart hat.

Was dann die „geschnitzten Bilder“ betrifft, die Gott im 2. Gebot verbietet, so sind diese nicht Götter, denn „Götter“ sind unsichtbar, d. h. wurden dafür gehalten, sondern eher Götzen, oder sie führten doch, auch wenn sie Abbilder des einen wahren Gottes sein sollten, zum Götzendienste.

Gott ist ein Geist. Er kann und darf nicht abgebildet werden, weder in Bild oder Gleichnis von einem Dinge, „das im Himmel noch auf der Erde, noch in den Wassern unter der Erde ist.“ — Aber nur der lebendige Glaube kann wirklich ohne Götter und Götzen sein und dem unsichtbaren ewigen Gott in Wahrheit dienen. — Dahin wollte Gott Israel schon führen und es dazu unter den Völkern der Erde zum Zeugnis setzen. — Aber wie sehr machte auch Israel sich des Götzendienstes schuldig! (Vergl. die Klagen der Propheten, wie z. B. Jesaias 40—48; Hesek. 6; 20; 23.)

**W. S. in L.; S. S. in B.** So Gott will, werden Ihre Fragen das nächste Mal beantwortet.

Der Herausgeber.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 4

3. Jahrg.  
April 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Unter dem Schatten Seiner Flügel. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Briefkasten.

Mäßig schnell.

## Unter dem Schatten Seiner Flügel.

Oskar Schumm.

1. In der Welt voll Angst und Schmer-zen, vol-ler Kampf und Streit, hat der Herr für

all die Sei-nen Schutz und Wehr be-reit. Ei-ne wun-der-ba-re Fe-stung

zeigt dir Got-tes Wort: Sieh', der Schat-ten Sei-ner Flü-gel ist dein Ver-gungs-ort.

2. Ob im finstern Tal wir wandern,  
Jesus, Du bist da.  
Bist zu helfen, zu erretten  
All den Deinen nah.  
Nicht des Todes Schatten ist es,  
Den das Auge sieht,  
Weil der Schatten Deiner Flügel  
Schützend es umzieht.

3. Herr, im Schatten Deiner Flügel  
Laß mich Tag und Nacht  
Ruhig stets verborgen bleiben,  
Bis mein Lauf vollbracht.  
Bis vom Glauben in das Schauen  
Du mich führst ganz,  
Aus dem Schatten Deiner Flügel  
In des Himmels Glanz.

## Betrachtung über die Offenbarung.

(Kapitel 20, 7—15.)

(Fortsetzung.)

Weniger klar drückt sich die Heilige Schrift aus über das Los derer, die während des Tausendjährigen Reiches sterben. In Jesaias sagt Gott: „Denn siehe, ich wandle Jerusalem um in Frohlocken und sein Volk in Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen, und die Stimme des Wehgeschreis wird nicht mehr darin gehört werden. Und dort wird kein Säugling von einigen Tagen und kein Greis mehr sein, der seine Tage nicht erfüllte, denn der Jüngling wird als Hundertjähriger sterben und der Sünder als Hundertjähriger verflucht werden\* . . . denn gleich den Tagen der Bäume sollen die Tage meines Volkes sein, und meine Auserwählten werden das Werk ihrer Hände selbst verbrauchen.“ (Jes. 65, 18—22.) Also wird auch im Tausendjährigen Reiche der Tod Menschen hinwegraffen; und ohne Frage werden alle, die in dieser gesegneten Zeit als „Sünder“ sterben und „verflucht“ werden, auch auferstehen und vor dem „großen weißen Throne“ verdammt werden.

Aber es ist nirgends klar gesagt im Worte, daß nur Sünder im Tausendjährigen Reiche sterben. Es ist möglich, daß auch andere Leute im Reiche sterben, wenn auch alle dann ein hohes Alter erreichen. Vielleicht ist das hohe Alter und ebenso der sofortige Tod für Sünder während des Reiches Christi auf Erden nur auf Israel beschränkt und nicht auch auf die Nationen ausgedehnt. — Als dann — aber nur in diesem Falle, daß Gläubige während des Tausendjährigen Reiches sterben sollten — würde es geschehen, daß auch Tote dereinst am „großen weißen Throne“ stehen, deren Namen wirklich „im Buche des Lebens stehen“, wie das Wort es anzudeuten scheint, wenn es heißt: „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er geworfen in den Feuersee.“\*\* Diese würden dann bei der

letzten Auferstehung zur Herrlichkeit gehen. — Alle die übrigen aber — und das ist eigentlich das furchtbare Los der großen Masse derer, die beim großen Weltgericht am jüngsten Tage auferweckt werden, wenn nicht gar das Los aller dort, — gehen vom großen, weißen Throne in den Feuersee. Das ist der zweite oder ewige Tod. —

Ach, die großen Scharen der Menschen, so viele von Anbeginn der Geschichte in ihren Sünden starben, finden nun ihr ewiges Gericht, wenn auch nach dem Maße der Erkenntnis, die sie auf Erden von Gott besaßen.\*) Besonders schwer muß darum das Gericht all der vielen Millionen sein, die das Wort Gottes gehört hatten, sich aber nicht in Buße und Glauben zu Gott bekehrten, die Sein großes, freies und ewiges Heil in Jesu verschmähten. Wie viele Millionen hatten den Namen, daß sie lebten, waren aber tot; sie waren vielleicht ehrbar, brav und religiös, aber nicht wiedergeboren und ohne Erlösung. Wie viele Millionen auch waren „beinahe überredet“, aber sie sagten: „Für jetzt gehe hin; zu einer gelegeneren Zeit will ich dich rufen lassen“. Sie schoben ihr Heil auf, bis es für immer zu spät war, oder sie waren zu „feige“, um in einer feindseligen Welt den gekreuzigten Erlöser zu ergreifen und sich Ihm zu ergeben. Ihr Teil ist nun „im Feuersee“.

„Das Meer gab die Toten, die in ihm waren; und der Tod und der Hades gaben die Toten, die in ihnen waren.“ Also Meer und Erde\*\*\*) geben die Leiber zurück, die dort lagen, wenn sie auch als Bestandteile der Erde längst „die Verwesung sahen“. Und der Hades gibt die Seelen der Verstorbenen zurück.†) „Der Tod und der Hades“, d. h. alle die vielen Seelen, die bis dahin noch in ihrer Haft waren, „wurden geworfen in den Feuersee. Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“ —

Niemand aber denke, daß „der Feuersee“, d. h. der zweite oder ewige Tod, eine Vernich-

ten gehen müßten, aber die lebenden Nationen, deren Gericht wir in Matth. 25, 31 finden, werden auch nach ihren Werken gerichtet und gehen nicht alle verloren. (Vgl. auch Joh. 5, 29; Röm. 2, 5 folg.)

\*) Vgl. Luk. 12, 47.48; Matth. 11, 22.24 u. a. Stellen.

\*\* Dazu gehören auch die in den Feueröfen zu Asche und Staub verbrannten Leiber.

† „Hades“, die unsichtbare Geisterwelt, das Reich der abgetrennten Geister, wird im Urtext der Bibel von der „Hölle“ unterschieden. — Erst die Hölle ist der ewige Aufenthaltsort der Toten, und zwar nur der Verdammten, nach ihrer Auferstehung.

\* Oder: „Wer als Hundertjähriger stirbt, wird ein Jüngling (eig. Knabe) sein, und wer als Hundertjähriger verflucht wird, wird ein Sünder sein.“ —

\*\* Weil es heißt: „und sie wurden gerichtet ein jeder nach seinen Werken“ (Verse 12 u. 13), schließen einige, daß alle, die am großen, weißen Throne stehen, auch ver-

tung sei. „Feuer“ bedeutet „Gericht“, aber nicht immer Zerstörung. So hören wir vom Satan und seinen Engeln, daß sie „im Feuersee Tag und Nacht gepeinigt werden in Ewigkeit“ (20, 10). — Gottes Wort nennt auch einen Menschen, der in seinen Sünden lebt und keineswegs vernichtet ist, schon „tot.“ (Ephes. 2, 1.5; 1. Tim. 5, 6.) Ach, daß die Menschen doch, anstatt sich die Schrecken des ewigen „Verderbens“ und „des ewigen Feuers“ zu verhehlen, am Tage des Heils ihre Zuflucht nehmen möchten zu Gottes wunderbarer Gnade in Jesu Christo! Wie kostbar, aber auch wie ernst sind die Worte: „Siehe, jetzt ist die Zeit der Annehmung, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“ (2. Korinth. 6, 2.)

### Der ewige Zustand.

#### Der neue Himmel und die neue Erde, und die Hütte Gottes bei den Menschen.

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ (21, 1.)

Schon im Alten Bunde hatte Gott Seinem Volke Israel verheißen: „Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und der früheren wird man nicht mehr gedenken.“ Aber hier im Neuen Bunde haben diese Worte erst ihre volle und allumfassende Bedeutung erlangt, denn für Israel bedeuten sie nur die völlige Veränderung und Erneuerung ihrer Regierung und Verhältnisse. Das geht aus den folgenden Versen hervor. Gott fährt nämlich gleich nachher fort: „Denn siehe, ich wandle Jerusalem in Frohlocken um und sein Volk in Freude.“ (Jes. 65, 17—18.)

Hier aber, in der Offenbarung, wird dem Seher eine ganz neue Welt gezeigt. Die alte Welt ging ja vor den heiligen Augen des Weltenrichters in Flammen auf; sie entfloh, und keine Stätte wurde für sie gefunden. (Offbg. 20, 11; 2. Petr. 3, 7.10.) Sie war seiner Zeit „aus Wasser und im Wasser entstanden durch das Wort Gottes“ (2. Petr. 3, 5), und Meere bedeckten dauernd den größten Teil der Oberfläche der Erde. Die neue Welt dagegen, der neue Himmel und die neue Erde, geht durch das Wort Gottes aus dem Licht hervor, gleichsam aus der Glut des Feuers, das die sündhafte eitle Welt im Gericht verzehrte. Sie besteht

auf dem festen Boden der Erlösung als eine völlig neue und ewige Welt des Lichts. Das Meer ist darum auch hier nicht mehr zu finden. Der Seher hebt es ausdrücklich hervor: „Und das Meer ist nicht mehr“.

Das Meer deutet Trennung an und Zerrissenheit und ist das Bild der Unruhe und Unbeständigkeit, ja, gegenüber der festen Erde, das Bild der nicht geordneten, vollendeten Dinge und Zustände, wie sie auf dieser jetzigen Erde sind, auf der wir in ihrer gegenwärtigen Unreinheit ohne Meer ja überhaupt nicht leben könnten.

Auf der neuen Erde ist die Atmosphäre rein und alles in heiliger Vollkommenheit, da ist keine Trennung mehr und kein Scheiden. Der Prophet Jeremias sagt: „Am Meere ist Bangigkeit; ruhen kann man nicht.“ (Jerem. 49, 23.) Auf der neuen Erde aber „ist das Meer nicht mehr“. Dort ist keine Bangigkeit mehr, vielmehr Gottes und Seines Volkes ewige Sabbatrube. —

Ein Meer schaute der Seher also nicht. Die neue Erde hat kein Meer. Aber Gott läßt Johannes statt dessen etwas Besseres und Herrlicheres schauen. Er sagt: „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, aus dem Himmel herniederkommen von Gott, bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Und ich hörte eine laute Stimme aus dem Himmel sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk sein, und Gott wird bei ihnen sein, ihr Gott.“ (Verse 2 u. 3.)

Des „Lammes“ wird in dieser herrlichen Schilderung nicht Erwähnung getan, nur Gott wird genannt; denn wir haben hier den ewigen Zustand der Dinge. Der Apostel Paulus schreibt darüber: „Wenn Ihm aber alles unterworfen sein wird, dann wird auch der Sohn selbst Dem unterworfen sein, der alles unterworfen hat, auf daß Gott alles in allem sei.“

Dies ist eingetreten zur Zeit, von der wir hier in der Offenbarung hören: „Gott ist alles in allem.“ Die Tausendjährige Herrschaft, in welcher Christo als dem Sohne des Menschen die Erde unterworfen war, ist vorüber, und „jede Herrschaft und Gewalt und Macht“, auch „der Tod, der letzte Feind, ist weggetan“; und so hat Christus das Reich dem Vater übergeben; und Gott, nicht der Vater, sondern Gott als Vater,

Sohn und Heiliger Geist, ist „alles in allem.“ (1. Korinth. 15, 21—28.)

Im Neuen Jerusalem, dessen Herrlichkeit während des Tausendjährigen Reiches nachher noch besonders geschildert wird, wird Christus das Lamm noch wiederholt genannt. Wir lesen dort: „Gott, der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm.“ „Die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm.“ „Der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein.“ (Offbg. 21, 22.23; 22, 3.) Anders ist es, wie wir sahen, hier bei der Schilderung des Neuen Jerusalem auf der neuen Erde in der Ewigkeit. Dort ist Gott „alles in allem“.

Aber auch dort auf der neuen Erde und in alle Ewigkeit wird die heilige Stadt, das Neue Jerusalem, wie sie es zuvor im Tausendjährigen Reiche war, die Wohnung oder Hütte Gottes, und die Braut des Lammes sein, denn, wenn auch „das Lamm“ nicht mehr genannt wird, hören wir doch von ihr, daß sie „eine für ihren Mann geschmückte Braut“ ist, und es heißt von ihr: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“ (Fortf. folgt.)

## Briefkasten.

**H. H. in B.** Sie fragen, ob es aus der H. Schrift zu beweisen sei, daß die Gläubigen aus dem Alten Testamente auch erst bei der Entrückung oder Verwandlung der Gläubigen mit den in Christo Entschlafenen aus dem Neuen Bunde auferweckt werden. — Gewiß! — In 1. Korinth. 15 wird bekanntlich die Frage bezüglich der Auferweckung der Gläubigen ausführlich behandelt. Dort lesen wir: „Denn gleich wie in dem Adam alle sterben, also werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche Christi sind.“ Wann? — Höre: „Bei Seiner Anknunft!“ (1. Kor. 15, 22, 23.)

Die Auferweckung der Gläubigen aus dem Alten Bunde kann unmöglich der Auferweckung Christi vorangehen, denn Er ist „der Erstling“; „der Erstgeborene aus den Toten, auf daß Er in allen Dingen den Vorrang habe.“ (Kol. 1, 18.) Die Ernte in Israel konnte nicht beginnen, bis „die Erntlingsgarbe“ dargebracht war. Und das geschah in einem schönen Vorbilde am Tage, der dem Sabbath nach der Schlachtung des Passahlammes folgte. (3. Mose 23, 10.11.) Der Tag nach dem Sabbath war aber natürlich „der erste Tag der Woche“ (der Sonntag), an dem Christus auferstand. Also ist Er „die Erntlingsgarbe“, „der Erstling“. Nun erst folgt die Ernte der Entschlafenen. Er ist „der Erstgeborene der Toten“, und „aus den Toten.“ (Offbg. 1, 5; Kol. 1, 18.)

Doch kehren wir zum 15. Kap. des 1. Korintherbriefes zurück! — Dort wird uns auch „das Geheimnis“ mitgeteilt, daß „nicht alle“ Gläubigen sterben, indem die, welche noch hier leben, bei der Anknunft Christi in einem Nu und Augenblick verwandelt und Ihm entgegen-

gerückt werden, während bei dem gleichen Posaunenton die Entschlafenen auferweckt werden. Es heißt dort: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden zwar nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick; denn posaunen wird es, und die Toten in Christo werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muß Unverweslichkeit anziehen, und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen. Wenn aber (— bei der Entrückung! —) dieses Verwesliche Unverweslichkeit und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden: „Verschlungen ist der Tod in Sieg!““ (Verse 51—54.)

Wo aber steht diese Verheißung, die also erst bei der „Anknunft Christi“ und bei der Verwandlung oder Entrückung der Gläubigen erfüllt wird? — Sie steht nur einmal in der Schrift und zwar im Alten Bunde, im Propheten Jesajas. Dort lesen wir sie in Kap. 25 Vers 8.

Der Apostel Paulus sagt uns also, daß die Erfüllung der Weissagung des alttestamentlichen Propheten: „Verschlungen ist der Tod in Sieg,“ erst dann geschieht, wenn das Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen wird.

Wir müssen also schon aus dieser Schriftstelle schließen, daß die Auferweckung der Gläubigen des Alten Bundes, die auch schon „Gläubige in Christo“ genannt werden (1. Thessal. 4, 16), erst geschieht bei der Anknunft Christi zur Aufnahme Seiner himmlischen Braut. (Vergl. auch Hebr. 11, 40.) Diese Aufnahme geschieht in Verbindung mit der Herstellung Israels und der Herrschaft Christi auf Erden, die der Entrückung der himmlischen Braut bald folgt. Und von dieser Herstellung und der Regierung Christi auf dem Berge Zion ist in Jesajas 25 die Rede. (Vgl. schon Jes. 24, 23.)

**W. H. in T.** — Wenn Ihr Freund beanstandet, daß gesagt wird, „der Tisch des Herrn“ sei da oder dort „aufgerichtet“ worden, wenn Gläubige an einem Orte beginnen, den Tod des Herrn zu feiern, oder, was dasselbe sagen will, „Brot zu brechen“, so hat er recht. Der Tisch des Herrn ist nämlich ein für allemal vom Herrn selbst aufgerichtet worden in der Nacht, da Er verraten ward. Und es ist ein Tisch für alle Orte und für alle Zeiten, bis Er kommt. —

Unverständlich ist mir aber, wie jemand den Ausdruck „Tisch des Herrn“ nicht gelten lassen will, sondern nur vom Mahle, bezw. Abendmahle redet. Der Apostel redet von „des Herrn Tisch.“ (1. Kor. 10, 21.) Er nennt ihn so, weil Er dem Herrn gehört; der Herr vereinigt dort die geliebten Seinigen um sich in Liebe und Heiligkeit und macht dort Seine Vorrechte, wie auch Seine Rechte geltend. Das griechische Wort für „Herrn“ ist ein Eigenschaftswort, wie auch bei „des Herrn Tag“ in Offenbg. 1, 10; es ist „des Herrn besonderer Tisch“ und „Tag.“ — Wenn nun jemand jeden Tisch, auf dem Gottes Segnungen und Gaben stehen, „den Tisch des Herrn“ nennt oder auch jeden Tag einen „Tag des Herrn“, und wenn er ferner sagt: „Ich sitze die ganze Woche an des Herrn Tisch, indem ich täglich Seine Güte und Gaben in Empfang nehme“, so zeigt er, daß er die besondere Bedeutung der schönen Bezeichnung „des Herrn Tisch“ nicht erfäßt. — Ein Bürger, der auf einem königlichen Gute wohnt, ist Tag für Tag an dem Tische des Königs, indem er von ihm unterhalten wird. Aber wenn er eines Tages an „die königliche Tafel“ gezogen wird, so wird er dadurch erst ausgezeichnet, geehrt und beglückt.

Der Herausgeber.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 5

3. Jahrg.  
Mai 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Alle Dinge. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Briefkasten.

## „Alle Dinge“. (Auszug aus einem Briefe.)

„Wir wissen aber, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen die nach Vorsatz berufen sind.“ (Röm. 8, 28.)

„... Zunächst, lieber Bruder, müssen wir festhalten, daß wir die Aussprüche Gottes wörtlich, Gott, sozusagen, beim Wort nehmen müssen. Wenn Er also sagt: „Alle Dinge“, so dürfen wir nichts ausschließen, sondern müssen in Einfall und Vertrauen festhalten, daß „alle Dinge“ uns zum Guten mitwirken. Alsdann ist Sein Wort zum reichen Troste für unsere Seelen. So verhält es sich auch mit dem kostbaren Worte in Philipper 4: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Dankagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.“

Was ist aber „das Gute“ für die, „die Gott lieben“? Vornehmlich ist es die herrliche Erfüllung der Vorsätze, die Gott über uns gefaßt hat. Wir, die wir zuvor erkannt, berufen und gerechtfertigt sind, sollen verherrlicht werden. Wir sind „zuvorbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu sein.“ Nun führt uns aber der Weg zu diesem herrlichen Ziele durch eine gottfeindliche Welt, deren Fürst Satan ist. So sind wir naturgemäß allerlei Schwierigkeiten, Kämpfen, Versuchungen, geheimem und offenbarem Widerstande ausgesetzt. Dazu sind wir, in Leibern der Schwachheit, allerlei Not und Prüfungen unterworfen, und wir wallen durch eine leidende, seufzende Schöpfung. Wie wird da unser Herz auf allerlei Weise geübt und beschwert! Es sieht, wie das Böse sich auf allen Gebieten entwickelt und

die Macht des Feindes sich immer offener und bedrohlicher entfaltet. Da wissen wir in unserer Schwachheit oft keinen Ausweg, noch auch wie und was wir bitten sollen.

Wohl ist es wahr, daß der Geist Gottes bei uns Seufzer in der Tiefe unserer Herzen wirkt, sie unterstützt und vor Gott bringt, aber die Prüfungen, Kämpfe und Leiden sind da. Wie tröstlich und kostbar tritt da die herrliche Erklärung des Heiligen Geistes vor uns hin: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken.“ Wie muß diese Versicherung unsere Seelen beruhigen, ermuntern und trösten!

„Alle Dinge“ heißt es, alle, die oben erwähnten, die bekannten und selbst unbekannt, alle, die von Gott gewollten, und die von Ihm, der alles in Seiner Hand hält und ohne dessen Willen nichts geschehen kann, nur zugelassenen Dinge, kurz, alle Dinge werden von Gott geleitet zu dem großen Zweck und Ziele, die Er sich für uns vorgesetzt hat, daß wir nämlich mehr und mehr Seinem Sohne gleichförmig werden sollen. Dies ist „das Gute“, das wahrhaft Gute, zu dem uns alle Dinge, die uns begegnen, mitwirken und dienen müssen. Jabez mochte zu „dem Gott Israels“ beten, daß Er das Uebel von ihm fern halte, und kein Schmerz ihn treffe (1. Chron. 4, 10.), aber wir wissen, daß, was immer unser Gott und Vater nach Seiner vollkommenen Weisheit und Liebe über uns kommen und uns auf dem Wege begegnen läßt, uns zu diesem Guten mitwirken muß. Das Gute besteht also nicht darin, uns hienieden von den Prüfungen und Leiden zu bewahren und zu befreien, sondern sie und alle Dinge dazu dienen zu lassen, daß wir Seinem Sohne entgegengeführt und gleichgestaltet werden. Die Dinge mögen schmerzvoll und betrübend sein für das Herz, aber wir

können immer und in jedem Falle sagen, daß sie uns, die Gott lieben, zum Guten dienen.

Auch dienen alle Dinge nicht nur zu Deinem und meinem Guten, sondern auch zu dem von anderen, die, wie wir, von Gott zuvorbestimmt, berufen und gerechtfertigt sind und bald mit uns verherrlicht werden sollen.

In diesem Sinne kann es wirklich geschehen, daß der eine von uns gleichsam für den anderen leidet. Legst Du an eins der Räder an Deinem Wagen einen Hemmschuh, so werden gleichzeitig die anderen drei Räder mit gebremst. Der ganze Wagen läuft nicht so schnell, wie er es sonst tun würde, und doch hat dabei nur das eine Rad den Druck des Hemmschuhes zu tragen.

Wenn wir die Dinge hienieden von diesem Gesichtspunkt aus betrachten und erwägen, die großen und die kleinen Dinge, kurz, „alle Dinge“, mögen sie noch so betäubend sein und dazu angetan, uns mit Besorgnis zu erfüllen, wie ruhig können wir dann bleiben, und wie getrost können unsere Herzen sein! Es erhebt uns über alles und läßt uns durch alle Umstände des Lebens in Frieden gehen; wir können sagen: alles erreicht endlich zur Ehre Gottes, zu meinem Guten und zu demjenigen aller Seiner Heiligen.

Betrachten wir so z. B. die Geschichte Josephs! Wie deutlich sehen wir darin „alle Dinge“, selbst den Neid der Brüder und die vielen Widerwärtigkeiten in Ägypten, durch Gottes Leitung zur Erfüllung Seiner Absichten, zum persönlichen Segen Josephs und zum endlichen Heil und Wohle des Landes und der Familie Jakobs dienen und mitwirken!

Wie wunderbar und herrlich wird es einmal sein, wenn wir droben im Lichte der Herrlichkeit zurückschauen auf die Dinge hienieden und sehen dürfen, daß sie „alle“, groß und klein, zum Guten derer dienen, die Gott lieben! Welche ewige Ursache des Lobes und der Anbetung wird dies sein! Mögen wir denn lernen, lieber Bruder, die Dinge dieser Zeit, „alle Dinge“, in diesem Lichte zu betrachten und sie so hinzunehmen! . . .“ Und welch herrliche, gesegnete Erfahrungen machen wir auf diesem Wege schon von der Liebe, Kraft und Weisheit unseres Gottes und Vaters und von dem innigen Mitgefühl unseres treuen und barmherzigen Hohenpriesters, wie auch von den täglichen Tröstungen des Heiligen Geistes. — So laßt uns denn nicht ermatten. Der Herr richte unsere Herzen hin zur Liebe Gottes und zu dem Ausharren Christi.

## Betrachtung über die Offenbarung.

Der ewige Zustand.

Der neue Himmel und die neue Erde.

(Kapitel 21, 1—8.)

(Fortsetzung.)

Diese „Hütte Gottes“ ist also „die heilige Stadt, das neue Jerusalem“, die Versammlung oder Gemeinde. Sie behält ihren eigentümlichen Charakter und ihre kostbare Sonderstellung auf ewig. Sie ist in der Gegenwart schon „die Behausung Gottes im Geiste“. (Eph. 2, 22.) Im Tausendjährigen Reiche wird „der Thron Gottes und des Lammes“ in ihr sein. (Offbg. 22, 3.) Und in alle Ewigkeit wird Gott, der dann „alles in allem“ ist, sie zu Seiner „Hütte“ machen. Wie wunderbar ist ihre Stellung und wie hoch ihr Vorrecht! Wie anbetungswürdig ist das „Geheimnis, das von von den Zeitaltern her verborgen war in Gott, der alle Dinge geschaffen hat, auf daß jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Dertern durch die Versammlung kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes!“ (Eph. 3, 9—10.)

Die Nationen sind als solche von der neuen Erde verschwunden; dort gibt es keine Völker mehr, auch kein besonderes, irdisches Volk Gottes mehr, sondern nur noch Menschen, errettete, selige Menschen aus allen Jahrhunderten und allen Völkern der Erde. Die Stimme aus dem Himmel verkündigt darum so kurz wie kostbar: „Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!“

Dann hören wir weiter:

„Und Er wird bei ihnen sein. Und Er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Throne saß, sprach: „Siehe, Ich mache alles neu!“ Und Er spricht zu mir: Schreibe, denn diese Worte sind gewiß und wahrhaftig.“

Das Bild von der „Hütte Gottes“, in der Gott ewig wohnen wird, erinnert uns an die Stiftshütte, die Gott sich in der Wüste inmitten Israels bauen ließ nach einem himmlischen Muster. Gott tat hierdurch kund, daß Israel Sein Volk sei, und Er sein Gott. Aber dort war die Wohnung nur inmitten des Volkes,

nicht das Volk selbst. Ferner war der Wohnplatz der Hütte nur eine Wüste, wo „Tränen“ waren, „Sünde und Tod“, „Schmerz, Trauer und Geschrei“. Aber alle diese Dinge sind dem neuen Himmel und auf der neuen Erde auf ewig fern. Hier ist die ewige Herrlichkeit Gottes und die ewige Sabbatruhe Seines Volkes.

Wie wunderbar! „Und Er wird jede Träne abwischen von ihren Augen.“ Nicht, daß dort noch Tränen geweint würden, aber Er tröstet Sein Volk über allem Erdenleid, und Er löst ihnen die letzten Rätsel Seiner wunderbaren Führungen.

„Im ewigen Hallelujah verstummt der Erde Pein.“

Was dort ist an Herrlichkeit, sagt uns der Seher nicht; er hätte es auch, so wenig wie der Apostel Paulus, in Worte kleiden können, er sagt uns nur, was „nicht“ dort ist: „Tod und Trauer“, „Schmerz und Geschrei“. Ach, alle Pilger Gottes haben diese Dinge hienieden, „im Tränental“ und „Tal des Todeschattens“ reichlich kennen gelernt! Aber dort sind sie nicht mehr; „denn das Erste ist vergangen, und der auf dem Throne saß, sprach: ‚Siehe, Ich mache alles neu.‘“ Welche Wunder der Herrlichkeit enthalten diese wenigen Worte! Als Gott die Welt schuf und die Menschen, sah Er an alles, was Er gemacht hatte, und siehe, alles war sehr gut. Aber ach! Satan trat in die Schöpfung ein und betrog den Menschen, und wie furchtbar waren die Folgen! Die ganze Schöpfung wurde der „Eitelkeit unterworfen“, dem Tode und Gericht um der Sünde der Menschen willen. Doch der Sohn Gottes kam, von Gott gesandt, in diese Welt, „um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“ Und Er hat Gott und sich ein Volk erkaufte zum Preise Seiner Gnade und Herrlichkeit in Ewigkeit. Auf Grund Seines bitteren Todes steht die neue Schöpfung da in ihrer Herrlichkeit auf alle Ewigkeit. Unsere kleinen, schwachen Herzen vermögen das alles nicht zu fassen, aber Gott läßt sich herab, uns von der Wahrheit dieser herrlichen Dinge zu versichern und unseren Glauben zu stärken, indem Er dem Seher sagt: „Schreibe, denn diese Dinge sind gewiß und wahrhaftig“.

Alsdann hören wir: „Und Er sprach zu mir: ‚Es ist geschehen!‘“ Dieser Ruf bei Beginn der Ewigkeiten erscheint uns, wie ein Siegesruf. Er erinnert uns an das Wort des Herrn am Kreuze, als Er rief: „Es ist vollbracht!“ Auf Grund Seiner vollkommenen Erlösung dort stehen nun der neue Himmel und die neue Erde da in ihrer

ewigen Herrlichkeit, und Gott wird in der Mitte Seines Volkes wohnen ewiglich.

Dann fährt Gott fort: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende. Ich will dem Dürstenden aus der Quelle des Wassers des Lebens geben umsonst.“ Gott ladet hier nicht mehr die Seelen ein und spricht keine Aufforderung mehr aus, zu Ihm zu kommen, um den Durst zu stillen. Wir sind hier in der Ewigkeit: die Zeit, zu Gott zu kommen, ist für immer vorüber; sie war auf Erden. Gott sagt daher auch nicht: „Ich will dem Dürstenden das Wasser oder das Wasser des Lebens geben.“ Nein, Er sagt: „Ich will dem Dürstenden aus der Quelle geben.“ Diese Quelle sprudelt hier in Seiner Nähe und Gegenwart. Er selbst ist die Quelle.

Als Gottes Volk auf Erden war, da wirkte Er in ihren Seelen den Durst und das Verlangen nach Vergebung und nach Frieden; und Er stillte ihre Bedürfnisse. Auch schuf Er durch den Heiligen Geist in ihren Seelen das Bedürfnis nach Vermehrung des inneren Lebens und nach voller Gemeinschaft mit Ihm. Aber solange sie auf Erden waren, wurde das Verlangen des neuen Lebens nach Gott nicht völlig gestillt. Hienieden klagt der Pilger: „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“ (Ps. 42.) Und anderswo spricht er voll Zuversicht zu Gott: „Ich, ich werde Dein Angesicht schauen in Gerechtigkeit, werde gesättigt werden — wenn ich erwache — mit Deinem Bilde.“ (Ps. 17.) Oder wir hören den Gläubigen auf dem Wege zur Herrlichkeit bekennen: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe . . . ich jage ihm aber nach. . . . Ich jage, das Ziel anschauend, hin zu dem Kampfpriest der Berufung Gottes nach oben in Christo Jesu.“ (Phil. 3.)

All dieses Sehnen und Jagen nach dem Kampfpriest und Ziele, nach der Quelle des Lebens, nach Gott selbst, ist nun gestillt: die Seele ist daheim; sie ist auf ewig bei Gott.

„Nun ist jeder Wunsch erfüllt,  
unser Sehnen ganz gestillt.“

Und die Seele hat dieses alles, dieses ewige herrliche Teil, aus freier Gnade erlangt: „umsonst“, wie wir neu hier hören. Aber zugleich werden wir daran erinnert, daß dieses ewige, selige Teil nur das Teil der „Ueberwinder“ ist. Wir hören:

„Wer überwindet, wird dieses ererben, und Ich werde ihm zum Gott und er wird Mir zum Sohne sein.“

Der Weg der Erlösten zu Gott führte durch eine Welt und Wüste, die den Pilgern Gefahren und Versuchungen aller Art boten, wo Satan und Sünde ihnen allezeit entgegenstanden. Nur im steten Ausblick auf Jesum, der „der Anfänger und Vollender des Glaubens“ ist, der den Seinigen zuruft: „In der Welt habt ihr Drangsal, aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden“, fanden sie auf dem Wege die Kraft auszuharren und zu überwinden. Er selbst ging den Weg des Glaubens vor ihnen her zum Ziele, und „auf dem Wege trank Er aus dem Bache, und darum erhob Er Sein Haupt.“ (Psalm 110.) Er ermattete nicht, Er überwand; und Er war „mehr als Ueberwinder.“

Der Bach der Gemeinschaft, der Kraft und der Liebe, aus dem Jesus, der Sohn Gottes, als der freiwillig abhängig gewordene Mensch trank, aus dem alle tranken und trinken, die je und je zu Gottes Volk gehörten, hat in Gottes Herzen seinen Quell und Ursprung. Aus diesem Bache tranken und trinken sie auf Erden durch Gottes Wort und Gebet, denn dies sind „die goldenen Eimer, die auf und niedersteigen.“ Hierdurch wurde und wird für sie „das Tränental zu einem Quellenort.“ „Mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft, sie erscheinen vor Gott in Zion.“ (Ps. 84.)

Vor Gott und bei Gott sehen wir sie nun angelangt in ewiger Herrlichkeit. Sie sind Sein Volk, Er ist ihr Gott. Sie haben ihr ewiges Ziel und Erbe erlangt.

Aber, ach! da ist auch eine Rehrseite zu diesem herrlichen und ewigen Teil der Erlösten auf der neuen Erde und im neuen Himmel!

Wir lesen:

„Den Feigen aber und Ungläubigen und mit Greueln Befleckten und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügern — ihr Teil ist in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches ist der zweite Tod.“

Wie furchtbar ist der Gegensatz! Dort in der endlosen Ewigkeit gibt es zwei Klassen von Menschen: die, die mit Gott versöhnt wurden, Sein Wort und Sein Heil, Seine Ketterhand ergriffen und nun in unaussprechlicher Herrlichkeit Gott schauen und anbeten; und die, die Ihn und Sein Tun verachteten, die Seine Liebe

fortgesetzt mit Füßen traten, in ihren Sünden leben und sterben wollten, im ewigen Gericht. — So läßt Gott den Seher einen Blick tun in die unermesslichen Zeiträume der endlosen Ewigkeit. Und welche Herrlichkeit ist dort für Gottes Volk!

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

H. H. in N. Th. — Sie fragen nach Beweisen aus der Heiligen Schrift, ob Menschen, die das Evangelium nie gehört haben, auch errettet sein können. — Ich kenne keine. Nur von kleinen Kindern, die auch das Evangelium nie gehört haben, weiß ich, daß sie nicht verloren gehen. Nach Matth. 18, 10, 11, 14 kommt diesen (und mir scheint allen Kindlein, einerlei, ob ihre Eltern Christen, Heiden, Juden oder Muhammedaner waren) unbekannt das vollkommene Erlösungswerk Jesu Christi und der Gnadenratschluß Gottes, des Vaters, zu gut. Im Uebrigen halte ich mich an das Wort des Herrn in Luk. 12, 47—48 und sage vertrauensvoll mit Abraham, dem Vater der Gläubigen: „Sollte der Richter der ganzen Erde nicht recht richten?“ —

W. W. in W. — Ihr Brief betrübt mich. Welches Recht hat Ihr Freund, der sich doch auch zu den Gläubigen rechnet, daran zu zweifeln, daß die Briefe an Timotheus und Titus wohl nicht vom Apostel Paulus geschrieben seien. Nur die ungläubige Kritik der äußersten Linken bestreitet die Echtheit dieser Briefe. Und warum? Eigentlich um ihres allgemeinen Unglaubens willen. Vorgeblich aber zumeist deshalb, weil die in diesen Briefen genannten Zustände und Irrlehren nicht schon so frühe in der Kirche gewesen wären. Woher wissen sie das? Es gibt doch keine anderen Zeugnisse und Schilderungen aus jener Zeit über die Dinge in der Kirche. — Dazu ist anzunehmen, daß der Apostel Paulus die Briefe ziemlich spät schrieb, daß er nämlich aus der ersten Gefangenschaft in Rom befreit wurde und später ein zweites Mal gefangen gesetzt wurde. Die Abfassung der drei Briefe geschah also zwischen der ersten und zweiten, bezw. während der zweiten Gefangenschaft, nicht vor und in der ersten Gefangenschaft. Und ihr Inhalt erweist sich an jedem unbefangenen, wahrheitsliebenden Herzen als Mitteilungen des Apostels Paulus.

Ueber die zweite Frage, die noch ernster ist, hier nur soviel, daß keineswegs erst ein kirchliches Konzil oder eine Synode aus dem 4. Jahrhundert darüber entschieden hat, welche Bücher, Briefe und Schriften zu dem biblischen Kanon (d. h. zu Gottes Wort und daher zu unserer Glaubensregel) gehörten oder nicht. Diese Annahme oder Behauptung ist durchaus falsch. Schon die ersten christlichen Gemeinden im Morgenland und Abendland besaßen bald die meisten Schriften des N. Testaments (die des A. Testaments übernahmen sie mit Recht einheitlich als Gottes Wort aus den Händen der Israeliten, die sie bis auf den einzelnen Buchstaben treu bewahrten). Und lange, ehe eine Synode zu Hippo im Jahre 393 bekannt gab, welche Bücher zu biblischen Büchern gehörten, wurden diese schon über 200 Jahre von den Gläubigen allgemein als Gottes Wort erkannt, anerkannt, gehütet und gelehrt. — Näheres lesen Sie in dem Büchlein: „Die Zusammenstellung der einzelnen biblischen Bücher“ und über Inspiration usw. in dem Buche: „Biblische Fragen und Antworten“ Seite 138—153.

Ich befehle Sie Gott und dem Worte Seiner Gnade, das Sie aufzuerbauen vermag. (Apostelg. 20, 32.)

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 6

3. Jahrg.  
Juni 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Der barmherzige Samariter. 2. Betrachtung über die Offenbarung. — 3. Briefkasten.

## Der barmherzige Samariter.\*

### Der Gerettete in der Herberge.

(Luk. 10, 23—37.)

Nachdem der Samariter den Armen, der unter die Mörder gefallen und dann nackt und blutend dem Tode preisgegeben war, sorgfältig verbunden und mit „Del und Wein“ behandelt hatte, lesen wir: „Er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.“

Ganz so handelt der Herr, unser Erlöser. Er sucht den Sünder voll Erbarmen auf, kommt zu ihm, rettet ihn vom Tode, bringt ihm Vergebung und Frieden, heilt seine Wunden, gießt in sein zerschlagenes Herz „Del und Wein“, ein Bild des Heiligen Geistes, der dem Geretteten Heilung, Kraft und Freude verleiht. Aber dabei läßt er es dann nicht bewenden, und damit ist Seine Liebe nicht erschöpft und Seine Tätigkeit nicht beendet. Er läßt den Geretteten nicht in der Blutlache und an dem früheren, unheimlichen Orte.

Den Geretteten, den Gläubigen in Galatien, wird zugerufen: „Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und von unserem Herrn Jesu Christo, der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat.“ — Das war ihr ewiges Heil, aber das war nicht alles; dazu kam eine zweite Gnade: „damit Er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt.“ (Gal. 1, 3—4.)

Die Gläubigen sind nicht nur von ihrer Sündenschuld und damit „von so großem Tode

errettet“ (2. Kor. 1, 10), nein, sie sind auch aus der früheren Stellung herausgenommen und in ein neues glückseliges Verhältnis hineingebracht. So war es schon bei den Kindern Israel. Sie wurden nicht nur durch das Blut des Passahlammes vor dem Schwerte des Würgengels geschützt, sie wurden auch aus der Gefangenschaft weggeführt, und aus Ägypten heraus nach Kanaan hineingebracht. Und Gott selbst trug sie dorthin „wie auf Adlersflügeln“, ja, „wie ein Mann seinen Sohn trägt.“ (5. Mos. 1, 31.)

So läßt der Retter auch hier den Geretteten nicht in der Blutlache, er bringt ihn weg in eine „Herberge.“ Und er treibt ihn nicht dorthin vor sich her, nein, „er hebt ihn auf sein eigenes Tier“, das zuvor den Retter getragen, und er „führt ihn“, den Schwachen, hin. — In einer fremden und neuen Kraft, die erst der Erlöser ihm brachte und zur Verfügung stellte, kann nun der Gerettete, so schwach er in sich selber ist, der gottlosen Welt den Rücken kehren; er eilt nun der Heimat zu, dabei Jericho, die Stätte des Fluches, für immer im Rücken lassend.

Zwar kommt er zunächst nur in „die Herberge“, es ist noch nicht gleich das selige Heim. Aber hier findet er nicht nur Obdach und Schutz, sondern auch liebende Herzen, die gleichfalls geborgen und auf der Reise zur Heimat sind; und

„einer ruft dem andern zu:  
„Ich fand auch in Jesu Ruh!“!

Der Gerettete ist nicht mehr „draußen“, er ist „drinnen“ im Kreise der Erlösten unter den „Kindern Gottes, den Erben Gottes und Mit-erben Christi“. (Röm. 8, 16.17.)

Wie gesegnet, wie köstlich ist die Gemeinschaft und Verbindung der Erlösten! Der Psalmist weiß schon davon zu rühmen. Er singt:

\* Vgl. unser Evangelisationsblatt „Gute Botschaft des Friedens“ Nr. 10 Seite 1 folg. Wir bringen den Schluß der Betrachtung in diesem Blatte, da er sich eigentlich nur für Gläubige eignet.

„Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen!

„Wie das köstliche Öl auf dem Haupte, das herabfließt auf den Bart Aarons, das herabfließt auf den Saum seiner Kleider.

„Wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions; denn dort hat Jehova den Segen verordnet, Leben bis in Ewigkeit.“ (Psalm 133.)

Ja, „Segen“ und „Leben“ hat der Erlöser, der große und gute Hirte, der für die Herde starb, den Seinigen in der Mitte Seiner Erlösten „verordnet.“

Heute ist die Gemeinschaft und Verbindung der Erlösten noch weit größer und inniger als in den Tagen des Psalmisten, denn sie sind „durch einen Geist zu einem Leibe getauft.“ Sie bilden geistlicher Weise den Leib Christi und sind Glieder von einander. (1. Kor. 12.) Und Jesus Christus, ihr Erlöser und Herr, wohnt durch Seinen Geist in ihrer Mitte.

Wie wichtig ist darum „die Herberge“ auf dem Wege zum ewigen Vaterhause! Wie nötig die Ermahnung: „Laßt uns auf einander acht haben zur Anreizung zur Liebe und zu guten Werken, indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen!“ (Hebr. 10, 24.25.)

Ja, in „der Herberge“ findet der Erlöste mehr als Schutz und Obdach, nämlich auch bewahrende, stärkende Erquickung und Pflege. In der Tat, wie gut und wie wahr ist es, was von dem barmherzigen Samariter, dem großen und ewigen Erlöser, dem Herrn und Heiland, im Gleichnis gesagt ist hinsichtlich des Geretteten: „Er trug Sorge für ihn“. (Fortf. folgt.)

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Das Neue Jerusalem.

(Kapitel 21, 9—22.)

(Fortsetzung.)

„Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben letzten Schalen hatten, voll der sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: „Komm her, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes, zeigen!“ (Vers 9.)

Diese Aufforderung muß uns an eine frühere erinnern, die gleichfalls von einem der sieben

Engel, welche die sieben Zorneschalen hatten, ausgegangen war. Damals wurde dem Seher zugerufen: „Komm her, ich will dir das Urteil (Gericht) der großen Hure zeigen!“ (17, 1.)

Damals handelte es sich um das Gericht und die Beseitigung der falschen Braut, hier aber um die Herrlichkeit und Erscheinung der wahren Braut. Ehe diese in ihrer himmlischen Reinheit auf diese Erde herabkommen und hier mit Christo herrschen kann, muß ihr schreckliches Zerrbild, ihre Gegnerin, die Hure, ihr Gericht empfangen haben und von diesem Schauplatze beseitigt worden sein. Darum erfolgt erst nach dem Sturze der Hure die Hochzeit des Lammes und im Anschluß daran die Ankunft der Braut, des Weibes des Lammes, aus dem Himmel herab auf die Erde.

Der plötzliche Wechsel der Handlung und die Einführung eines der sieben Engel, die die sieben Zorneschalen hatten, läßt uns erkennen, daß wir hier nicht die Fortsetzung des bisherigen Gesichtes haben. Dieses ließ uns den ewigen Zustand im neuen Himmel und auf der neuen Erde sehen. Es wird dem Seher vielmehr jetzt durch einen Engel, der mit der Reinigung der Erde zur Einführung des Tausendjährigen Reiches zu tun hatte, die Herrlichkeit der Braut gezeigt und zwar bei Beginn dieses Reiches. Ihr Erscheinen auf der neuen Erde ist bereits erwähnt worden (21, 2), obwohl der Zeit nach die neue Erde erst viel später ins Dasein tritt als das Tausendjährige Reich. Aber die „Offenbarung“ berichtet, wie wir oft Gelegenheit hatten, dies wahrzunehmen, die Ereignisse nicht immer der Zeitfolge nach, sondern hat die Ereignisse oft nach inhaltlichen Gesichtspunkten gruppiert und aneinander gereiht.

Der Seher hatte nämlich im Anschluß an das Gericht über Satan nach dem Tausendjährigen Reiche (20, 7—10) auch gleich das Weltende und das Gericht über die Toten vor dem großen weißen Thron und das ewige Teil der Gottlosen berichtet. (20, 11-25.) Im Anschluß an dieses Gericht und an das ewige Los der Verlorenen berichtete uns der Herr dann gleich den ewigen Zustand der Erlösten auf der neuen Erde und im neuen Himmel, wo, wie wir schon bemerkten, „Gott alles in allem“ ist. (1. Kor. 15, 28; Offbg. 21, 1-8.)

Nunmehr erst wird uns näher die Herrlichkeit der Braut gezeigt, die schon zu Beginn des Tausendjährigen Reiches mit Jesu Christo vom Himmel herabkommt, „wann Er kommen wird, um an jenem Tage verherrlicht zu werden in Seinen

Heiligen und bewundert in allen, die geglaubt haben.“ (2. Thessal. 1, 10; Offbg. 19, 6 folg.)

Daß aber an unserer Stelle (Kap. 21, 9 bis 22, 5) vom Tausendjährigen Reiche die Rede ist, erhellt aus dem Umstande, daß hier immer wieder „das Lamm“ genannt ist und noch „Nationen“ auf der Erde sind, die nach dem Lichte der himmlischen Stadt ihren Wandel einrichten und noch geheilt werden müssen. (Vgl. Offbg. 21, 24 mit Micha 4, 2; und lies Offbg. 22, 2.)

Aber wer ist „die Braut, das Weib des Lammes“? — Ist es Israel, wie einige meinen, oder die Kirche, die Versammlung oder Gemeinde? Wir glauben, daß es die letztere ist. —

Allerdings wird auch schon im Alten Testamente für Israel das Bild von der Hochzeit und Ehe gebraucht; Israel war die „Vermählte“ Jehovas. (Jes. 54, 1; Jerem. 31, 32.) Aber sie ist Jehova untreu geworden, hat „Ehebruch“ begangen und muß später neu mit Ihm verlobt werden. (Hosea 2.) Im 45. Psalm sehen wir, daß der Messias und König ihr Bräutigam ist; und das „Hohelied“ redet in Bildern von Seiner Liebe zu Seiner Geliebten. Selbst Palästina, das Gelobte Land, wird die „Vermählte“ heißen. (Jes. 62, 4.)

Aber das Verhältnis des Herrn Jesu mit Seiner Kirche oder Gemeinde ist noch weit inniger, als das mit Seinem Bundesvolke Israel. Sie ist himmlisch in ihrer Berufung und Stellung, während Israel das irdische Volk Gottes ist.

Ja, das Gegenbild von Adam und Eva, die als Weib aus der geöffneten Seite Adams während seines tiefen Schlafes genommen wurde und mit ihm „ein Fleisch“ bildete, haben wir keineswegs in Christus und Israel, so gesegnet auch dieses Verhältnis während des Reiches sein wird, sondern erst in der innigen Verbindung Christi mit Seiner Kirche oder Gemeinde. Das sagt uns der heilige Geist. Er lehrt uns, daß die Gemeinde mit Christo, dem Haupte, sowohl ein geheimnisvolles, lebendiges Ganzes bildet, als auch Sein Weib ist: „Das Geheimnis ist groß; ich aber sage es in Bezug auf Christus und die Versammlung.“ (Eph. 5, 22—32.)

Ferner beweist uns der Umstand, daß der Herr „die Braut, das Weib des Lammes“ offenbar „der Hure“ gegenüberstellt (vgl. wieder 17, 1 mit 21, 9!), daß die Braut hier nicht Israel sein kann, sondern die Kirche oder Gemeinde sein muß. Denn „die Hure“ oder „Babylon“ (Kap. 17) ist ohne Frage nicht das verderbte

Israel, sondern die verderbte Kirche; denn wir lesen: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt.“ (17, 9.) Und diese Siebenhügelstadt, die so viel Blut der Bekenner Christi vergossen hat, ist uns bekannt; in ihr hat „Babylon“ ihren Hauptsitz.

Während aber „die Hure“ in prächtigen, auffallenden Gewändern prangt, trägt „die Braut, das Weib des Lammes“, nur ein Kleid aus „weißem, reinem Linnen“, das Bild ihrer heiligen Reinheit und praktischen Gerechtigkeit. (19, 8.)

Auch sagt uns der Apostel gerade von der „Gemeinde“, daß er sie „einem Manne verlobt habe, „um sie als eine keusche Jungfrau Christo darzustellen.“ (1. Kor. 11, 1.)

Hören wir nun, was uns der Seher weiter berichtet:

„Und er — der Engel — führte mich im Geiste hinweg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herniederkommend aus dem Himmel, die Herrlichkeit Gottes habend.“ (Vers 10.)

Als dem Seher das Gericht über „die Hure“ gezeigt wurde, wurde er „im Geiste in die Wüste“ geführt. Aber von einem Berge aus sah Moses das Gelobte Land und Bileam das Volk Israel in seinen Zelten. Auch die Verklärung des Herrn war auf einem Berge, als Moses und Elias zu Ihm kamen und die Jünger Sein Kommen und Sein Reich vorbildlich schauen durften. (Luk. 9, 27—36.)

Aber das Gesicht, das Johannes auf der Insel Patmos schaute, entspricht dem Gesichte in Hefekiel: „Er (Jehova) ließ mich nieder auf einen sehr hohen Berg, und auf demselben . . . war es wie der Bau einer Stadt.“ (Hefek. 40, 2.) Aber zugleich besteht eine große Verschiedenheit zwischen den beiden Gesichtern. Hefekiel steht „im Lande Israel“, und die Stadt ist auf der Erde; Johannes dagegen schaut die Stadt nicht in Verbindung mit „Israel“, auch ist sie nicht auf der Erde, sondern sie kommt „aus dem Himmel von Gott.“ Wohl gibt das Wort Gottes dieser himmlischen Stadt auch den Namen Jerusalem, was zu deutsch heißt „die Wohnung des Friedens“, aber sie allein ist die wahre Friedensstätte. Und wie viel herrlicher ist sie, als das Jerusalem hienieden je gewesen ist und je sein wird, denn „sie hat die Herrlichkeit Gottes“, wie wir hörten. — Auch wird das himmlische Jerusalem mit einem „goldenen Rohr“ gemessen, das irdische aber bei Hefekiel, nur „mit einer leinenen Schnur.“ Ferner

ist die Stadt bei Hesekiel nur ein Quadrat. Ihre vier Seiten sind alle gleich groß und an jeder ihrer Mauern sind drei Tore. (Hesek. 48, 30—35.) Hiernach ist zwar auch das Jerusalem auf Erden schon in seiner Art vollkommen, aber eine höhere Art der Vollkommenheit besitzt das himmlische Jerusalem: es ist ein Würfel; „die Länge und die Breite und die Höhe derselben sind gleich.“ (Offbg. 21, 16.) Auch hat die himmlische Stadt an ihren Toren Engel stehen, was ihren Charakter aus der oberen Welt kundtut. (Vers 12.)

Herrlich ist „der Lichtglanz“ des himmlischen Jerusalem: „gleich einem sehr kostbaren Edelstein, wie ein kristallheller Jaspisstein“. Nun ist früher der Herr selbst auf Seinem Throne und in Seiner Herrlichkeit mit „einem Jaspisstein“ verglichen worden.\* (Kap. 4 Vers 3.) Also erscheint und erglänzt die Versammlung oder Gemeinde des Herrn ganz in der eigenen Schönheit des Herrn selbst: Seine Herrlichkeit ist ihre Herrlichkeit. Alsdann wird auch die Welt erkennen, daß der Vater sie, d. h. die Braut des Sohnes, geliebt hat, gleichwie Ihn, den Sohn, selbst. (Joh. 17, 23.) Sie kommt vom Himmel in der Tat in der „Herrlichkeit Gottes“. Gott, der Vater, hat sie bereit gemacht für das Erbe der Heiligen im Lichte, und zugleich hat der Sohn sich selbst die Gemeinde (Versammlung) verherrlicht dargestellt, die nicht Flecken . . . oder etwas dergleichen habe.“ (Kol. 1, 12 f. u. Eph. 5, 25—27.)

Doch ehe wir die Schilderung der herrlichen Stadt weiter betrachten, mag die Frage erwogen werden, warum wohl die Braut des Lammes uns hier bei Beginn des Tausendjährigen Reiches im Bilde einer Stadt gezeigt wird, und ob nicht auch zugleich ein Unterschied besteht zwischen dem einen und dem anderen Bilde, nämlich dem der Braut und dem der Stadt. (Fortf. folgt.)

\* Viele Uebersetzer und Ausleger sind der Meinung, daß „der kristallhelle Jaspisstein“ nichts anderes sein könne als der Diamant, der sonst unter den Steinen aufgezählt wäre, da er ja bekannt und vor allen Edelsteinen geschätzt war, also in der Tat „ein sehr kostbarer Edelstein“ oder „der alleredelste Stein“ war. Blühender Diamantenglanz wird also die Stadt durchsleuchten. — Interessant ist auch, daß der glänzende Diamant nach seiner Beschaffenheit nichts anderes ist als die gewöhnliche schmutzige Steinkohle. Welche Gedanken erweckt dies, wenn wir uns erinnern, daß auch die Erlösten, die in des Himmels Herrlichkeit glänzen werden wie der Erlöser, von Natur nichts anderes waren auf Erden, als verlorene Sünder. Wie hat sich doch die Gnade Gottes in ihnen wunderbar verherrlicht! (Ephes. 1, 6.12.)

## Briefkasten.

**H. S. in B.** — Aus verschiedenen Gründen ist anzunehmen, daß die Gläubigen des Alten Bundes nicht erst zu Beginn des Tausendjährigen Reiches, sondern schon bei der Entrückung der lebenden Gläubigen mit „den Toten in Christo“ auferweckt werden. (1. Thess. 4, 16.) Dazu gehören auch sie; denn wer in Christo entschlafen ist, muß auf Ihn gehofft und durch Ihn das neue Leben empfangen haben. — Sie gehören zu denen, „welche des Christus sind bei Seiner Ankunft.“ (1. Kor. 15, 23.) Auch scheint die Zahl von „24 Ältesten“ (=24×12) anzudeuten, daß alle Gläubigen, die vor und die nach Christus, d. h. bis zu Seiner Ankunft hier lebten, im Himmel sein werden, bevor die eigentliche Drangsalzeit beginnt. (Offbg. 4, u. 5.) Wenn die Gläubigen erst nach der Drangsalzeit auferweckt würden, so wären sie ja auch nicht einmal bei der Hochzeit des Lammes im Himmel in Offbg. 19; und Christus käme nicht, wie geweisst ist, „mit allen Heiligen“ zum Gericht und zum Reich. (Sach. 14, 5; Jud. 14.)

**Fr. B. in P.** — 1. Die Frage, was „Sünde zum Tode“ sei, ist schon oftmals behandelt worden. Siehe Frage 131 in dem Büchlein: „Biblische Fragen und Antworten.“ (Verlag: Geschw. Dönges.) 2. „Die Liebe bedeckt eine Menge Sünden“ (1. Petr. 4, 8), indem sie zunächst durch ihre gesegnete Wachsamkeit und Wirksamkeit viele Sünden, die sonst aufkommen würden, verhütet, aber dann auch, wenn sie geschehen sind, nicht ruht und rastet, bis sie gemäß der Heiligkeit und Treue Gottes wieder verurteilt und vergeben, also „bedeckt“ sind. — 3. Jakobus 5, 16 will nicht sagen, daß jede Vergehung einem Gläubigen bekannt werden müsse. Aber es gibt Sünden, die andere geschädigt haben oder die, wie ein Bann, auf der Seele lasten; und das kann auch bei Gläubigen der Fall sein, die sollte man vertrauensvoll erfahrenen und treuen Christen bekennen, um deren Rat Hilfe und Fürbitte zu erlangen. — 4. Rahab wird noch nach ihrem früheren sündigen Leben genannt, wie in Ephes. 4, 28 von dem Bruder, der früher stahl, gesagt wird: „Der Stehler (Dieb) stehle nicht mehr.“ — 5. Da das Evangelium „eine Macht“ oder „Gottes Kraft ist zum Heil“, so ist es ein Urding, noch durch den Beitritt zum „Blauen Kreuz“ sich vor dem Trinken und durch das „Weiße Kreuz“ sich vor den Sünden der Unkeuschheit zu bewahren. Wenn nur der Gläubige wirklich Ernst macht mit dem Wandel in der Furcht des Herrn und unter Gebet und Wachen seinen Weg geht, seine Seele oder das neue Leben täglich am guten Worte Gottes nährt, das Wort Gottes auf alle seine inneren Regungen anwendet, so wird er „von Kraft zu Kraft“ vorangehen und sein Weg wird zur Ehre Gottes und seines Erlösers sein. — 6. Sie fragen am Schluß noch: „Wie ist wahres Christentum nach der Heiligen Schrift und dadurch auch nach dem Willen Gottes einzurichten?“ — Das ist eine seltsame Frage. Ich antworte: Genau und gewissenhaft, wie das Wort Gottes uns belehrt, in der Kraft des Heiligen Geistes. — Sind Sie wiedergeboren? (Joh. 3, 7; 1. Ep. Petr. 1, 23.) Das neue oder geistliche Leben, das jeder Wiedergeborene besitzt, wird durch das Wort Gottes und den Heiligen Geist genährt und gebildet nach dem Vorbilde unseres Erlösers und Herrn. Auf Ihn blickt der Gläubige und wird in Sein Bild umgestaltet. (Matth. 11, 29; 1. Ep. Petri 2, 1.2; 2. Ep. Petri 1, 3—11; 2. Kor. 3, 18 u. a. m.) Zum Schluß verweise ich Sie noch auf Hebr. 13, 20.21 und befehle Sie der Gnade Gottes.

Der Herausgeber.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 7

3. Jahrg.  
Juli 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Der barmherzige Samariter. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Gedicht.

## Der barmherzige Samariter.

Lukas 10, 25—37. — Fortsetzung.

### Der Retter kommt wieder.

„Er trug Sorge für ihn.“ So hörten wir zuletzt. Die Liebe des Samariters, der den unter die Räuber Gefallenen gerettet, verbunden und in die Herberge gebracht hatte, hört nicht auf. Güte reiht sich an Güte, wie Glied an Glied in einer langen, endlosen Kette. Ja, der Gerettete ruft mit dem Psalmisten, der sich in der Hut und Pflege des Erlösers und guten Hirten weiß, voll Bewunderung anbetend aus: „Fürwahr, Güte und Huld werden mir folgen alle Tage meines Lebens!“

Wie schön und lieblich ist auch der Zug, der in dem schönen Gleichnis des guten Samariters, darin uns Jesus Christus Sein eigenes Bildnis zeigt, übersehen wird, daß der Samariter noch eine Nacht mit dem eben Geretteten in der Herberge bleibt! Gewiß hatte er es doch eilig, denn er hatte schon bei der Rettung, sorgfamen Behandlung und Ueberführung des Verwundeten in die Herberge Zeit verloren, aber nein, er eilt nicht gleich von dannen. Wir lesen: „Am folgenden Morgen — als er abreiste — zog er zwei Denare\*) heraus“. Der Retter bleibt, so lange er kann, bei dem Geretteten; er will sehen, wie es ihm geht und was aus ihm wird.

Die gleiche liebevolle Gesinnung zu uns, den Seinigen, sehen wir auch in unserem hochgelobten Herrn und Heiland. Er hatte Sein Werk vollendet, hatte Sein Leiden für uns beendet und die Erlösung vollbracht, wie Er es selbst bezeugte

\*) Ein Denar ist etwa 70 Pfg. nach unserem Gelde.

in dem Rufe: „Es ist vollbracht!“ Aber wir sehen nicht, daß Er nach Seiner Auferstehung, die uns Seinen Sieg über all unsere Feinde bezeugt, alsbald die Erde verlassen habe und zu Gott zurückgekehrt sei, nein, Er bleibt noch 40 Tage hier, sammelt die zersprengte Herde, richtet die Trauernden auf, trocknet ihre Tränen und heilt jeden Schaden. Und als Er dann von den Seinigen ging, da sandte Er ihnen den Heiligen Geist als Tröster und Lehrer mit Seinen Kräften und Gaben, um uns in die ganze Wahrheit zu leiten und uns zu nähren und zu pflegen und zu bewahren. Bis wann? Bis Er selbst, der treue Retter, wiederkommt.

Ja, der Samariter verließ den Geretteten nicht, ohne weiter für ihn Sorge zu tragen. Zuerst heißt es von ihm: „Er trug Sorge für ihn“ (Vers 34) und dann: „Er sprach (zu dem Wirte): ‚Trage Sorge für ihn!‘“ (Vers 35). Und wie treu besorgt ist der Heilige Geist, uns die Liebe unseres Erlösers und Herrn zu genießen zu geben, und wie segensreich wirkt Er durch die Gaben, die Er inmitten der Seinigen ausgeteilt hat zur Auferbauung und Pflege der Geretteten! Auch wird der Herr, wann Er zurückkommt, jeden Dienst, den man in Glauben und Liebe den Seinigen erwiesen (und wäre es nur ein Trunk Wassers gewesen) reichlich belohnen. Ja,

### der Retter wird zurückkommen: Jesus kommt wieder.

„Trage Sorge für ihn!“ hatte der Samariter dem Wirte gesagt und hinzugefügt: „und was du irgend noch dazu verwenden wirst, werde ich dir bezahlen, wenn ich zurückkomme.“ Wie mußte dieses Wort des Samariters, das die fortdauernde Liebe und Fürsorge des Retters

und Wohltäters verbürgte, dem Geretteten so köstlich und tröstlich gewesen sein! — Vor allem war ihm der frohe Ausblick eröffnet, seinem Retter und Freund, der nun scheiden mußte, wiederzusehen. —

Ja, wie herrlich und kostbar ist unsere Hoffnung, die Hoffnung aller Erlösten, daß Jesus, der Heiland und Herr, wiederkommt. Er hat es verheißen und gesagt: „Ich will wiederkommen und euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seid.“ Und immer wieder ruft Er uns zu: „Ich komme bald!“ (Offbg. 3, 11 und 22, 7. 12. 20.)

Wie wird der Gerettete von der Herberge aus, wo er vielleicht lange Zeit auf dem Krankenlager zubringen mußte, voll Verlangen nach dem barmherzigen Samariter, nach seinem Retter und treuen Verfolger, ausgeschaut haben, wie ein Wächter in der Nacht nach dem Aufgang des Morgensterns! Wie wird die Hoffnung auf sein baldiges Kommen ihm jeden Tag so kostbar gewesen sein!

Teurer Miterlöster, warten auch wir voll Verlangen auf das Kommen des Herrn? — Schauen wir mit Freuden und vielleicht mit Seufzen aus nach Ihm? — Auf Sein Rufen: „Ich komme bald!“ ruft Sein Geist und Seine Braut. „Amen, komm Herr Jesu!“

Der Herr hat in dem Gleichnisse vom barmherzigen Samariter, wie wir schon sagten, und wie es jeder Errettete leicht erkennt, uns Sein eigenes Bild entworfen. Aber auch unser Bild ist in dem Gleichnisse zu finden, zunächst das des Sünders, denn Er fragt: „Wer von diesen dreien dünkt dich der Nächste gewesen zu sein von dem, der unter die Räuber gefallen war.“ Er fragt nicht, wie der Gesetzesgelehrte es erwartet hatte: „Wer war der Nächste für den Samariter und für alle Vorübergehenden?“ — Ja, wer weiß, was Gott in Seinem Worte von uns in unserem Elend sagt, weiß auch, daß uns sein, d. h. des Sünders Bild in dem unter die Räuber Gefallenen gezeichnet ist. Wir sind ihm gleich, seine Nächsten.

Aber auch als die Geretteten sollen wir ihm, dem Geretteten, gleichen: unter treuer Hut und Pflege auf den Herrn Jesum, den Retter, warten. Zugleich sollen wir Ihm, dem Retter, folgen, in Seiner Gesinnung den Verlorenen nachgehen und Liebe üben, Gutes tun an allen, am meisten aber an den Hausgenossen des Glaubens.“ (Galat. 6, 10.)

Und noch einmal werde unser Herz erinnert an die herrliche Hoffnung, daß der Herr Jesus nahe ist, daß Er wiederkommen will, daß Er bald kommt. —

„Selige Hoffnung, Du kommst wieder,  
Läßt die Glieder nicht zurück,  
Bald verkünden neue Lieder  
Droben unser ew'ges Glück.  
Dann ist jeder Wunsch erfüllt,  
Unser Sehnen ganz erfüllt.“

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Das Neue Jerusalem.

(Kapitel 21, 9—22, 5.)

(Fortsetzung.)

Insofern das Verhältnis der Kirche oder Gemeinde des Herrn selbst in Frage kommt, ist sie Seine Braut. Ihm wurde sie auf Erden schon „verlobt als eine keusche Jungfrau“. Und Er hat sie geliebt und gepflegt und dann zu sich hinaufgenommen, wo wir auch die Hochzeit sahen. Nun bringt Er sie wieder mit sich hernieder. (1. Thess. 4, 14; 2. Thess. 1, 10; Koloss. 3, B. 4.) Sie kommt an Seiner Seite und in Seiner Herrlichkeit, da Er Sein Reich hier auf Erden antritt, denn die Braut soll „mit Ihm herrschen tausend Jahre.“ —

Insofern es sich aber um das Verhältnis der Gemeinde zur Welt handelt und um ihre Herrschaft mit Christo hier, wird sie dem Seher passend im Bilde einer vollkommenen und „heiligen Stadt“ gezeigt.

Aber es scheint uns, daß es sich bei den beiden Bildern von einer „Braut“ und einer „Stadt“ nicht nur um zwei verschiedene Gesichtspunkte handelt, unter denen die Gemeinde oder Versammlung Christi gesehen wird, sondern auch noch um eine weitere Verschiedenheit. Es will uns scheinen, daß insofern von der „heiligen Stadt“ die Rede ist, die bei Beginn des Tausendjährigen Reiches von Gott vom Himmel herniederkommt, nicht nur die Gemeinde oder himmlische Braut Christi darunter verstanden ist, sondern auch die früheren Gläubigen aus Israel, und überhaupt von Adams Tagen an. Sie scheinen uns alle mit zu den Bewohnern der „Stadt“ zu gehören, denn sie alle haben Teil an der Herrlichkeit des Reiches und werden alle

„mit Ihm tausend Jahre herrschen“. Wir lesen ja, daß die, die dort eingehen, und dort wohnen, „geschrieben sind in dem Buche des Lebens des Lammes“. (Kap. 21, Vers 27.) Und dazu sind gewiß alle Erlösten von jeher, die zur ersten Auferstehung gehören, zu rechnen. Weiter heißt es, daß „draußen“, d. h. außerhalb der himmlischen Stadt, des neuen Jerusalem, die „Hunde“ sind, d. h. die Unreinen, „und die Zauberer und die Hurer und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.“ (22, 15.)

Weiter hören wir, daß Abraham, Isaak und Jakob mit zu denen gehören, die im Reiche Gottes mit zu Tische sitzen. (Luk. 13, 28.) Und wenn wir in Hebr. 11, 10 hören, daß Abraham schon die „Stadt“ erwartete, „die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“, so muß diese Stadt das „Neue Jerusalem, die heilige Stadt“, die „Braut-Stadt“ gewesen sein, die hier zu Anfang des Tausendjährigen Reiches aus dem Himmel kommt. In ihr wohnt außer der himmlischen „Braut“ auch das Volk Gottes von alters her. Wir lesen ja von den Gläubigen in Israel, daß „Gott ihnen eine Stadt bereitet hat.“ (Hebr. 11, 15.16.) Darum trägt auch diese Stadt auf ihren Perlentoren „die Namen der zwölf Stämme Israels“. (Offbg. 21, 12.)

Fahren wir aber nun fort in der Betrachtung der Schönheit, in der uns die „Braut-Stadt“, wie wir sie nennen möchten, gezeigt wird, denn eigentlich wird uns mehr die Schönheit „der Stadt“ als die „der Braut“ gezeigt, die darin wohnt.

Wir hörten schon, daß sie „von Gott kommt“, ihr Ursprung ist somit göttlich; daß sie „aus dem Himmel“ kommt, ihre Natur ist also himmlisch, und daß sie die „Herrlichkeit Gottes“ in sich trägt. (B. 10 & 11.) Ja, „die Herrlichkeit Gottes durchleuchtet sie“, wie wir später hören. (Vers 23.) Weiter hörten wir schon, daß das Neue Jerusalem auch von einem hellen Diamantenglanz durchleuchtet ist, denn „ihr Lichtglanz war wie ein kristallheller Sappirstein“. Ihr Lichtglanz und ihre Herrlichkeit ist also der Lichtglanz und die ewige Herrlichkeit des Herrn Jesu selbst. (Vers 11 vergl. mit 4, 3.)

Weiter berichtet uns alsdann der Seher, daß die himmlische Stadt völlig abgeschlossen ist, denn sie hat eine große und hohe Mauer. (Vers 12.) Diese läßt erkennen, daß die Stadt von allem, was „draußen“, was nicht nach Gottes Wesen ist, völlig getrennt und fern ist, sie zeigt aber

auch deren völlige Sicherheit. Nichts was böse ist und unrein, kann dort eingehen, aber auch kein Feind und Uebel ihren seligen Bewohnern je nahen.

„Die Stadt hat zwölf Tore: nach Osten drei Tore, nach Norden drei Tore, nach Süden drei Tore und nach Westen drei Tore.“ Nach allen vier Himmelsrichtungen geht von ihr Licht und Leben aus und Gerechtigkeit und Frieden. Ihr Name ist ja „Jerusalem“, d. h. „Stätte des Friedens“, und zugleich ist Gottes Thron und Wohnplatz hier. Die Tore waren zugleich die Orte, da das Gericht gehalten wurde. So entfaltet sich zugleich vom himmlischen Jerusalem aus über die ganze Erde nach allen Seiten hin Frieden und Gottes Ordnung und Gerechtigkeit.

„An den Toren sind zwölf Engel.“ Sie deuten die Bewahrung ihres himmlischen, heiligen Charakters an und den Schutz ihrer Bewohner. „Und auf den Toren sind Namen geschrieben, welche die der zwölf Stämme der Söhne Israels sind.“ Auch die Gläubigen aus Israel werden, wie wir schon sahen, in dem Neuen Jerusalem sein; dazu wird uns die himmlische Braut, die in ihr wohnt, hier nicht gezeigt, wie sie uns Paulus, der Apostel der Nationen, darstellt in seinen Briefen, d. h. in ihrer innigen Beziehung zu Christo, sondern wie sie einst zu Jerusalem unter der Leitung der zwölf Apostel gegründet wurde.

„Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen und auf denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes“. Die „Grundlagen“ sind gewiß die, „deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“, die jene Stadt haben sollte, auf die Abraham wartete. Und Gott hat auf sie die „Namen der zwölf Apostel des Lammes“ geschrieben. Die Namen der Apostel, die einst im irdischen Jerusalem litten, prangen nun an den Grundlagen des himmlischen Jerusalem. (Luk. 22, 29.30.) Da aber, wo die Apostel „die Grundlage“ sind, da ist „Jesus Christus der Eckstein“. (Ephes. 2, 20.) Er ist es, der die Erlösung brachte, darum werden die Apostel „die Apostel des Lammes“ genannt.

„Und der mit mir redete, hatte ein Maß, ein goldenes Rohr — wir redeten schon darüber — auf daß er die Stadt messe und ihre Tore und ihre Mauern. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß wie die Breite.“ (B. 15 & 16.) Nachher fügt der Seher noch hinzu: „Die Länge und die Breite und die Höhe der-

selben sind gleich.“ Auch darüber redeten wir schon, daß die Stadt die Gestalt eines vollkommenen Würfels hat, also in jeder Hinsicht und nach jeder Seite nach Gottes Maß vollkommen ist und darum die Schönheit des vollen Ebenmaßes an sich trägt. —

Auch das Heiligtum oder das Allerheiligste des Tempels in Israel hatte die gleiche Form eines vollkommenen Würfels: „Das Innere des Sprachortes: zwanzig Ellen die Länge, zwanzig Ellen die Breite und zwanzig Ellen die Höhe.“ (1. Kön. 6, 20.) Was jenes Heiligtum für das Volk Israel war, das ist das Neue Jerusalem für die ganze Erde zur Zeit des Reiches Christi.

Die Ausdehnung der „Stadt“ aber ist eine ganz gewaltige. Wir lesen: „Er maß die Stadt mit dem Rohre: zwölftausend Stadien.“ (B. 16) Auf ein Stadium rechnet man 185 Meter oder 2—3 Minuten Weges. Mag man nun die 12000 Stadien als den ganzen Umfang der Stadt ansehen, oder nur als die Länge einer oder jeder der vier Seiten, was gewiß das Richtige ist, so ist doch die Größe der Stadt weit größer, ja etwa 12 mal so groß als ganz Kanaan. —

Die Zahl „zwölf“, die sich auch in der Länge der Mauer wiederholt, denn „er maß ihre Mauer: 144 Ellen“, also gleich  $12 \times 12$  Ellen (B. 17), ist uns bekannt als die Zahl der Vollkommenheit in der Verwaltung Gottes auf Erden und in Seiner Regierung. So hatte Israel 12 Stämme, der Herr 12 Apostel, und aus Juda und Israel werden 144 000 ( $= 12 \times 12$  tausend), d. h. eine vollkommene Zahl von Gläubigen aus der Drangsalzeit fürs Tausendjährige Reich errettet werden, wie wir (Kap. 7 und Kap. 14) sahen. Und wenn wir weiter daran denken, daß die Stadt zwölf Tore und zwölf Grundlagen hat, daß sie 12 000 Stadien mißt in ihrer Länge und Breite, auch ebenso hoch ist, wie breit und lang, so zeigt uns der Herr in den Zahlen und Mäßen gewiß nicht nur die große Ueberlegenheit der himmlischen Stadt über alle Städte, die die Erde je besessen und gesehen hat, sondern auch die von Gott Seiner Stadt verliehene Vollkommenheit. Sie ist ja der von Ihm bereitete Sitz Seiner himmlischen Gewalt und Regierung. Hier ist Sein Thron; sie ist die himmlische Hauptstadt Seiner Regierung im Tausendjährigen Reiche, die mit der Erde in Verbindung steht, wie dies die bei Tag und Nacht offenen Tore zeigen, aber nicht auf der Erde ist, sondern über der Erde ist, während gleichzeitig

hienieden das irdische Jerusalem besteht, schöner und stärker, als es in den Tagen Salomons war, und auf Erden den irdischen Charakter der königlichen Herrschaft besitzen und aufrecht halten wird. —

(Fortsetzung folgt.)

## „Gott kann.“

Gott kann die Schuld vergeben,  
Und wär' sie blutigrot,  
Gott kann zu sel'gem Leben  
Ausführen aus dem Tod.  
Und wär' ein Herz verschlossen  
Mit siebenfachem Bann.  
Ich glaub' es unverdrossen,  
Daß Gott ihm helfen kann.

Gott kann! — Mit diesen Worten,  
Volk Gottes, geh' voran!  
Klop' an verschloss'nen Pforten  
In Jesu Namen an.  
Gott öffnet, und zur Beute  
fällt ihm manch starker Mann,  
Wenn schon der Hölle Meute  
Mit Mut sich wehrt. — Gott kann!

Gott kann! Wie sollt' ich zagen,  
Wenn alles wankt und weicht!  
Gott kann hindurch mich tragen,  
Bis ich das Ziel erreicht.  
Anbetend vor dem Throne  
Jauchz' ich verklärt alsdann  
In namenloser Wonne:  
Gott, der Allmächt'ge, kann!

## Briefkasten.

F. B. in P. — Sie fragen, ob ein Christ an seinem Geburtsort verweilen müsse, auch wenn er dort, in einem ungläubigen Kreise, nichts für den Herrn tun könne. Dabei berufen Sie sich auf Matth. 13, 57, 58 und 2. Korinth. 6, Verse 14—17. — Aber die erste Bibelstelle hat doch gewiß keinen Bezug auf Sie. Und auch die 2. Stelle paßt nicht, denn sie fordert die Gläubigen nur auf, aus jeder religiösen Verbindung mit offenbar Ungläubigen usw. herauszutreten. Sie können nach Gottes Wort z. B. vor allem nicht mit ihnen das Heilige Abendmahl feiern; denn sie bilden nicht mit den Kindern Gottes einen Leib, was doch beim Abendmahl des Herrn zum Ausdruck kommen soll. (1. Korinth. 10, 17.) Was die von Ihnen genannte Stelle 1. Korinth. 5, 10 betrifft, so sagt sie uns, was ich schon andeutete, daß Gläubige mit Ungläubigen nur im religiösen, besser gesagt, göttlichen Sinne kein Ganzes bilden, noch auch darstellen sollen, daß die Gläubigen aber im äußeren, z. B. geschäftlichen Verkehr nicht gezwungen sind, nur mit Gläubigen „Umgang zu haben“. —

Also bloß um deswillen, daß Sie bis jetzt keine Befehrerung unter Ihren Angehörigen erlebt haben, und Sie noch keine Frucht von Ihrem Zeugnisse gesehen haben, dürfen Sie Ihren Geburtsort nicht verlassen. Jedenfalls müßte Gott Ihnen das noch durch andere Dinge klar zeigen. Er leite Sie nach Seinem Wohlgefallen! —

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 8

3. Jahrg.  
Aug. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Die Ruhe Gottes. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Gebet (Lied).

## Die Ruhe Gottes.

Hebräer 4.

Das Herz des Menschen sucht von Natur Ruhe und sucht sie hier. Aber für ein Kind Gottes ist hier keine Ruhe zu finden, sondern anderswo, außerhalb dieser Schöpfung, bleibt noch, wie wir lesen, „eine Sabbatrube für das Volk Gottes übrig.“ Dies zu wissen ist sehr gesegnet, aber auch sehr schmerzlich — schmerzlich für das Fleisch, welches, da es immer keine Ruhe hier sucht, auch immer wieder Enttäuschungen durchmachen muß — gesegnet für die neue Natur, die, aus Gott geboren, doch nirgends ruhen kann, als in der Ruhe Gottes, von der Er spricht: „Wenn sie in Meine Ruhe eingehen werden!“ (Vers 5.)

Gott kann nicht ruhen inmitten des Verderbens der Sünde; Er kann nur ruhen in dem, was vollkommen heilig ist. Und weil Er die Liebe ist und uns liebt, so tut Er uns kund, daß Er uns in Seine eigene Ruhe, in Seine eigene Freude eingehen lassen will.

Wenn die Seele einmal erkannt hat, was diese Ruhe ist, wenn das Herz einmal nach ihr sich sehnt, dann lernt sie sich auch unaussprechlich darüber freuen, daß Gottes Liebe uns nichts Geringeres geben kann und will, als Seine eigene Ruhe und Wonne. Dann wird man sich auch völlig bewußt werden, daß wir nirgends anders Ruhe finden können. Wohl mögen uns auf unserem Wege Freuden geschenkt werden, aber sobald wir darin ruhen wollen, werden sie für uns, was die Wachteln für Israel wurden — Gift. (4. Mose 11.)

Wenn die Seele vergift, daß Gottes Ruhe

die einzige Ruhe für sie ist und das Auge nicht mehr das anschaut, was „bleibt“, so fangen wir auch sofort wieder an, eine Ruhe hier zu suchen, und ernten infolge dessen Unruhe und getäuschte Erwartungen. Jedesmal, wenn wir uns auf etwas werfen, das uns Ruhe und Befriedigung zu versprechen scheint, wird auch sicher gerade diese Sache wieder zu einer Quelle von Verdruß und Plage, von Sorge und Entmutigung für uns werden. Gott liebt uns zu sehr, als daß Er uns hier ruhen lassen könnte.

Bist du's zufrieden, lieber Leser, nirgends anders Ruhe zu haben oder zu suchen, außer in Gott selbst und in Seiner ewigen Ruhe droben?

Was ist die Ursache von so viel Mißmut und Unruhe bei so manchen Heiligen? Es ist ein Streben nach Ruhe hier unten d. h. im Sichtbaren. Gott ist oft genötigt, eine solche Seele in Seine Zucht zu nehmen, ihr vielleicht durch irgend welche Umstände ihren wahren Zustand zu zeigen und ihr klar zu machen, daß sie etwas anderes will, als was Er will. Die Umstände würden uns nicht so beschweren, sondern an uns vorbeigehen wie der Wind, wenn wir in Uebereinstimmung mit Gott und Ihm ganz unterworfen wären. Sind wir es nicht, so beschäftigt Er sich gerade mit dem in uns, was uns hindert, Gemeinschaft mit Ihm zu haben und unsere Ruhe allein in Ihm zu suchen. Seine Zucht ist nur die beständige, unermüdlige Tätigkeit Seiner Liebe, welche nicht ruht, auf daß Er uns in Seine eigene Ruhe bringe und wir das genießen, was nicht unsere, sondern Seine Wünsche für uns befriedigt.

„Denn wer in Seine Ruhe eingegangen ist, der ruht auch von seinen Werken, wie Gott von Seinen eigenen.“ (Vers 10.) Es handelt sich

hier nicht um unsere Rechtfertigung oder Ruhe des Gewissens in bezug auf das Gericht. Nein, diese ist längst geordnet. „Denn gleich wie durch des einen Menschen Ungehorsam die vielen in die Stellung von Sündern gesetzt sind, also sind auch durch den Gehorsam des einen die vielen in die Stellung von Gerechten gesetzt.“ (Röm. 5, 19.) Dort — in Christi Opfer und in Gottes Zeugnis über die Vollkommenheit dieses Opfers — ruhen wir, und dort ruht Gott. „Durch ein Opfer hat Er auf immerdar vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ (Hebr. 10, 14.) Was seine Sünden betrifft, so hat der Gläubige gelernt, in Christo und Seinem vollbrachten Werke zu ruhen. Er hat Frieden durch das Blut Christi.

Hier handelt es aber sich um solche, welche gerechtfertigt und von Gott in Seine Familie gebracht worden sind. Solche erzieht Er nun und möchte sie in Seine eigene Glückseligkeit und Ruhe einführen. Wenn ich als Vater mich über irgend etwas freue, so muß ich, wenn ich mein Kind wirklich liebe, auch wünschen, daß es an meiner Freude teilnehme. Und wenn wir, die wir böse sind, dies wünschen, wie viel mehr unser himmlischer Vater! Er wünscht und bemüht sich, uns dahin zu bringen, daß wir unsere Freude in allem finden, worin Er sich selbst freut. Eben deshalb hat Er uns ja zu Teilhabern Seiner eigenen Natur gemacht. Wie wir heute, so waren die Hebräer damals immer geneigt, hier unten ihre Ruhe zu suchen, mit einem Wort, nicht ein Leben des Glaubens zu leben; und darum wünscht der Apostel ihnen den Gedanken recht nahe zu legen, daß Gottes Ruhe nicht hier ist, daß Seine Liebe erst dann ruhen kann, wenn nichts mehr unseren völligen Genuß derselben hindert.

3. N. D.

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Das Neue Jerusalem.

(Kapitel 21, 9—22, 5.)

(Fortsetzung.)

Das Maß der Mauer ist „144 (= 12×12 Ellen“. Ob dieses Maß auf die Dicke oder, wie wir glauben, auf die Höhe Bezug hat, einerlei, es soll uns zeigen, welch festen Schutzes sich die Bewohner der Himmelsstadt erfreuen, wie es

auch von dem irdischen Jerusalem im Reiche heißt: „Wir haben eine starke Stadt; Rettung setzt Er zu Mauern und zum Bollwerk.“ (Jes. 26, 1.)

Hören wir nun, was noch weiter von der Schönheit der Stadt berichtet wird: „Und der Bau ihrer Mauer war Jaspis und die Stadt reines Gold, gleich reinem Glase. Die Grundlage der Mauer der Stadt war geschmückt mit jedem Edelstein: die erste Grundlage ist Jaspis.“

Vom Jaspis, worunter wir, wie wir sagten, sehr wahrscheinlich den Diamanten zu verstehen haben, sahen wir, daß er ein Sinnbild von der Herrlichkeit Jesu Christi und Gottes ist. Gold aber ist ein Bild von der Gerechtigkeit Gottes. Also ist im Neuen Jerusalem Gottes Gerechtigkeit von Seiner eigenen Herrlichkeit umschlossen, denn die Mauer um die Stadt „von reinem Golde“ her ist von Jaspis. Wahrlich, welch wunderbares Bild von Gottes himmlischer Wohn- und Hauptstadt in Seinem Reiche! Aber nicht nur ist das Licht und der Glanz, der die ganze Stadt durchleuchtet, das Licht eines „Jaspis“, d. h. Gottes eigene Herrlichkeit (V. 11), und die Mauer rings um sie her von „Jaspis“ (V. 18), nein, auch die erste Grundlage der Stadt ist ein „Jaspis“. (V. 19.) Also zum dritten Male wird uns im Bilde gezeigt, daß Gottes Herrlichkeit das Neue Jerusalem erfüllt, umgibt und trägt. Die Grundlage der ganzen Stadt ist Gottes Herrlichkeit; diese ist auf Jesum Christum, „den Herrn der Herrlichkeit“, „den Sohn des lebendigen Gottes“, gegründet.

Weiter berichtet der Seher: „Die zweite (Grundlage ist) Saphir; die dritte Chalcedon; die vierte Smaragd; die fünfte Sardonix; die sechste Sardis; die siebente Chrysolith; die achte Berill; die neunte Topas; die zehnte Chrysopras; die elfte Hyazinth; die zwölfte Amethyst. Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, je eines der Tore war aus einer Perle, und die Straße der Stadt reines Gold, wie durchsichtiges Glas.“ (V. 19—21.)

Wir müssen davon absehen, jede der zwölf Grundlagen, deren Anzahl eine vollkommene ist, einzeln zu besprechen, wissen wir doch nicht, welchen Gedanken und welche Herrlichkeit der Geist des Herrn mit jedem der einzelnen Steine verknüpft. Gewiß ist es aber, daß alle Wesenseigenschaften Gottes und die mannigfaltigen Herrlichkeiten Seiner Erlösung und neuen Schöpfung in dem Glanze und Lichte der verschiedenen

Edelsteine dargestellt und in harmonischer Farbenpracht und Schönheit — Gott zum Ruhme — in Erscheinung treten.\*)

Von der zweiten Grundlage der himmlischen Stadt, dem himmelblauen Saphir, sei nur erwähnt, daß auch die Ältesten Israels, die einst Gottes Herrlichkeit schauten, sahen, wie es „unter Seinen Füßen war wie ein Werk von Saphirplatten, wie der Himmel selbst an Klarheit“. (2. Mose 24, 10.)

Und wie herrlich, daß „jedes der Tore aus einer Perle ist“! Ihr milder Glanz und ihre Kostbarkeit deuten den Wert der „Stadt“ an und den der „Braut“, die darin wohnt. Wir wissen, daß unser Herr, der sich in Seiner Liebe selbst für uns hingegeben hat, um uns zu besitzen, Seine Versammlung oder Gemeinde selbst „eine sehr kostbare Perle“ nennt (Matth. 13, 46), für die Er Sein eigenes Leben dargelegt hat. (Gal. 2, 20; Eph. 5, 25.)\*\*) Indem nun jede der zwölf Tore von einer Perle ist, so wird der hohe Wert, den die Braut für das Herz des Herrn Jesu hat, nach allen Seiten hin der ganzen Welt kundgetan.

Die Straßen der Stadt sind, wie die Stadt selbst, „von reinem Gold, wie durchsichtiges Glas“. (B. 18 u. 21.) Hier auf Erden ist der Gläubige, obwohl er aus Gnaden gerecht geworden ist, ja, sogar die Gerechtigkeit Gottes besitzt, weil Gott ihn „in Christo“ erblickt (Röm. 5, 1; 8, 1; 2. Kor. 5, 17, 21), doch noch stets in Gefahr, zu sündigen, denn die alte sündige Natur ist noch immer vorhanden; und die Welt, durch die er schreitet, ist eine verderbte, unreine Welt. Daher hat er stets in Furcht zu wandeln und Selbstgericht zu üben, weshalb er sich auch täglich die Füße waschen lassen muß. Ach, wie oft wird hienieden die glückselige Gemeinschaft des Gläubigen mit Gott, dem Vater und Seinem

\*) Dazu tragen manche der genannten Steine heute einen anderen Namen. So heißt der Saphir heute Lasur, von himmelblauer Farbe; oder es ist darunter der edle Korund gemeint, der zuweilen hellblau ist und dann nach der Insel Saphirine im Arabischen Meere Saphir heißt. — In Hesek. 28 wird uns die Herrlichkeit Gottes in Seiner Schöpfung und in 2. Mose 39 wird uns die Herrlichkeit Gottes in Seiner Gnade gleichfalls in dem Silbe und der Schönheit von 12 Edelsteinen gezeigt.

\*\* Wir halten die Auslegung des Gleichnisses, wonach der Mensch der Kaufmann wäre, der die Perle, wie auch den „Schatz im Acker“, sucht und kauft, für irrig. Die sieben Gleichnisse in Matth. 13 reden davon, was das Reich Gottes in seiner äußeren und inneren Form für eine Bedeutung und einen Wert für den Herrn hat.

Sohne, zu seinem großen Schmerze unterbrochen! Der Gläubige kennt keinen größeren Schmerz als diesen. Aber es kommt für ihn die herrliche Zeit, wo er mit allen Erlösten in voller, nie endender und nie unterbrochener, nie gestörter Gemeinschaft in Gottes Nähe weilen, vor Ihm wandeln und dem Lamm, wohin irgend es geht, folgen wird. Welch eine Fülle von Seligkeit und Wonne birgt diese ewige, vollkommene, ungetrübte Gemeinschaft mit Gott, der Licht und Liebe ist, für uns in sich! Wir können es hienieden nur ahnen, noch nicht fassen.

Auf Erden war im Vorhofe des Heiligtums das eherne Meer mit reinem Wasser; hier wuschen sich die Priester, die im Heiligtume dienten, täglich neu ihre Hände und Füße. Droben aber ist diese tägliche Waschung nicht mehr nötig. Die Gemeinschaft der Erlösten mit Gott wird dort nie mehr gestört. Die Sünde ist für immer fern und eine Befleckung nie mehr möglich. Es ist droben darum nur ein „gläsernes Meer“ zu finden, gleichsam zur bleibenden Erinnerung an die Pilgerfahrt hienieden und als Spiegel der ewigen Reinheit aller Erlösten. (Kap. 4, B. 6.) Diesem „gläsernen Meere“ entsprechen auch die Straßen der Stadt von durchsichtigem Glase. Die Erlösten gehen dort einher in göttlicher Gerechtigkeit und unbeflecklicher Heiligkeit. Das Gold der Straßen bezeugt ihre göttliche Gerechtigkeit; und das „durchsichtige Glas“ spiegelt ihre fleckenlose Heiligkeit wieder. Als die Erlösten auf Erden waren, erlangten sie am Tage des Heils das neue Leben; sie „zogen den neuen Menschen an, der geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit“. (Eph. 4, 24.) Droben im Neuen Jerusalem sind nun Gerechtigkeit und Heiligkeit auch die Natur der ganzen Stadt, darin die Erlösten weilen und wohnen, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Dann fährt der Seher fort:

„Und ich sah keinen Tempel in ihr, denn der Herr, Gott der Allmächtige, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne, noch des Mondes, auf daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm.“\*

(Fortf. folgt.)

\*) Wir werden mit der Betrachtung der Offenbarung in „Gnade und Friede“ fortfahren, möchten aber den Lesern mitteilen, daß das ganze Buch, worin alle Betrachtungen der Offenbarung, die seit mehreren Jahren in der „Guten Botschaft“ und „Gnade und Friede“ erschienen sind, bereits fertig in der Expedition d. Bl. zu haben ist (einschließlich also des in diesem Blatte noch kommenden letzten Teiles) und zwar unter dem Titel: „Was bald geschehen muß“, Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi. (Preis M. 2.75)

Mäßig bewegt

**Gebet.**

G. R.

1. Und wie Du's machst, mein Gott, so ist es gut! Das wol-le täg-lich sich ins Herz mir

prä - gen, Das drin-nen al - ler Er - den - flam - men Blut Und al - le Stür - me

müs - sen leis sich le - gen! Wie ru - hig geht dann mei - ne Pil - ger - fahrt, Wie

bleibt mein Kleid vom We - ges - Staub be - wahr! Ja, wie Du's machst, mein Gott, so ist es gut!

Nichts will ich sein, als nur Dein liebes Kind,  
 Das fest sich hält an Deinen Vaterhänden,  
 Das Dir allein nur zu gefallen sinnt,  
 Das Lockung nicht, noch Leiden rückwärts wendet;  
 Dem keine Führung löscht des Glaubens Stern,  
 Nicht Erdenweisheit trübt das Bild des Herrn;  
 Nichts will ich sein, als nur Dein liebes Kind!

Sag Du mir's immerdar: Es geht nach Haus!  
 Daß ich nicht wandre mit geteiltem Herzen;  
 Von ferne winkt der Palmen Siegesstrauß,  
 Heim führt die Liebe über Tod und Schmerzen.  
 Was zeitlich ist, das spürt der Erde Leid,  
 Wer Gottes ist, der eilt zur Seligkeit:  
 Dein bin ich ja! Wohl mir, es geht nach Haus! u. e. n.

**Briefkasten.**

Unter der „Schöpfung“ in Röm. 8, 19—22 versteht der Geist Gottes nicht das ganze Weltall, soweit es mit der Erde in Verbindung steht, wie in Kol. 1, 15, sondern nur alles Lebende auf dieser Erde: Menschheit, samt Tier- und Pflanzenwelt. — Durch die Sünde des

Menschen, durch Adams Fall, der das Haupt dieser Schöpfung ist, ist über die ganze Erde das Gericht gekommen, aber auf Grund der Erlösung wird, wenn wir, die Erlösten, mit Christo zu Seinem Reiche kommen, die klagende schmerzende Kreatur von dem Druck und Bann, der auf ihr lastet, befreit werden. (Siehe Näheres in unserem Buche: „Biblische Fragen und Antworten“ S. 53 u. 54.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
 Verlag und Verland von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 9

3. Jahrg.  
Sept. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Das Geheimnis des Sieges. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Die Führungen des Herrn.  
4. Briefkasten.

## Das Geheimnis des Sieges

(1. Samuel 17.)

David, der Sieger über Goliath, wurde in der Schule Gottes, in der Stille von Jehova für öffentliche Taten vorbereitet. Gott muß immer erst im Geheimen und allein mit der Seele zu tun haben, ehe sie Ihm öffentlich dienen kann und darf. In der Wüste hatte David gelernt, welche Hilfsquellen der Glaube in Gott hat. Mit Ihm hatte er, ungesehen von Menschen, den Löwen und den Bären besiegt.

Kommen nicht unsere Niederlagen fast immer daher, daß wir nicht genug im Geheimen mit dem lebendigen Gott verkehren? — Halten wir nicht die Gemeinschaft mit Gott, diese Hauptsache für uns, viel zu wenig für unser höchstes und herrlichstes Vorrecht? — Aber hier liegt unsere einzige Kraft; in der Gemeinschaft und im Wandel mit dem lebendigen Gott. David hatte schon seine Prüfungen in der Verborgenheit zu bestehen gehabt und hatte Gott hier kennen gelernt, auf den er hinfort vertraute. Dort in der Wüste hatte sich so manches zwischen Gott und seiner Seele zugetragen. O Geliebte, wo ist der Ort, wo wir unsere Siege erringen lernen? — Ganz gewiß da, wo kein Auge uns sieht, als das Auge Gottes. Der Herzensentschluß, sich selbst zu verleugnen, das stille Aufnehmen des Kreuzes in der Gegenwart Gottes, wo wir uns beugen und, so zu sagen, „die Vernunftschlüsse zerstören und jegliche Höhe, die sich erhebt wider die Erkenntnis Gottes“, das sind oft unsere größten Taten, die wir auf dem verborgenen Kampfplatze des Glaubens verbringen. Da ist der Ort, wo wir dem Feinde begegnen und ihn besiegen lernen müssen.

Wer im Geheimen viel mit Gott verkehrt, wird auch nicht sobald Gefahr laufen, fleischliche Waffen zu gebrauchen; weshalb es für irgend welchen Dienst für den Herrn so wichtig ist, daß wir viel in Seiner Gegenwart weilen und durch dieselbe zubereitet werden, das Fleisch, das sich geltend machen will, zu erkennen und daniederzuhalten. Wie traurig ist es, wenn Heilige, die im Namen des Herrn kämpfen sollten, mit fleischlichen Waffen Krieg führen.

„Jehova“, sagte David, „der mich errettet hat aus der Hand des Löwen und aus der Hand des Bären, Er wird mich erretten aus der Hand dieses Philisters.“ Er wußte, daß das Eine ein ebenso Leichtes für Gott war, als das Andere. Aber einzig und allein in der Gemeinschaft mit Gott, können wir die Dinge so anschauen; und nur hier messen wir die Schwierigkeiten nicht an uns selbst, sondern an der Macht Gottes, vor welcher ja der höchste Berg zur Ebene wird. Doch müssen wir auch nicht etwa meinen, daß wir in kleinen Dingen die Allmacht Gottes nicht gleichfalls nötig haben. Weil die Gefahr da ist, dies zu meinen, sehen wir oft ernste und eifrige Gläubige in kleinen Dingen große Fehler machen. Aber wir denken oft nicht daran, daß wir die Kraft Gottes für alles nötig haben! Abraham konnte Heimat und Verwandtschaft verlassen auf das Gebot Gottes hin und ausziehen, ohne zu wissen wohin, aber sobald er nach Ägypten zieht und den Schwierigkeiten dort in seiner eigenen Weisheit begegnen will, da fehlt er in eigentlich kleinen Schwierigkeiten.

Wenn wir im Glauben wandeln, in Gottes Nähe weilen, so sind wir von der Schwachheit des Fleisches so tief überzeugt, daß wir uns nicht getrauen, irgend etwas ohne die Kraft Gottes

überwinden zu können. So lange wir im Lichte Gottes sind, achten wir keine Gefahr für gering, denn hier wissen wir, was wir in uns selbst sind. Andererseits lassen wir uns, wenn wir mit Gott wandeln, auch von keiner Gefahr entmutigen, weil wir wissen, was Gott ist und zu tun vermag.

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Das Neue Jerusalem.

(Kapitel 21, 9—22, 5.)

(Fortsetzung.)

Es mag uns zuerst befremden, daß kein „Tempel“ im Neuen Jerusalem ist, denn im Himmel war, wie wir wiederholt gefunden, ein Tempel zu sehen.\*) Aber die Schwierigkeit verschwindet alsbald, wenn wir bedenken, daß die „Braut-Stadt“ selbst ein Tempel ist, da sie „Gottes Behausung ist im Geiste“. Die Erlösten sind das Heiligtum Gottes, das Allerheiligste; Gott selbst wohnt hier. Gott selbst, der ohne Vorhang, ohne Verhüllung in ihrer Mitte wohnt, ist ihr Tempel.

„Der Herr, Gott, der Allmächtige“, der selbst der Tempel in der „Braut-Stadt“ ist, hat auch dort Seinen Thron. Darum bedarf auch die Stadt nicht der Sonne, noch des Mondes, auf daß sie ihr scheinen; Gott selbst, das ewige Licht, ist hier „die Sonne“, der Herrscher und Regent, und der Lichtträger ist das Lamm.

Der Seher fährt fort:

„Und die Nationen werden durch ihr Licht wandeln, und die Könige der Erde bringen ihre Herrlichkeit zu ihr. Und ihre Tore sollen bei Tage nicht geschlossen werden, denn Nacht wird daselbst nicht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr bringen. Und nicht wird in sie eingehen irgend etwas Gemeines und was Greuel und Lüge tut, sondern nur die geschrieben sind im Buche des Lebens des Lammes.“ (W. 23—27.)

Alles erschaffene Licht, alle erschaffene Autorität und Herrschaft, die auf Erden nötig waren, sind dort überflüssig geworden, denn das vollkommene Licht scheint dort in der Herrlichkeit Gottes und in der Person Christi, des Lammes.

\*) Vergl. Kap. 3, 12; 7, 15; 11, 1. 19; 14, 15. 17; 15, 5. 6. 8; 16, 1.

Und wie wir eben hörten, ist dies nicht alles: Die „Braut-Stadt“ verbreitet das Licht, das Gott und das Lamm ihr gibt, über die ganze Erde, so daß die Nationen in ihrem Lichte wandeln werden. Sie empfangen von ihr das Licht, das für ihren Handel und Wandel bestimmend ist. Das vollkommene Licht der Herrlichkeit der „heiligen Stadt“ läßt die Nationen auf Erden erkennen, wie gerecht Gott ist, wie heilig und wie vollkommen, Er, der Licht und Liebe ist. Das Neue Jerusalem droben mit seinen himmlischen Bewohnern erfreut sich des Lichtes, das in ihrer Mitte ist, und die Nationen hienieden, soweit sie in den ernstesten Gerichten, die über die Erde gingen, nicht umgekommen sind, erfreuen sich der Herrlichkeit des Lichtes, das von oben zu ihnen herniederstrahlt.

Als die Gemeinde Gottes, die Braut des Lammes, noch auf Erden war, war sie schon berufen, das Licht der Welt zu sein, und die einzelnen Erlösten sollten „scheinen als Lichter in der Welt“ (Philipp. 2, 15), als „Licht in dem Herrn.“ (Ephes. 5, 8.) Aber ach, wie oft war dieses Licht kaum zu sehen, fast völlig verdunkelt durch die Zerrissenheit des Volkes Gottes und durch die Untreue der einzelnen Glieder!

Das Zeugnis Gottes, das ehemals wie „eine Stadt auf dem Berge“ hätte allen sichtbar sein sollen (Matth. 5, 14), das aber so oft fast gänzlich verdeckt war, ist nun als die „heilige Stadt“ während des Tausendjährigen Reiches auf der ganzen Erde in seiner vollkommenen Schönheit sichtbar. Die Könige der Erde selbst huldigen ihr mit willigem Herzen; sie „bringen die Herrlichkeit und die Ehre der Nationen zu ihr“. Es heißt nicht „in sie“; denn die Stadt ist in der Höhe, und sie selbst sind auf der Erde. Aber sie erkennen dankbar an, daß der Himmel die Quelle alles Lichtes, aller Weisheit, alles Lebens und Segens für sie ist, die Quelle aller Herrlichkeit und Ehre dieser Welt. Darum sind auch dauernd Gerechtigkeit, Frieden und Wohlfahrt in dieser Zeit auf Erden.

Gleichzeitig ist hienieden das irdische Jerusalem der Sitz der königlichen Herrschaft; und die Nationen und das Königreich, das ihm nicht dienen will, kann nicht bestehen und wird von Gott gerichtet. (Sach. 14, 16—19.) Wir lesen von jener Zeit im Propheten: „Und viele Nationen werden hingehen und sagen: Kommet und laffet uns hinaufziehen zum Berge Jehovas und zum Hause des Gottes Jakobs!

Und Er wird uns belehren aus Seinen Wegen, und wir wollen wandeln auf Seinen Pfaden, denn von Zion wird ausgehen das Gesetz und das Wort Jehovas von Jerusalem, und Er wird richten zwischen vielen Völkern und Recht sprechen mächtigen Nationen bis in die Ferne.“ (Micha 4, 1–3.) So vermittelt Gott den Segen, der von dem Neuen Jerusalem ausgeht, der ganzen Erde zum Teil durch das irdische Jerusalem. Höher als das irdische Jerusalem und Sein Bundesvolk auf Erden steht für Gott für alle Zeit — im Tausendjährigen Reiche wie in der Ewigkeit — das Neue Jerusalem und Christi Braut und Fülle. Hier ist die bleibende Quelle allen Segens.

Nacht gibt es dort nicht, und die Tore der Stadt werden nie geschlossen. Wo Gott ist, da gibt es keinen Schatten, noch Wechsel von Licht. Auch bedarf die Stadt keines Schutzes gegen das Böse; Gott selbst ist da, ihr Schutz und Schirm; und kein Böses kann ihr nahen.

Auch kann „nichts Gemeines“ in die Stadt eingehen, und „nichts, was Greuel tut und Lügen“. Nichts Böses weilt in ihrer Mitte, und nichts Böses gelangt von draußen herein. Hienieden war, solange die Erde steht, kaum je ein Werk Gottes errichtet und kaum das Gute in Erscheinung getreten, so drang auch schon das Böse ein, und Satan übte Verderben. In der „heiligen Stadt“ droben kann das Herz auf ewig ruhig sein; nie droht hier ein Verderben noch irgend eine Gefahr. Und — welch ein Glück! — die Bewohner der „heiligen Stadt“ sind alle durch die vollkommene Gnade Gottes dorthin gelangt. Es sind nur solche dort, die Gottes Hand ergriff und zu dem Lamm führte, die geschrieben sind „in dem Buche des Lebens des Lammes“. Friede und Freude vor Gott und dem Lamm sind darum ihr ewiges Teil.

Wie während des Tausendjährigen Reiches das Licht von der Braut, dem Weibe des Lammes, von der „heiligen Stadt“ herniederströmt auf die Erde, so ist das Neue Jerusalem auch zugleich die Quelle des Lebens und Segens: ein Strom des Segens geht von dort aus.

Wir hören: „Und er zeigte mir einen Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorging aus dem Throne Gottes und des Lammes. In der Mitte der Straße und des Stromes, diesseits und jenseits der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt, und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes

sind zur Heilung der Nationen.“ (Kap. 22, 1.2.)

Auch im irdischen Jerusalem, wie wir in den Propheten lesen, öffnet sich während des Tausendjährigen Reiches eine Quelle „unter der Schwelle des Hauses“, d. h. des irdischen Tempels, „und Wasser fließt hinab in die Ebene“, und die Wasser des (Toten) Meeres werden gesund“. „Und an dem Flusse, an seinem Ufer, auf dieser und auf jener Seite, stehen allerlei Bäume zur Speise, deren Blätter nicht verwelken und deren Früchte nicht ausgehen werden.“ (Hes. 47, 1-12.)

Aber in unserem Gesichte, das der Seher auf Patmos sieht, haben wir es mit himmlischen Dingen zu tun. In dem Jerusalem auf Erden finden sich nur die Abbilder von den himmlischen Dingen. Die Segnungen, die von der himmlischen Hauptstadt ausgehen, erquickten zunächst die himmlischen Bewohner, und der Baum des Lebens mit seinen stets reifen Früchten ist ihre Speise. Zugleich bringt der himmlische Strom nicht nur, wie der Strom auf Erden, Gesundung für das Tote Meer, sondern auch Segen für die ganze Erde. Und der Baum des Lebens bringt durch seine Blätter „Heilung für die Nationen“ der ganzen Welt. Von dieser „Heilung“ hatte schon Maleachi, der letzte Prophet des Alten Bundes, geweissagt: „Aber euch, die ihr Meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln.“ (Mal. 4, 2.) Diese „Heilung“ ist nun gekommen: die Herrlichkeit des Herrn ist über der Erde aufgegangen, und vom Neuen Jerusalem, darin Gott und das Lamm Seinen Thron hat, erstreckt sich die Heilung nicht nur auf die Gottesfürchtigen in Israel, sondern auch auf alle Nationen, die den ersten Gerichten, die vor dem Reiche über die Erde kamen, entronnen sind. — Wie die Wasser der Flut, die in Noahs Tagen über die Erde kamen, nur allmählich verrannen, so werden auch die Folgen der ersten Gerichte und Zeiten, die Gott vor Beginn des Reiches Christi über die Erde bringen wird, bei Christi Erscheinung nicht gleich alle auf einmal verschwunden sein; erst unter Christi Friedenszepter und Segenshand werden alle Wunden nach und nach heilen und alle Herzen frohlocken.

„Und keinerlei Fluch wird mehr sein; und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein; und Seine Knechte werden Ihm dienen, und sie werden Sein Angesicht sehen; und Sein Name wird an ihren Stirnen sein. Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis einer

Lampe und des Lichtes der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in die Zeitalter der Zeitalter.“ (Verse 4 & 5.)

Kein Fluch wird dort mehr sein. Einst mußte Gott um des Ungehorsams und des Abfalls des ersten Menschenpaares willen sagen: „Verflucht sei der Erdboden um deinetwillen“. Aber Christus kam, das Lamm, und starb für uns und trug am Holze den Fluch, ja, ward ein Fluch für uns und nahm ihn weg. Darum ist in der Wohnung des Friedens, sowohl im Jerusalem droben wie hienieden, kein Fluch mehr.\* Wie könnte auch da der Fluch sein, wo Gott wohnt und das Lamm!\*\*)

(Fortf. folgt.)

## Die Führungen des Herrn.

Wie tief, o Herr, ist doch Dein Rat,  
Wie wunderbar sind Deine Wege,  
Die hier ein Herz zu gehen hat,  
Das Du erziehst in Deiner Pflege!  
O selig, wer es fassen kann  
Und Deine Weisheit betet an!

Du hast ja, Herr, zwar nur ein Ziel;  
Du willst die Deinen herrlich zieren;  
Der Wege aber sind gar viel,  
Die uns bis zur Vollendung führen;  
Sie gehen all' durch's Tränental,  
Doch unter Deiner Liebe Strahl!

Dem Einen muß Dein weiser Rat  
Hier durch viel Leiden zubereiten,  
Der Andre läßt durch Liebestat  
Und durch Dein Wort sich heimwärts leiten,  
Doch Proben gibt's für alle hier,  
Gib nur, daß sie uns zieh'n zu Dir!

So geb' ich, Herr, in Deine Hand  
Mich willig, wenn auch oft mit Tränen;  
Du führst mich zum Vollendungsstand,  
Dort ist gestillt all mein Sehnen;  
Dort schau' ich den Zusammenhang,  
Dein weises Tun, den Wundergang!

3. 8.

\*) Nur den Sünder oder Frevler wird im Reiche auf Erden unter gewissen Umständen der Fluch treffen. (Jes. 65, V. 20.) Sonst ist kein Fluch oder Bann mehr hier. (Sach. 14, 11.)

\*\*) Wir werden mit der Betrachtung der Offenbarung in „Gnade und Friede“ fortfahren, möchten aber den Lesern mitteilen, daß das ganze Buch, worin alle Betrachtungen der Offenbarung, die seit mehreren Jahren in der „Guten Botschaft“ und „Gnade u. Friede“ erschienen sind, bereits fertig in der Exped. d. Bl. zu haben ist (einschl. also des in diesem Blatte noch kommenden letzten Teiles) und zwar unter dem Titel: „Was bald geschehen muß“ (Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi).

Preis Mk. 2.75.

## Briefkasten.

H. N. in L.— Sie schreiben: „Ich werde als Weichenwärter in Königl. Sächs. Eisenbahndienst eingestellt werden und einen Eid zu leisten haben. Nun möchte ich Sie bitten um des Herrn und des Gewissens willen, mir einen kurzen Bescheid geben zu wollen, ob ich dem König den Eid leisten kann, da doch der Herr Jesus einmal gesagt hat, keinen Eid zu leisten . . .“ L. Br. Der Herr Jesus hat uns in Matth. 5, 33—37 nicht gesagt, daß wir vor der Obrigkeit keinen Eid leisten sollten, sondern sich in der genannten Stelle nur gegen das leichtfertige Schwören und Beteuern im täglichen Leben gewandt. So auch Jak. 5, 12. Lesen Sie sorgfältig Matth. 26, 63—64; 4. Mos. 5, 19—21; 3. Mos. 19, 12; Hebr. 6, 16 und 5. Mos. 6, 13. — Hieraus werden Sie sehen, daß Sie den Diensteid vor der Obrigkeit leisten können. Dasselbe gilt auch von einem anderen Eide, den die Obrigkeit fordern mag. Der Herr geleite Sie in Seinem Frieden und segne Ihren Dienst!

A. v. d. L. in L.— Sie haben recht, die ernste Stelle in 2. Korinth. 6, 14—17: „Seid nicht in einem ungleichen Joche mit Ungläubigen! Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht und Finsternis? usw.“ bezieht sich nicht nur auf religiöse Verbindungen. Sie schreiben richtig, daß durch diese ernste Stelle auch alle anderen innigen Verbindungen, z. B. wenn ein Gläubiger mit einem Ungläubigen ein gemeinsames Geschäft führt, verurteilt und verboten werden. — Und so ist's auch erst recht mit der Ehe. Alle solche Verbindungen sind gegen Gottes Wort und Willen, der Licht und Finsternis trennt und auf immer und ewig geschieden hat.

In meiner Antwort an F. B. in B. hätte ich auch auf diese höchst wichtige Scheidung in weltlichen Dingen eingehen sollen, da aber der jugendliche Fragesteller in keiner dieser Verbindungen zu sein scheint, noch auch an eine solche dachte, war meine Antwort leider nicht erschöpfend. Herzl. Dank für Ihre 1. Zeilen und herzl. Gruß!

D. S. P. J. So weit ich urteilen kann, ist es keineswegs gegen Gottes Wort und Willen, wenn die Geschwister an ihrem Ort am Tage des Herrn oder zu einer anderen Zeit regelmäßig im Namen Jesu zusammenkommen und Gott, den Vater, und den Herrn Jesum „im Geist und in Wahrheit anbeten“, auch wenn sie den Tod des Herrn noch nicht dabei verkündigen können. — Da mit dem Tische des Herrn und seinen Vorrechten auch eine ernste Verantwortlichkeit und Verwaltung und die Handhabung der Zucht (Zulassung und, wenn nötig, der Ausschluß, also die Aufrechterhaltung der Heiligkeit Gottes in Seinem Hause) verbunden ist, so ist es allerdings geboten, nicht vorschnell an einem Orte zu beginnen, das Brot zu brechen und es, um der Einheit des Geistes willen, zu tun in Verbindung mit den nächstfolgenden Versammlungen, in denen der Tod des Herrn schon in biblischer Weise verkündigt wird.

Mittlerweile können aber gewiß schon die Gläubigen als Anbeter im Namen des Herrn zusammenkommen. Doch scheint es mir um der Bedürfnisse der Seelen willen gut und nötig, auch dabei an deren Belehrung, Erbauung und Ermahnung zu denken. — Ich sende euch die herrlichen Worte aus Röm. 15, Verse 5—7 und Verse 13 u. 33! Seid der Gnade des Herrn befohlen und herzl. begrüßt!

Weitere Antworten, so Gott will, das nächste Mal.

Der Herausgeber.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 10

3. Jahrg.  
Okt. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Betrachtung über die Offenbarung. 2. „Nichts als lauter Lob!“ 3. Wie groß ist Deine Treue.

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Das Neue Jerusalem.

(Kapitel 21, 9—22, 5.)

(Fortsetzung.)

Das Neue Jerusalem ist der Inbegriff aller Herrlichkeit und die Quelle allen Segens für die Erde während des Reiches. Ein Strom des Lebens und der Segnungen, der vom Throne Gottes und des Lammes ausgeht, durchflutet die heilige Stadt. Der „Baum des Lebens“ steht zu beiden Seiten des Stromes und trägt ohne Aufhören seine Frucht. Licht und Leben strömen segnend und heilend ohne Unterlaß durch die offenen Perlethore zur Erde hin. Noch einmal hebt es der Seher hervor, was er uns schon im ersten Verse des Kapitels angedeutet hatte: „Der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein.“ Dann fährt er fort: „Und Seine Knechte werden Ihm dienen.“ Hier schon auf Erden taten sie es nach dem Maße der ihnen verliehenen Gnade und Gaben. Aber so kostbar ihnen der Dienst auch war, so blieb er doch nur Stückwerk. Jetzt ist es anders: sie besitzen das glückselige Vorrecht, auf ewig in der Nähe Gottes und des Lammes zu weilen und Ihm in Vollkommenheit zu dienen. Sie werden es tun, ohne zu ermüden; denn der Dienst in Gottes Herrlichkeit und Nähe ist Leben und Seligkeit. An ihren Stirnen tragen sie, für alle weithin sichtbar, den Namen ihres Gottes, „des sie sind und dem sie dienen.“ Und Nacht ist dort nicht mehr, noch auch — was uns schon einmal berichtet worden war — das Bedürfnis nach der Sonne und nach einer Lampe; „denn

der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten.“ Nie entzieht sich das Licht der heiligen Stadt und ihren Bewohnern. Das Leben ist dort ein nie endender Tag in Gottes und des Lammes seliger Nähe. „Und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (B. 5), nicht also nur während des Reiches, sondern auch, was die Erde betrifft, auf immerdar.

Hiermit schließt die Schilderung der Herrlichkeit des Neuen Jerusalems. Sie wird während des ganzen Tausendjährigen Reiches über der Erde gesehen werden, wie der Regenbogen, der Bogen des Friedens, einst über der Erde nach der Flut. Von dieser Herrlichkeit über der Erde im Reiche Christi scheint schon der Prophet Jesaias zu reden, wenn er von der „Decke“ redet, die über die ganze Herrlichkeit des irdischen Reiches liegen werde, und von einer „Hütte“, die den Menschen zum Schatten und zur Zuflucht diene. (Jes. 4, 2—6.)

Was die Versammlung oder die Gemeinde des lebendigen Gottes ist nach Gottes Ratschlüssen in ihren Segnungen für die Erde, das erhellt aus ihrer wunderbaren Herrlichkeit, in der sie während des Friedensreiches Christi über der Erde, später auch als die „Hütte Gottes“ auf der neuen Erde gesehen werden wird. Und was sie für Christus ist, das erkennen wir weiter aus ihrer Stellung und ihrem Namen; denn sie heißt „die Braut, das Weib des Lammes.“

Ach, daß wir in der Jetztzeit, während die Kirche Christi noch auf Erden ist und noch aus der Welt gerufen, gesammelt und gebaut wird, Gottes herrliche Gedanken über sie und Christi innige Zuneigung zu ihr, mehr erkennen und zu Herzen nehmen möchten! Möge auch unsere Betrachtung ihrer Herrlichkeit unter Gebet geschehen und un-

lere Herzen mit Anbetung füllen! Und möchten wir die Gemeinde Christi schon in der Gegenwart mehr als Gottes Tempel und als Christi Braut anerkennen und ehren! —

### Schluß des Buches.

#### Warnungen und Belehrungen.

(Kapitel 22, 6—21.)

Der Seher fährt fort:

„Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß. Und siehe, ich komme bald. Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weisheit dieses Buches!“ (V. 6—7.)

Mit der Schilderung der heiligen Stadt, die aus dem Himmel herniederkommt von Gott, schließt die eigentliche Offenbarung, d. h. der prophetische Inhalt unseres Buches. Was nun folgt, sind zunächst Warnungen und Belehrungen, die uns den Ernst der Offenbarung zeigen, die uns ferner kundtun, wie wichtig und nötig es ist, „die Worte der Weissagung dieses Buches“ zu bewahren.

Als letzte Herrlichkeit „der heiligen Stadt“ hatte der Seher uns mitgeteilt, wie wir vorhin hörten, daß dort nie mehr Nacht sein werde, und daß die Knechte Gottes ewiglich herrschen werden. (V. 5.)

Also ein ewiger Tag und eine ewige Herrschaft, das ist der letzte Ausblick, den der Herr uns in der Offenbarung gibt. Damit ist diese zu Ende.

Wenn wir uns nun daran erinnern, daß Gott die Offenbarung Seinem Sohne, Jesu Christo, gab, „um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“ (Kap. 1, 1), und wenn wir auch jetzt am Schlusse des ganzen Buches wieder lesen, daß „der Herr, der Gott der Geister der Propheten“, Seinen Engel gesandt hat, „um Seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muß“ (Kap. 22, 6), so müssen wir sagen: Welch ein wunderbares Buch ist doch die Offenbarung! Welch einen praktischen Zweck verfolgt sie doch! Sie ist nicht geschrieben für Träumer und träge Menschen, um ihre Phantasie zu nähren, sondern um die Herzen und Hände der Zeugen Christi in dem ernstesten Kampfe zwischen Licht und Finsternis zu stärken. Wie oft mag es ihnen scheinen, als ob die Finsternis den Sieg be-

halte und der Satan die Herrschaft! Aber nein; die Offenbarung Jesu Christi belehrt uns eines Besseren: ein ewig lichter Tag und die ewige Herrschaft Jesu Christi und Seiner Knechte folgt ihrem kurzen, aber ernstesten Kampfe. Welch herrlicher Ausgang der Dinge! —

Wie uns dieses letzte Buch der Bibel, wie kein anderes, die Herrlichkeit und Größe des Sieges Jesu Christi zeigt, so betont es auch mehr als jedes andere Buch, daß seine „Worte gewiß (d. i. zuverlässig) sind und wahr“.

Dreimal sagt es uns dies. Das erste Mal, nachdem wir die Herrlichkeit der Hochzeit des Lammes und Seiner Braut gesehen haben. (Kap. 19, 9.) Das zweite Mal, nachdem wir die Herrlichkeit des neuen Himmels und der neuen Erde schauen durften. (Kap. 21, 5.) Und nun hier, am Schlusse der ganzen Offenbarung, beim Ausblick auf die Herrlichkeit des ewigen Lichtes und der ewigen Herrschaft, finden wir zum dritten Male die Versicherung von der Zuverlässigkeit und Gewißheit ihrer Worte. (Kap. 22, 6.) Wie spricht die Güte des Herrn und Meisters zu Seinen Knechten aus diesem allen! Sie sollen nicht zweifeln und nicht zagen inmitten ihrer Mühen und Kämpfe: der Sieg, die Herrlichkeit des Lammes, wird kommen! Also laßt auch uns mit ungürteten Lenden und treuer Hand für den Herrn der Herrlichkeit im Kampfe stehen, bis Er uns ruft! —

(Fortsetzung folgt.)

### „Nichts als lauter Lob!“

Im Jahre 1866 war ich Hausarzt im königlichen Krankenhause in E. Unter meinen Kranken befand sich ein Mann mittleren Alters, der eine seltene, völlig unheilbare Hautkrankheit hatte, die für ihn eine große Prüfung war. Aber es dauerte nicht lange, da fand ich heraus, daß der Schwergedrückte den Herrn Jesus als seinen Heiland kannte. Deswegen konnte er auch die Leiden, die seine Krankheit mit sich brachte, in Geduld tragen. Nicht selten hatten wir beide hinfert gesegnete Unterredungen miteinander über die wunderbar weisen und oft dunklen Wege, die der Herr Sein Volk führt.

Nachdem Johannes M., so hieß der Kranke, erkannt hatte, daß die besten Aerzte der Stadt ihm in seinem Leiden nicht helfen konnten, reiste er zurück in seine Heimat. — Im Jahre 1910 besuchte ich jene Gegend, es war dies das erste

Mal. Durch einen Freund erfuhr ich, daß Johannes M. noch immer am Leben sei, und daß er nur etwa 1½ Stunden entfernt wohne. Als der Kranke von meiner Nähe hörte, ließ er mich bitten, zu ihm zu kommen. Dazu war ich gleich bereit. Ach, und wie groß war die Freude des alten Fischers, und wie herzlich sein Willkommen, als er meine Stimme hörte!

„Ich bin sehr froh, Sie noch einmal wiederzusehen, Herr Doktor“, waren seine ersten Worte.

Aber seine blöden, glanzlosen Augen sagten mir, daß er mich überhaupt nicht sehen konnte, doch verstand ich, was er sagen wollte.

Nachdem ich mich dann neben seinem ärmlichen Bett niedergelassen hatte, erzählte er mir, was er alles erlebt hatte, seitdem wir uns zum letzten Male gesehen. Seine Augen waren allmählich durch seine Krankheit in Mitleidenschaft gezogen worden, so daß er nun schon viele Jahre blind und dadurch gezwungen war, ohne jede äußere Bequemlichkeit in der ärmlichen Hütte das Bett zu hüten, wobei auch sonst noch allerhand Krankheiten abwechselnd seinen Leib heimsuchten.

Seine Frau tat was sie konnte, um für die drei Mark, die sie als Unterstützung von der Armen-Verwaltung wöchentlich bekam, den nötigen Lebensunterhalt zu bestreiten. Trotz aller äußeren Not strahlte sein Antlitz vor Freude, und ein „Lobet den Herrn!“ nach dem anderen kam, während wir uns von der Gnade des Herrn und von den wunderbaren Wegen, die Er uns geführt hatte, unterhielten, über seine Lippen.

Endlich wurde es für mich Zeit aufzubrechen; denn ich hatte versprochen, in jenem Dorfe in einer Versammlung, die schnell anberaumt worden war, das Wort Gottes zu verkündigen. So sagte ich zu meinem Freunde: „Nun, mein lieber M., sollen wir nicht noch zusammen beten?“ „O, ich danke Ihnen, Herr Doktor, das wäre schön; aber, nicht wahr, Herr Doktor, es wird nichts als lauter Lob sein!“ Das also, lieber Leser, war die einzige Bitte des unheilbaren Kranken. Und so lobten wir Gott zusammen. Ich bin wohl in mehr als tausend ärmlichen Krankenzublen gewesen, aber keine war so hell, wie die des alten Fischers Johannes M. „Nichts als lauter Lob!“ So konnte er in seiner schweren Krankheit und trotz all seiner Armut und ohne all die Bequemlichkeiten, deren sich die meisten von uns erfreuen dürfen, von Herzen sagen.

Was zeigt uns das Glück dieses lieben Kranken? Dies, daß für den Gläubigen in allen

Lagen des Lebens, sei es Not, Armut oder Leiden, Christus eine nie versiegende Quelle des Trostes und der Freude ist. Das Geheimnis der Freude des alten Johannes war Christus, den er so gut kannte. Er verwirklichte, was uns im Worte Gottes zugerufen wird. „Freuet euch in dem Herrn allezeit!“ (Phil. 4, 4.) Nur im Herrn können wir uns allezeit erfreuen, nicht in den Verhältnissen des Lebens. Sie werden sich verändern, Er aber nicht. Nimmt unsere Freude ab, oder geht sie auf und ab, wie Ebbe und Flut, so zeigt uns dies, daß wir des Apostels wiederholte Aufforderung vergessen haben: „Freuet euch im Herrn!“ „Freuet euch im Herrn allezeit; und wiederum sage ich euch: Freuet euch!“ (Phil. 3, 1 und 4, 4.)

Denselben Gedanken drückt auch Nehemia aus, wenn er dem Ueberrest von gläubigen Juden, der aus der Gefangenschaft nach Jerusalem zurückgekehrt war, zuruft: „Gehet hin; esset Fettes und trinket Süßes; und sendet Teiledenen, für welche nichts zubereitet ist; denn der Tag ist unserem Herrn heilig. Und betrübet euch nicht, denn die Freude am Herrn (Jehova) ist eure Stärke!“ —

Zeige mir, lieber Leser, einen von Herzen im Herrn freudigen Christen, und ich will dir einen Zeugen des Herrn zeigen, der Teile des Segens zu senden vermag denen, „für die nichts bereitet ist.“ Ebenso zeige mir einen freudelosen Christen, und ich zeige dir jemand, der schwach ist, und der mehr oder minder nur nach dem Seinigen trachten wird, darum auch nichts hat, das er dem Dürftigen geben oder senden könnte. Er ist in fortwährender Gefahr, ein Zeugnis gegen Christum zu sein, anstatt für Christum. Ja, eine wahrhaft himmlische Weisheit ist in der Ermahnung: „Freuet euch; freuet euch im Herrn!“ enthalten.

Aber wie vermag der Gläubige in dem gesegneten Zustand der Freude, die er in dem Erlöser gefunden hat, zu bleiben, da die Welt doch so voller Kummer und Leiden ist? Dies wird uns in dem gleichen Abschnitte des Wortes Gottes gezeigt: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasset durch Gebet und flehen mit Danksgiving eure Anliegen vor Gott kund werden!“ (Phil. 4, 6.) Wie einfach doch:

1. „Um nichts besorgt sein“,
2. „Um „alles“ bitten!
3. Für „alles“ danken!

Das kostbare Ergebnis hiervon finden wir dann im nächsten Verse: „Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Verstand bewahren in Christo Jesu.“ (Phil. 4, 7.)

Aber nicht nur wird der kostbare Friede Gottes unsere Herzen und unseren Sinn alsdann bewahren, wenn wir diesen drei Ermahnungen entsprechen, nein, es wird die liebliche Gesinnung Jesu Christi auch alsdann in uns und in unserem Leben offenbar werden:

„Alles was wahr,  
alles was würdig,  
alles was gerecht,  
alles was rein,  
alles was lieblich,  
alles was wohl lautet, wenn irgend eine

Tugend, wenn es irgend ein Lob ist.“

Dies alles werden wir alsdann erwägen und danach trachten. (Phil. 4, 8.) Hierdurch wird die Gegenwart und Gemeinschaft Gottes bei uns verwirklicht, gleichsam befestigt. Und welch ein herrliches Verheißungswort und Teil ist uns dann zugesagt: „Der Gott des Friedens wird mit euch sein!“ (Vers 9.) Gibt es etwas Kostlicheres? —

Den „Frieden mit Gott“ erlangt eine Seele, wenn sie durch den einfachen Glauben an den Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben und auch auferstanden ist, die Vergebung ihrer Sünden findet. (Röm. 4, 25; 5, 1.)

Zu dem „Frieden mit Gott“ tritt dann der „Friede Gottes“ hinzu. — Der Friede Gottes ist nicht der Friede des Gewissens, wie der „Friede mit Gott“, sondern der Friede des Herzens. Er ist das Teil des Gläubigen, der in einer betenden und dankbaren Gesinnung als Kind Gottes durch diese wechselvolle Welt wandelt. (Philipp. 4, 7.) Und der „Gott des Friedens“, der so gern als der Vater der Erlösten mit uns auf dem Lebenswege wandelt, ist unser steter Begleiter, ja Er wird allezeit „mit uns sein“, wenn wir als gehorsame Kinder in der Gesinnung Christi einhergehen. (Phil. 4, 8.) Das sind also drei herrliche Dinge und Segnungen, die der Gläubige besitzt:

1. „Der Friede mit Gott“ (Röm. 5, 1.)
2. „Der Friede Gottes“ (Phil. 4, 7.)
3. „Der Gott des Friedens.“ (Phil. 4, 9.)

Gläubiger Leser, sind diese drei herrlichen Gaben und Begleiter dein Kennzeichen und Schmuck auf dem Wege durch die arge, wechsel-

volle Welt? So soll es sein! — Alsdann wird Lob, „nichts als lauter Lob“ dein Herz erfüllen, und du wirst Gott Dank sagen für alles.“ (Ephes. 5, 20.) —

Dr. W.

## Wie groß ist Deine Treu und Macht!

O Vater, hör mein Lied des Danks,  
Die Töne meines Lobgesangs!  
Sind sie auch nur wie Kallen schwach,  
Tönt's doch in Deinem Herzen nach!  
O welch' ein Glück, gerettet sein,  
Dein Kind durch Jesum Christ allein,  
Und nun auf schmalem Weg zu sehen,  
Wie Du mir Gutes läßt geschehen!

## Briefkasten.

**Ab. B. in G.** — Sie fragen: „Darf der Satan jetzt noch, nach vollbrachtem Erlösungswerke, in den Rat Gottes kommen, wie wir das im Buche Hiob sehen?“ — Jedenfalls ist durch des Herrn Jesu Sieg am Kreuze, wo Er im Tode über Satan und seine Heerscharen einen völligen Sieg erritten (Hebr. 2, 14), und durch Seine Auferstehung, in der Er über Satan einen Triumph hielt (Kol. 2, 15), und durch Seine Himmelfahrt, durch die Er Satans Macht „gefangen führte“ (Ephes. 4, 8), eine völlige Veränderung in der Stellung Satans eingetreten. — Aber Sie irren in Ihrer Annahme, daß Satan auch schon bereits aus dem Himmel beseitigt sei. — Die von Ihnen angeführten Stellen Joh. 12, 31; Luk. 10, 18 und Offenbg. 12, 9—12 sagen das nicht. —

In Joh. 12 sagt uns der Herr nur, daß in Seinem Tode das Gericht über die Welt ergehe. Satan, ihr Fürst, verlor, als Jesus Christus für die Sünde der Welt und für unseren Ungehorsam starb, alle Rechte, die er wegen der Sünde und unseres Ungehorsams an uns und an die Welt hatte; er wurde rechtlich und gerichtlich aus seiner Stellung „hinausgeworfen“. Praktisch ist er noch in dieser Stellung, sogar mehr als je; und Christus ist aus der Welt hinausgeworfen. Aber das ist nur für eine Weile so, solange Gottes Langmut die Welt trägt und Seelen aus ihr rettet. — Nachher, wenn Christus bereit steht, Sein Reich auf Erden zu errichten, wird Satan erst, — zum Gericht für die Welt — aus dem Himmel auf die Erde geworfen. (Offbg. 12.) Später wird er für tausend Jahre in den „Abgrund“ (Offbg. 20, 1—4) und noch später für ewig in den „Feuersee“ geworfen. (20, 10.) —

In Lukas 10, 18 sieht der Herr, anlässlich des Austreibens der Dämonen, nur im voraus, was schließlich auch über Satan, das Haupt der Dämonen, kommen wird. Heute ist unser Kampf noch wider Satan und seine Mächte „in den himmlischen Örtern“; Satan will uns nämlich hindern, unsere himmlische Stellung im praktischen Leben zu genießen und zu verwirklichen. (Ephes. 6, 10—20.) Es gilt, ihm zu widerstehen. (1. Petr. 5, 9.) Und noch verklagt er droben die Gläubigen. (Offbg. 12, 12.) Aber es kommt die Stunde, da Satan unter unseren Füßen zertreten werden wird. (Röm. 16, 20.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.

Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 11

3. Jahrg.  
Novbr. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

Inhalt: 1. Von der Sonne geblendet. 2. Betrachtung über die Offenbarung. 3. Nicht mein Wille. 4. Briefkasten.

## Von der Sonne geblendet.

Vor einigen Tagen weilte ein Freund bei mir. Eines Tages rief er, ins Zimmer tretend: „Die Sonne hat meine Augen geblendet, ich kann wirklich eben nicht sehen.“ Es war ein heller Tag, und er hatte sich draußen längere Zeit an der herrlichen Aussicht geweidet, hatte eine Landschaft vor dem Hause im hellen Sonnenschein betrachtet. Nun konnte er, als er in das Haus zurückgekehrt war, einige Minuten lang nichts unterscheiden, bis seine Augen sich wieder langsam an das gedämpfte Licht gewöhnt hatten.

Im christlichen oder geistlichen Leben machen wir, bildlich geredet, die gleiche Erfahrung. Der Christ, der mit Gott in inniger Gemeinschaft wandelt und im Lichte Seines Angesichtes sich der Segnungen, die ihm in Christo geschenkt sind, erfreut, hat keine Augen für die Reize dieser Welt und ihrer eiteln Güter; die tausend Lockspeisen, mit denen Satan seine Opfer betört, können sein Herz nicht gefangen nehmen. Er sieht nichts Anziehendes in ihnen.

Erst, wenn der Christ aus dem Lichte der ewigen Sonne austritt und seinen Blick vom Herrn der Herrlichkeit wegwendet, gewöhnt sich sein Auge wieder allgemach an die Dinge hienieden, ja das Herz kommt in Gefahr, dieser Welt gleichförmig zu werden. Er findet die abtrünnige Welt dann doch nicht so leer, wie sie ihm zuerst erschien; er beginnt sich nicht mehr in ihr fremd und einsam, sondern heimisch zu fühlen. Ja, es mag mit ihm dahin kommen, daß er sich, wie einst Petrus, bei den Feinden Christi niederläßt und sich wärmt, während sein Herr und Heiland hier verachtet und verworfen ist.

So war es nicht bei Paulus. Das Licht,

„das den Glanz der Sonne übertraf“, hatte ihn blind gemacht, er konnte drei Tage lang nicht sehen. Und als dann sein leibliches Gesicht ihm wiedergeschenkt wurde, da stand Christus, der Herr der Herrlichkeit, in aller Schönheit und Kostbarkeit so lebendig vor seinem inneren Auge, daß er nur noch „Ihn zu kennen,“ und Ihn zu leben beehrte. In dem Lichte des Herrn, den er gesehen, setzte er seinen ganzen ferneren Weg fort bis zum Ende. Auch in Korinth, der Stadt der Bildung und Kunst, die für die Natur so viel Anziehendes hatte, wußte er nichts „als nur Jesum Christum, und Ihn als den Gekreuzigten.“

Dabei machte ihn das himmlische Licht nicht etwa unfähig zur Wahrnehmung und treuen Erfüllung seiner Pflichten hienieden. Nein, im Gegenteil, er arbeitete mit seinen Händen Tag und Nacht als Zeltmacher und predigte, öffentlich und in den Häusern, Christum.

Ach, daß auch wir alle mehr davon wüßten, was es heißt, mit einer himmlischen Gesinnung und in der Kraft eines Lebens, das in der Gegenwart Christi seine Glückseligkeit findet, hienieden zu handeln und zu wandeln. Möchten wir mehr im Geschäft, im häuslichen Kreise, unter unseren Freunden und Nachbarn offenbaren, daß wir „suchen, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes.“ Dann würden wir nicht von dem schmalen Pfade abgewandt durch den Glanz und Schimmer dieser Welt, der so oft das Herz, besonders der jungen Gläubigen, irreführt zum Schaden ihrer Seele.

Alsdann würden wir auch, wenn wir mehr „in der Sonne“ lebten, seltener von den ungöttlichen Vereinigungen und Verbindungen zwischen Gläubigen und Ungläubigen, die meist lebens-

längliche Trübsal zur Folge haben, hören. Laßt uns denn in der Furcht des Herrn, die der Weisheit Anfang ist, treuer auf die Unterweisung des Geistes Gottes achten; Er zeigt unseren Herzen die Schönheit und Herrlichkeit Christi, so daß die Welt keinen Platz mehr in ihnen findet. Ja, möchten wir alle im geistlichen Sinne mehr durch „die Sonne geblendet sein,“ blind sein für die Welt und ihre Lust und ihre Dinge.

## Betrachtung über die Offenbarung.

### Schluß des Buches:

#### Warnungen und Belehrungen.

(Kapitel 22, 6—21.)

(Fortsetzung.)

Der Herr wird hier „der Gott der Geister der Propheten“ genannt, um uns zu erinnern, daß Er stets den Seinigen durch Seinen Geist inmitten der Ereignisse der Welt die Gedanken und Ziele Gottes enthüllt. So war es ehemals, so ist es in der Gegenwart, wo Er dem Seher zeigt, „was bald\*)“ geschehen muß.“ Hiermit geht der Herr auf den Anfang des ganzen Buches zurück (Kap. 1, 1); und Er fügt hinzu: „Und siehe, Ich komme bald.“ (B. 7.)

So hören wir zweimal nacheinander (in den Versen 6 u. 7), daß die Ereignisse unseres Buches, die freudigen wie die ernstesten, in „Bälde“ oder „bald“ geschehen werden, wenn erst der Augenblick dazu gekommen ist.

Es sind schon über 1800 Jahre verflossen, seitdem Gott Seinem Sohne das Buch der Offenbarung für uns gab, und noch einige Jahrzehnte länger ist es her, daß der Herr zu den Seinigen gesagt hat: „Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten, und ich werde wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß, wo ich bin, auch ihr seiet“, und noch immer harret der Geist und die Braut auf Jesu Kommen. Aber wir wissen, daß das „Verziehen Seiner Verheißung“ „kein Verzug“ ist, wie es etliche meinen, sondern nur Seine Langmut, da Er retten möchte, was sich retten läßt.\*\*) Auch wissen wir, daß die Berufung und Hoffnung der Kirche himmlisch ist,

\*) Eigentl. „in Bälde“.

\*\*) 2. Petri 3, 9.

daß sie, wie ihr Bräutigam, nicht zur Welt gehört. Ihre Sammlung und Entrückung ist ein Geheimnis und bildet nur eine Einschaltung in die Ereignisse, die über die Erde kommen sollen. Wenn der Herr, den Seine Braut noch heute erwarten darf, uns erst hinweggenommen hat, so werden die Ereignisse, die von Israel und der Welt geweissagt sind, alsbald beginnen.

Doch wie nötig ist es für „die Mitgenossen in der Drangsal und im Königtum und im Aus-harren in Jesu“,\*) daß sie vom Herrn ermuntert werden, „das Wort Seines Aus-harens zu bewahren“, wie es Philadelphia tut (Kap. 3, 10), um, wann Er kommt, „mit umgürteten Lenden und brennenden Lampen dazustehen, wachend, dienend.“ (Vergl. Luk. 12, 35—45.) „Denn noch über ein gar Kleines, und der Kom-mende wird kommen und nicht verziehen.“

Ziel ernster noch und schwieriger als für uns wird es für die Gläubigen aus Israel und aus den Nationen sein, nach unserer Hinwegnahme aus der Welt in der kommenden Drangsalzeit, „das Aus-harren und den Glauben der Heiligen zu bewahren.“ (Vgl. Kap. 13, 10 und 14, 12.) Aber der Geist ruft uns und ihnen zu: „Glückselig, der da bewahrt die Worte der Weissagung dieses Buches!“ (Kap. 22, 7.) Im Eingang des Buches spricht der Geist: „Glückselig, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist.“ (Kap. 1, 3.) Am Schluß ist nur noch der Einzelne angeredet, und es wird nur noch das Bewahren betont.

Hat aber die Kirche „die Worte der Weissagung“ im Laufe der Jahrhunderte bewahrt? Wir müssen sagen, nein! Die „Offenbarung Jesu Christi“ ist für sie in ihrer Verweltlichung allmählich ein dunkles Buch geworden. Doch dürfen wir immerhin annehmen, daß die Gläubigen in allen Jahrhunderten ein gewisses Maß der „Glückseligkeit“, die dem verheißen ist, der die Weissagungen „bewahrt“, genossen haben. Sie werden, wenn sie auch die geweissagten Ereignisse und Gerichte zum großen Teil nicht richtig deuteten, doch alle durch den Nebel hindurch, der für sie über dem Buche lagerte, die Sonne gesehen haben, Jesum Christum, dem Gott zuletzt alle Feinde zu Füßen legt, indem Er Ihm, dem Lamm, den Sieg gibt und das Reich. Das zu wissen, war für sie eine große Hilfe und ein großer Segen.

\*) Kap. 1, 9.

Größer ist naturgemäß die „Glückseligkeit“ für den einsichtsvollen Christen heute, da der Herr so nahe ist und Er mehr Licht über das Verständnis Seines Buches gegeben hat, vorausgesetzt, daß bei der Erkenntnis auch Treue des Herzens vorhanden ist.

Nachdem nun Johannes die Herrlichkeit der „Braut-Stadt“ gesehen hat, will er, wie zuvor, als er die Herrlichkeit der Hochzeit des Lammes schaute, vor dem Engel anbetend niederfallen. (Kap. 22, 8.9; vergl. mit 19, 10.) Aber auch hier weist ihn der Engel zurecht, indem er sich mit ihm und seinen Brüdern, den Propheten, und mit denen, die „die Worte dieses Buches bewahren“, vereinigt und sich nur ihren „Mitsknecht“ nennt. Er sagt: „Bete Gott an!“ Nichts soll je zwischen Gott und Seine Erlösten treten oder göttliche Verehrung empfangen.

Darauf spricht der Engel zu dem Seher: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; die Zeit ist nahe.“

Seine Worte sollen nicht, wie einst bei dem Propheten Daniel, versiegelt werden. (Dan. 12, V. 4.) Der Grund dafür liegt nicht nur darin, daß Johannes die Offenbarung etwa sechs Jahrhunderte später erhielt als Daniel, sondern auch vor allem in der Verschiedenheit der Stellung der Kirche und Israel. Der Christ erwartet täglich den Herrn; kein Ereignis hat er noch vor der Aufnahme in die Herrlichkeit zu erwarten; während Israel sein gesegnetes Teil und den Anbruch seiner Herrlichkeit erst nach Eintritt gewisser Gerichte und nach Abschluß ganz bestimmter Ereignisse zu erwarten hat.

Wenn aber die Zeit der Gnade abgeschlossen ist und die Gerichte beginnen, dann werden die Menschen in dem Zustand, in dem sie gefunden werden, für immer verbleiben, sei es zum ewigen Gericht, sei es zum ewigen Segen. Darum hören wir: „Wer Unrecht tut, tue noch Unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt.“ (V. 11.)

Sa, nach dem Abschluß der Gnadenzeit ist es zu spät, für immer zu spät, vom Tod zum Leben zu schreiten, aus der Finsternis zum Licht und aus Satans Gewalt zu Gott zu kommen. Der große Unterschied, der zwischen denen besteht, die zu Gottes Volk gehören oder nicht, wird dann allen offenbar als ewige Kluft.

Der Herr fügt dann hinzu: „Siehe, Ich komme bald!“ (V. 7.) Dort zur Warnung, um

die Worte der Weissagung zu bewahren und zur Ermunterung für die, die es tun. Hier aber, Vers 12, redet der Herr anscheinend von Seinem Kommen zum Gericht und zur Vergeltung für alle Lebenden.

Er allein hat das letzte Wort zu sprechen, und Er ist allein befugt, die Belohnung auszuverteilen; Er ist der letzte auf dem Plane. Er sagt von sich: „Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (V. 13.)

Er ist der Herr und Gott, der vor allem war und nach allem sein wird, und auch jetzt, in der Gegenwart, alles sieht und wahrnimmt.

Nun wird noch einmal der Weg des Lebens und des Todes einander gegenübergestellt. Wir lesen: „Glückselig, die ihre Kleider waschen, auf daß sie ein Recht haben an dem Baume des Lebens, und durch die Tore in die Stadt eingehen! Draußen sind die Hunde und die Zauberer und Murer und die Mörder und die Götzendiener, und jeder, der die Lüge liebt und tut.“ (V. 14 & 15.) Die ewige Belohnung der Seligen und das ewige Teil der Gottlosen wird hier in Bildern ausgedrückt, wie wir gewohnt sind, sie in unserem Buche zu finden. (Vgl. 21, 8.)

Sa, die Kleider derer, die „durch die Tore der Stadt eingehen“ und sich an den Früchten des Baumes des Lebens nähren und laben wollen, müssen gewaschen und im Blute des Lammes weiß geworden sein. So sahen wir es auch schon bei der großen Volksmenge, die aus „der großen Drangsal“ kommt und lebend in das Reich Christi eingehen wird. (Kap. 7, 13—17.)

Draußen aber sind dann für immer alle Unreinen und Gewalttätigen, die die Lüge liebten, welche von Satan stammt, und die dem Götzendienst huldigten. Es sind also die, die gegen die Reinheit, gegen ihre Nächsten und Gott sündigten und Satan anhängen.

Nach dieser letzten Gegenüberstellung des ewigen Teiles der Seligen und der Gottlosen, die den Inhalt der vorangehenden Weissagungen in so ernster Weise zum Abschluß bringt, offenbart sich der Herr Jesus selbst in Seiner eigenen Person. Wir lesen:

„Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch diese Dinge zu bezeugen in den Versammlungen. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der glänzende Morgenstern.“ (V. 16.)

Wie herrlich, der Herr nennt sich mit dem einfachen, kostbaren Namen Jesus! So war Er

genannt, ehe Er als der Sohn Gottes von der Jungfrau geboren wurde. Das ist Sein persönlicher Name, in dem Er hienieden Gott verherrlichte, in dem wir auch die Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangt haben, der höchste aller Namen, in welchem einst alle Kniee sich beugen müssen, der Himmlischen, Irdischen und Unterirdischen. Er hat durch Seinen Engel die Dinge, die Ihm noch im Wege stehen, ehe Sein Reich hier kommen kann, in den Versammlungen bezeugt. Und Er hat es getan in einem doppelten Charakter: Er ist zunächst, hinsichtlich Israels und der Verheißungen, die diesem gemacht wurden, „die Wurzel und das Geschlecht Davids“. Er ist zunächst der Ursprung und Ausgang Israels, wie auch all seiner Verheißungen: Er ist die „Wurzel“. Zugleich ist Er auch, da Er „dem Fleische nach aus dem Samen Davids“ geboren ist, „das Geschlecht Davids“, d. h. der Sproß aus Davids Haus, und damit der Erbe der Verheißungen Israels.

Dies ist der eine Charakter des Herrn Jesu. Aber Er hat noch eine höhere Stellung. Er ist auch „der glänzende Morgenstern.“ In diesem Charakter kennen wir Ihn, die Gemeinde, die himmlische Braut. So schauen wir Ihn entgegen während der Nacht Seiner Abwesenheit, in der die Welt in Finsternis liegt, und ehe Er als „die Sonne der Gerechtigkeit“ aufgehen und Heilung bringen wird für die Gläubigen aus Israel und den Nationen. Wir wissen heute, daß „die Nacht weit vorgerückt und der Tag nahe ist“. (Röm. 13, 12.) Aber bevor dieser Tag beginnt, wird die Braut, weil sie „nicht von der Nacht, noch von der Finsternis“ ist,\*) Ihn als „den Morgenstern“ erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

## Nicht mein Wille!

Wie sollt' ich etwas halten,  
Das Du mir, Vater, nimmst?  
Wie könnte ich begehren,  
Was Du mir nicht bestimmst?

Nein, nur um Eines Sorge  
Und stehe ich zu Dir,  
Daß Dein vollkommener Wille  
Geschehen mag mit mir. —

Daß ich mich nicht betrüge,  
Daß Deines Geistes Licht  
Durch meinen eignen Schatten  
Verdunkelt werde nicht!

\*) 1. Thessal. 5, 5.

Vollend mit mir in Treue,  
Gott, Deinen heil'gen Plan;  
Befest'ge meine Tritte  
Auf des Gehorsams Bahn!

Ja, mach es mir zur Speise,  
Den Willen Dein zu tun;  
Dann wird in heil'gem Frieden  
Vor Dir die Seele ruh'n.

Dann kann ich fröhlich rühmen,  
Was immer mag gescheh'n,  
Ich weiß, daß Deine Liebe  
Das Beste mir erseh'n.

G. v. R.

## Briefkasten.

**F. G. in N.** Sie fragen, wie sich die einzelnen Aussprüche im Worte Gottes hinsichtlich der Taufe zu einander verhalten. Sie schreiben: Wir lesen, daß die Taufe geschehe 1. „zur Vergebung der Sünden“: Apostelg. 2, 38. 2. zum Empfang des Heiligen Geistes: Apostelg. 19, 5.6 — 3. auf oder in den Tod Christi: Röm. 6, 3.4 — 4. außerdem heißt es an einer Stelle, daß die Gläubigen „für die Toten“ oder „an Stelle der Toten“ getauft werden: 1. Kor. 15, 29. —

Alle diese und andere Stellen betrachten die Taufe von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Wir können hier keine ganze Abhandlung über die Taufe bringen, möchten Ihnen aber mit einigen Gedanken dienen.

1. In Apostelg. 2, 38 heißt es nicht, daß die Taufe die Vergebung der Sünden bewirke. Die Taufe wird hier als das Zeugnis seitens des Gläubigen betrachtet, daß Buße und Glauben in seinem Herzen wohnen, aber von Seiten Gottes ist sie gleichsam das Unterpfand oder das äußere Zeichen von der Gabe, die Gott der gläubigen Seele verleiht: die Vergebung der Sünden. Darum sagt auch Ananias zu Saul von Tarsus bei dessen Buße und Seelennot: „Stehe auf, laß dich taufen und deine Sünden abwaschen, Seinen Namen anrufend!“ (Apostelg. 22, 16.) Die Anrufung des Namens Jesu war die Ursache der Vergebung und Rettung (Röm. 10, 13), und die Taufe war das Zeugnis davon. (Vergl. 1. Petr. 3, 21!)

2. So ist es auch mit der zweiten Stelle, mit dem Empfang des Heiligen Geistes. (Apostelg. 19, 5.6.) Der Heilige Geist ist die Versiegelung der gläubigen Seele durch Gott, während diese ihrerseits in der Taufe das Zeugnis von ihrem Glauben abgegeben hat oder gibt. (Vgl. Apostelg. 10, 47.48!)

3. Die Taufe ist ferner, wie uns Paulus belehrt, ein Begraben des Gläubigen hinsichtlich seines alten Menschen in den Tod Christi. (Vgl. Röm. 6, 3 und Kol. 2, 11.12!) Der Gläubige ist in den Augen Gottes mit Christo gestorben, richterlich hinweggetan nach dem alten Menschen. Davon ist die Taufe das Zeugnis und Bild.

4. Die Stelle 1. Kor. 15, 29 gehört eigentlich nicht hierher. Sie nimmt wahrscheinlich Bezug auf die Tatsache, daß die Täuflinge oder Christen in jenen ersten Tagen dem Märtyrertod geweiht waren oder gleichsam die Lücken der bereits als Märtyrer Gestorbenen ausfüllten: sie wurden für die Toten getauft.

Anderere Fragen, so Gott will, das nächste Mal!

# Gnade und Friede

Eine Monatschrift zur Erbauung und Belehrung für Gläubige

Nr. 12

3. Jahrg.  
Okt. 1913

„Gnade euch und Friede von Gott, unserem  
Vater, und dem Herrn Jesu Christo.“  
(Römer 1, 7.)

Preis für 1 Exempl. im Jahr  
50 Pfennig.  
Von 5 Exemplaren ab postfrei.

1. Betrachtung über die Offenbarung. 2. Briefkasten. 3. Daheim beim Herrn. (Gedicht.)

## Betrachtung über die Offenbarung.

**Schluß des Buches:**  
**Warnungen und Belehrungen.**  
(Kapitel 22, 6—21.)

(Fortsetzung.)

Der „Morgenstern“ ist im Herzen der Braut bereits „aufgegangen“ (2. Petr. 1, 19), weil sie auf Ihn hofft und sich auf Sein Kommen freut. Ihre Hoffnung ist nicht das Teil der schlafenden Welt; ach nein, diese liegt in tiefem Schlummer und „im Bösen“. Erst, nachdem „der Morgenstern“, während des Schlafes der Welt, am Horizont erschienen und die Braut dem Bräutigam entgegengerückt worden ist, wird, nach Jahren schwerer Gerichte, „der Tag“ anbrechen, an dem der Herr Jesus als der König Israels und als der „Fürst der Könige der Erde“ mit Seiner himmlischen Braut herniederkommt. Aber so schön und herrlich jener „Tag“ auch sein wird, den die „Sonne der Gerechtigkeit“ der Erde bringt, so wird die Welt doch den Herrn Jesum nie in der gleichen Kostbarkeit erkennen und genießen, wie Seine Braut das tut.

Ihr Verlangen geht aus nach Ihm; und ihr Verlangen ist auch das des Heiligen Geistes. Wir lesen: „Und der Geist und die Braut sagen: Komm! Und wer es hört, spreche: Komm! und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (B. 17.)

Sobald sich der Herr ankündigt als der „glänzende Morgenstern“, rufen der Geist und die Braut Ihm entgegen: „Komm!“ Beide, der Geist und die Braut, nebeneinander und mit-

einander, rufen es. Auch der Geist, der die Braut aus der Welt geworden hat, sehnt sich ja weg von hier, wo Er so viel betrübt ist durch das, was Er unter den Kindern Gottes erfährt und sieht, durch ihre Zerrissenheit und Weltförmigkeit. Zudem sehnt Er sich danach, wie es einst Elieser tat, als er für den Sohn seines Herrn die Rebekka gefunden hatte, die Braut dem wahren Haat zuzuführen. Er spricht gleichsam wie jener: „Haltet mich nicht auf, da Jehova Glück gegeben hat zu meiner Reise; entlasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe!“ Und mit dem Geiste sehnt sich, um der Liebe willen, auch die Braut aus dieser argen Welt nach ihrem Bräutigam und nach dem Vaterhause.

Zugleich wendet sich alsdann der Geist, sowie das Herz aller derer, die die Gefühle des Heiligen Geistes teilen, auch anderen zu, mit der Bitte: „Wer es hört“ — d. h. wer den Ruf des Geistes in der Versammlung vernimmt — der stimme in den seligen Ruf mit ein, und „spreche: Komm!“

Es ist ja das glückselige Teil aller, die zur Braut gehören, auf das Kommen des Herrn zu hoffen. Er wird kein Glied der Braut dahintenzulassen. Darum sollten alle, die Ihm angehören, sich freuen zu vernehmen, daß Sein Kommen nahe ist.

Wie dunkel ist's nach Mitternacht in der ohnehin so finsternen Welt für die Kinder Gottes geworden! Wie sollten sich doch alle freuen, aus dem Worte Gottes zu erkennen und durch Seinen Geist zu vernehmen, daß ihr Erlöser nahe ist, daß Er bald kommen wird als der Morgenstern, um sie „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdbreis kommen wird, zu bewahren!“

Indem nun die Braut, die Gesamtheit der Erlösten, aufwärts blickt und ruft: „Komm, Herr Jesu!“ erinnert sie Seine Gnade, die sie errettet hat und nun beglückt, auch an die zu denken um sie her, die noch ohne Gott und ohne Hoffnung sind. Deshalb geht ihr Ruf auch zu diesen hin: „Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“

Je weiter die Welt und ihre Kultur voranschreiten, um so mehr wird nur die Nichtigkeit aller Dinge hienieden offenbar und das Unvermögen der Menschen, durch ihre Weisheit und Künste die Sehnsucht der Herzen nach Frieden zu stillen. Immer klarer wird es, wie wahr das Wort Jesu ist: „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer irgend aber von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird nicht dürsten in Ewigkeit.“ (Joh. 4, 13.14.) Darum ruft die Braut mit dem Geiste allen zu, die da dürsten, daß sie zu Jesu kommen möchten. Ja, ihr Ruf geht auch zu allen denen, die noch nicht den Durst nach Frieden kennen, aber ohne das Wasser des Lebens gleichfalls verloren gehen, daß, wenn sie „wollen“, auch sie „das Wasser des Lebens nehmen“ möchten. — „Umsonst“ sollen sie es empfangen! Gott schenkt Sein ewiges volles Heil aus freier Gnade allen, die da „dürsten“, und allen, die es „wollen“. Wie Er Seinen Menschenkindern die wichtigsten Dinge des Lebens, Licht, Luft und Wasser, frei gibt und umsonst, so bietet Er auch das allerhöchste Gut, Vergebung und ewiges Leben, allen aus freier Gnade an; „denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gnadengabe Gottes aber ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.“ (Röm. 6, 23.)

Wie schön ist es, daß in dem 17. Verse des letzten Kapitels unseres Buches die Stellung der Versammlung oder Gemeinde Christi so klar zum Ausdruck kommt! Zunächst sehen wir ihre Verbindung mit dem Heiligen Geiste; Sein Ruf ist ihr Ruf, welcher Zeugnis gibt, wie Jesus Christus der Gegenstand ihres Glaubens, Hoffens und Liebens ist. Sie ruft Ihm zu als „Braut“ dem Bräutigam: „Komm!“ Die Zuneigungen ihres Herzens gehören Ihm und damit auch denen, die Sein sind. Sie bemüht sich um die Miterlösten, daß auch sie mit einstimmen möchten in den Ruf nach Ihm, um vor Ihm bereitzustehen, wenn Er kommt. Und schließlich sehen wir noch, daß „die Braut“ für Gott dasteht, „als ob Gott durch sie ermahnte;“ denn sie bittet die

Unbekehrten an Christi Statt: „Lasset euch ver-  
söhnen mit Gott!“

Ueberhaupt ist es gar lieblich, die Gefühle der Braut am Schlusse des Buches mit ihren Gefühlen am Anfange des Buches zu vergleichen. In den Versen 5 u. 6 des ersten Kapitels und im 17. Verse des letzten Kapitels haben wir jedesmal einen freien Ausbruch ihrer Gefühle zu Jesu Christo, ihrem geliebten Erlöser und Herrn.

An der ersten Stelle jubeln die Erlösten als Einzelwesen ihrem Erlöser zu, sobald sie den teuren Namen Jesu nennen hören. Sie jubeln: „Dem, der uns liebt, und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute, und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern Seinem Gott und Vater: Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

Hier, am Schlusse nun, reden die Erlösten in ihrer Einheit als Jesu „Braut“; aber es ist wieder Sein kostbarer Name, der sie alsbald vor Freude jubeln läßt, wenn sie ihn nur nennen hören, wobei sie voll Sehnsucht rufen: „Komm!“ Ja, „ihr Herz wallt über von guten Dingen.“

Zwischen den genannten beiden freien Ausbrüchen der Freude und des Glückes der Erlösten als „Könige und Priester“, sowie als „Braut“ liegt das ganze Buch der „Offenbarung“. Aber so ernst sein Inhalt auch ist, so bleiben die Herzen doch stets getrost in Jesu, der sie „gewaschen hat in Seinem Blut“, und der nun als „der glänzende Morgenstern“ kommt, um sie in die Wohnungen des Vaters zu holen, auf daß sie auf immer da seien, wo Er ist.

Nach dem Rufe der Braut in Vers 17, wodurch der Gedankengang der Darstellung eigentlich unterbrochen worden ist, wie wir eine gleiche Unterbrechung in Kapitel 1, in den Versen 5 u. 6, gesehen haben, nimmt der Herr wieder das Wort. Er bedroht jeden, der den Inhalt des Buches nicht in seiner Vollständigkeit und unverlezt bewahren werde, mit dem Verluste seines Teiles an dem Baume des Lebens und an der Heiligen Stadt.

Wir hören Ihn sagen:

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buche geschrieben sind; und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird

Gott sein Teil wegnehmen von dem Baume des Lebens und aus der heiligen Stadt, die in diesem Buche geschrieben sind.“ (B. 18 u. 19.)

Wie ernst sind diese Worte! — Nichts darf dem Worte Gottes hinzugetan, nichts weggetan werden. Wie sehr hat sich die bekennende Kirche mit ihren Lehrern und Führern hiergegen veründigt und sich an dem ganzen Worte Gottes, nicht nur an dem letzten Buche der Bibel, auf das sich allerdings die ernstesten Worte des Herrn zunächst beziehen, verschuldet!

Wie wichtig ist es, daß wir das ganze Wort Gottes, „welches heilige Männer Gottes redeten — oder schrieben — getrieben vom Heil. Geiste“, bewahren und daran festhalten, indem diese „heiligen Männer“ redeten und schrieben „nicht in Worten, gelehrt durch menschliche Weisheit, sondern in Worten, gelehrt durch den Heiligen Geist!“ (2. Petr. 1, 21; 1. Kor. 2, 13.) Der einsichtsvolle Christ, der sich in der Furcht des Herrn unter das Wort Gottes beugt, wird darum nicht zu sagen wagen: „Gottes Wort ist in der Heiligen Schrift“, sondern: „Die ganze Heilige Schrift ist Gottes Wort.“

In unserer Stelle (Kap. 22, 18. 19) ist zum fünften Male die Rede von „den Worten der Weissagung dieses Buches\*“, wodurch der prophetische Charakter des ganzen Buches stark hervorgehoben wird.

Jesus Christus ist es selbst, der die ernstesten Warnungen zur vollen Bewahrung des Buches an die Hörer richtet. Denn wir lesen:

„Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, Ich komme bald!“ Und wie die Braut die Stimme des Herrn und die neue Verheißung Seiner nahen Ankunft hört, ruft sie freudig zurück: „Amen, komm, Herr Jesu!“ (B. 20.)

„Ja, Herr Jesu, komm!“ So rufen auch heute noch alle, die Sein teures Eigentum sind und Seinen Ruf vernommen haben. Und diese Antwort wird das Echo unserer Herzen sein, die wir Ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat, bis wir da sind, wo Er ist, bei Ihm sind, bis wir Ihn sehen, wie Er ist.

Nun tritt zum Schluß auch der Apostel Johannes hervor, der dieses Buch im Heil. Geiste geschrieben hat und fügt die Bitte des Heiligen Geistes hinzu: „Die Gnade des Herrn Jesu sei mit allen Heiligen.“

Ja, bis der Herr kommt, es sei heute oder morgen, um uns in Seine Herrlichkeit zu

\*) Vergl. Kap. 1, 3; 22, 7. 10. 18. 19.

führen, bedürfen wir Seiner Gnade. Er gibt beides, Gnade und Herrlichkeit, wie schon in den Psalmen geschrieben steht: „Gnade und Herrlichkeit wird Jehova geben.“ (Ps. 84, 11.)

Die Gnade führt zur Herrlichkeit. In der Wüste erfahren wir die Fülle Seiner Gnade und im Vaterhause droben die Fülle Seiner Herrlichkeit. —

Mögen wir denn alle, die wir Jesu Christo angehören, die „wir die Erlösung haben durch Sein Blut nach dem Reichtum Seiner Gnade“, die kurze Spanne Zeit hienieden treu wandeln „zum Preise Seiner Gnade“, treu für Ihn hier leiden und streiten, bis wir von Ihm, unserem geliebten und hochgelobten Herrn, hinaufgerufen werden in die ewige Ruhe, um allezeit bei Ihm zu sein, zum Preise Seiner Herrlichkeit!

„Amen, komm, Herr Jesu!“

Die hiermit schließenden „Betrachtungen über die Offenbarung“, welche fortlaufend in mehreren Jahrgängen von „Gute Botschaft d. Friedens“ und von „Gnade und Friede“ erschienen, sind unter dem Titel: „Was bald geschehen muß“, Betrachtungen über die Offenbarung Jesu Christi, in einem Buche erschienen. Preis Mk. 2.75. (396 Seiten stark.)

## Briefkasten.

F. D. in B. — 1. Das „Gesetz“ in Röm. 5, 13 scheint mir, obwohl der Vers eine allgemeine Wahrheit enthält, doch auf das Gesetz von Sinai zu gehen. — Ehe das Gesetz von Sinai gegeben war, war die Sünde schon in der Welt. Darum mußten auch die Menschen von Adam an bis auf Moses schon ebensogut sterben, wie auch die nach Moses, obwohl kein Gesetz und kein Gebot, das ihnen auferlegt gewesen wäre, da war und die Sünde ihnen darum auch „nicht (als Uebertretung) zugerechnet“ wurde. Letzteres konnte gemäß der Regierung Gottes nur auf Grund eines bestehenden und bekannten Gesetzes geschehen.

2. Die Zeit, da der Altar auf Ebal errichtet werden sollte, um darauf Brand- und Friedensopfer darzubringen, (5. Mos. 27, 4—7) lag vor der Zeit, auf die sich 5. Mos. 12, 9—11 bezieht; und nur bis zu dieser Zeit, da die Wohnung Gottes mit ihren Altären in Jerusalem errichtet wurde, durften die Opfer auf Ebal gebracht werden.

Weitere Antworten auf eingegangene Fragen, so der Herr will und wir leben, im kommenden Jahre.

„Gnade und Friede“ wird, so Gott will, auch im kommenden Jahre in gleicher Weise und zu gleichem Preise wie bisher erscheinen. Preis für 1 Exmpl. 50 Pf. und bei 5 Expl. portofreie Zusendung. — Die drei ersten Jahrgänge (1911—1913) sind in einem Bande zu haben: Preis 1,90 Mk., postfrei zugesandt 2 Mk. 10 Pf.

## Daheim beim Herrn.

Freudig.

Lied für gemischten Chor (auch Harmonium).

1. Da - heim beim Herrn! O wel - che Ge - lig - keit, ent - rückt zu fein dem Stau - be die - ser

Er - den! Dann wis - sen wir nichts mehr von Schmerz und Leid und find, be - freit von

Prü - fung und Be - schwer - den, im Reich des Lichts, zur Herr - lich - keit er - wacht: Dort

hat der Feind, der Ieß - te, kei - ne Macht.

Daheim beim Herrn! Hier bin ich nur ein Gast,  
Ein Fremdling und ein Pilger auf der Reise,  
Hienieden find' ich Ruhe nicht noch Rast,  
Und Tränenbrot ist vielfach meine Speise;  
Ich schau' die Heimat glaubend nur von fern  
Und sehne mich, daheim zu sein beim Herrn.

Daheim beim Herrn! Ach, trügen Flügel mich  
Ins Vaterhaus, wo Jesus Christ den Seinen  
Bereitet hat die Stätte ewiglich,  
Wo Leid und Trennung nicht mehr ist, noch Weinen,  
Wohin Er selbst uns ist vorangeeilt —  
Ich flöge heim, ja heimwärts unverweilt!

Daheim beim Herrn, in Seiner Herrlichkeit!  
Das ist das sel'ge Teil, uns bald beschieden:  
Wir werden bei dem Herrn sein allezeit  
Und ruh'n von Kampf und Arbeit dann in Frieden!  
Wo ew'ges Lob Gott und dem Lamm erschallt:  
Herr Jesu, führ' uns heim: O komme bald!

nach A. W.-W.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt.  
Verlag und Versand von Geschwister Dönges, Dillenburg. Druck von A. Richter, Dillenburg.